Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 80 (1980)

Rubrik: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt : Jahresbericht 1979

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Jahresbericht 1979

(Berichtsperiode vom 1. Januar bis 31. Dezember 1979)

A. Kommission für Bodenfunde 217

B. Tätigkeitsbericht des Kantonsarchäologen. 218

C. Fundbericht 221

D. Plangrabungen 238

R. d'Aujourd'hui und G. Helmig, Basel-Münsterhügel: Archäologie in Leitungsgräben. 238

Andres Furger-Gunti, Rittergasse 4: Untersuchungen am Murus Gallicus. 275

R. d'Aujourd'hui und P. Lavicka, Grabungen in der mittelalterlichen Talstadt, Altstadtsanierungen und Leitungsbauten. 280

E. Sonderaufträge 304

R. Moosbrugger-Leu, Die Ausstellung «Frühe Stadtgeschichte». 304

A. Kommission für Bodenfunde

Die Zusammensetzung der Kommission für Bodenfunde erfuhr im Berichtsjahr keine Veränderungen: Dr. K. Heusler (Präsident), A. Bavaud, Prof. Dr. L. Berger, P. Holstein, F. Lauber, Dr. J. Voltz, Dr. W. Wackernagel.

Die Kommission trat für die Erledigung der Geschäfte zu drei Sitzungen zusammen.

B. Tätigkeitsbericht des Kantonsarchäologen

Personelles

Dr. R. d'Aujourd'hui wurde rückwirkend auf den 1. April 1978 zu einem wissenschaftlichen Adjunkten ernannt.

Der Kantonsarchäologe, Dr. R. Moosbrugger, wurde mit der Einrichtung der stadtgeschichtlichen Ausstellung im Historischen Museum beauftragt und zu diesem Zwecke mit Wirkung ab 1. Juli 1979 für zwei Jahre von seinem Amte freigestellt. Der Schreibende wurde für diese Zeit mit der Stellvertretung betraut, während lic. phil. G. Helmig stellvertretend als Adjunkt verpflichtet werden konnte.

Die Mitarbeit von lic. phil. D. Rippmann und lic. phil. P. Lavicka konnte mittels befristeter Arbeitsverträge für ein weiteres Jahr gesichert werden.

Im Dezember waren zusätzlich zu den vier fest angestellten Mitarbeitern (3½ Planstellen) weitere 21, vorwiegend über den Notstandskredit vermittelte Hilfskräfte bei der Archäologischen Bodenforschung tätig. (Exklusive fünf mit Sonderaufträgen, Museum, Nationalfondsarbeit Kleinhüningen etc. betraute Personen.)

Feldforschung

Leitungsgrabungen im Zusammenhang mit Fernheizungsbauten und deren Folgeerscheinungen sowie verschiedene flankierende Massnahmen zur G 80 bildeten einen Schwerpunkt im Grabungsprogramm. Auf dem *Münsterhügel* wurden insgesamt 1000 Meter Leitungsgräben schichtweise abgebaut und dokumentiert. Dabei wurden rund 30 000 inventarisierbare Funde von der Keltenzeit bis ins Mittelalter geborgen.

Im *Kleinbasel* führte eine EW-Leitung in der Rebgasse zur Entdeckung zweier frühmittelalterlicher Gräber, die wohl mit dem Friedhof bei der Theodorskirche im Zusammenhang stehen.

Einen zweiten Schwerpunkt bildeten Sondierungen in verschiedenen *Altstadthäusern*, die von privater Seite, vorwiegend jedoch im Programm der 40 Altstadtliegenschaften, saniert werden. Im Dreieck Peterskirche – Heuberg – Andreasplatz wurden in 8 Häusern mittelalterliche Siedlungsschichten angeschnitten, die teils bis ins 11. Jahrhundert zurückreichen.

Erste Sondierungen im Markthof weisen auf eine bevorstehende Grossgrabung anlässlich des projektierten Umbaus hin.

Verschiedene Einsätze der Archäologischen Bodenforschung wurden schliesslich in *St. Alban,* vorwiegend in Kombination mit der Denkmalpflege im Rahmen der Sanierungsarbeiten an Stadtgraben, Mauer, Teich und Liegenschaften, notwendig. Gleich von drei verschiedenen Projekten betroffen wurde die Kirche zu St. Alban, wo Fundamentreste und Funde Hinweise auf die Baugeschichte der Kirche und älterer Vorgängerbauten lieferten.

Dokumentationsarbeiten

Während im Berichtsjahr ein unterschiedlich grosser Anteil der Dokumentation aus den drei Kirchengrabungen (Prediger-, Chrischona- und Barfüsserkirche) überarbeitet wurde, im Fall der Barfüsserkirche sogar bereits ein Abschluss der Vorarbeiten in Aussicht steht, wird der Rückstau auf den andern Gebieten immer grösser. Reorganisationsbestrebungen führten unter anderem zu einer Synchronisierung verschiedener Arbeitsgänge. So laufen heute Tagebuchabschriften, Foto- und Fundinventarisation parallel zu den Feldforschungen ab. Die Rückstände auf dem Gebiet der Dokumentationsarbeiten können jedoch nur mit gezielten ein- bis zweijährigen Arbeitsprogrammen und einem qualifizierten Team aufgeholt werden. Solche eingespielte Equipen stehen uns zur Zeit zwar sowohl für das Inventarisieren der Funde als auch für das Umzeichnen von Feldaufnahmen zur Verfügung, doch sind diese Hilfskräfte mit dem Verarbeiten der Neueingänge aus dem Berichtsjahr, respektive als Zeichner auf neuen Grabungen bereits wieder bis Ende 1980 ausgebucht.

Öffentlichkeitsarbeit

Vorträge/Führungen/Exkursionen: R. Moosbrugger, G. Helmig, D. Rippmann, U. Giesler und R. d'Aujourd'hui für verschiedene Interessengruppen, unter anderem auch für Seminarien und Schulklassen.

Kurse: Im Rahmen eines Kurses des ULEF «Der Einbezug der Basler Geschichte in den problemorientierten Geschichtsunterricht» referierte R. d'Aujourd'hui über «Basel zur Zeit der Antike».

R. Moosbrugger berichtete im Rahmen des Kurses über die bevorstehende Ausstellung im Historischen Museum. Zu beiden

Themen wurden Skripten mit einer Einführung und Arbeitsblättern für den Lehrer verfasst.

Publikationen für die Öffentlichkeit: Ausführliche Zeitungsberichte wurden von R. Moosbrugger (BAZ) und R. d'Aujourd'hui (NZZ) verfasst. Sie berichten ferner zusammen mit G. Helmig im Stadtbuch 1979 über neue Ausgrabungen auf dem Münsterhügel.

Museum Barfüsserkirche

Vom eigentlichen Betrieb der Archäologischen Bodenforschung losgelöst, kommt R. Moosbrugger seit Juli 1979 seinem Auftrag am Historischen Museum nach[1].

Schlussbemerkungen

Die in den letzten Abschnitten in verschiedener Hinsicht geäusserte Zuversicht darf nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass das Missverhältnis zwischen festangestelltem Personal und Hilfskräften nach wie vor eine starke Belastung darstellt.

Trotz vorübergehenden Überbrückungsmassnahmen bleiben weiterhin empfindliche Lücken offen, denn die Erhöhung der Grabungskredite ist letztlich lediglich Ausdruck einer zunehmenden Bautätigkeit und damit in gleichem Masse einer Ausdehnung des Grabungsvolumens. So garantiert zwar die finanzielle Verbesserung eine gewisse Kontinuität, die sich kurzfristig in einer Steigerung der Qualität von Beobachtungen und Dokumenten niederschlägt – langfristig gewiss auch eine organisatorische Entlastung bringt –, doch kann damit ein weiterer Rückstau auf dem Gebiet der Dokumentationsarbeiten nicht vermieden oder gar abgebaut werden. Hier dürfte wohl nur eine Aufstockung der Planstellen, kombiniert mit der für die nächsten Jahre in Aussicht stehenden Erhöhung des ordentlichen Grabungskredites, weiterhelfen.

In zunehmendem Masse wurde schliesslich als Folge der angedeuteten Rationalisierungsmassnahmen auch eine Vertiefung der Zusammenarbeit mit verwandten Ämtern und Institutionen wie Denkmalpflege sowie Seminar und Labor für Ur- und Frühgeschichte möglich.

R. d'Aujourd'hui

[1] Siehe Kapitel E im vorliegenden Jahresbericht.

C. Fundbericht

Dem diesjährigen Fundbericht wird erstmals eine Fundstellenstatistik vorangestellt, die gleichsam als Inhaltsverzeichnis einen tabellarischen Überblick über die Grabungen des laufenden Jahres gibt (Abb. 1).

Aus der Liste ist die Zeitstellung der archäologischen Befunde und Funde sowie deren Inventarnummern ersichtlich. Wir verzichten deshalb im Textteil auf eine mehrfache Erwähnung jener Fundstellen, die Aufschlüsse aus verschiedenen Epochen lieferten. Das heisst, die hier im Unterschied zum Textteil nach Laufnummern geordnet aufgeführten Fundstellen werden jeweils nur einmal an der in der Verweisspalte zitierten Stelle behandelt.

Eine weitere Neuerung drängte sich als Folge der im letzten Kapitel bereits erwähnten Schwerpunktbildung in der Feldtätigkeit auf. In Kapitel D werden die verschiedenen Grabungen und Sondierungen der beiden Hauptprogramme: Leitungsbauten auf dem Münsterhügel und Altstadtsanierungen in zwei Aufsätzen zusammengefasst. Damit können Wiederholungen reduziert und allfällige Querverweise erleichtert werden. Die Tatsache, dass die hier zusammengefassten Untersuchungen jeweils mit wenigen Ausnahmen von der gleichen Grabungsequipe durchgeführt wurden, ist ein weiterer Grund für diese Massnahme.

Als der vorliegende Bericht abgefasst wurde, waren leider noch nicht alle Fundbestände inventarisiert (September 1980). In diesem Falle wurde die Datierung der Funde in der Tabelle konsequenterweise offen gelassen.

In einigen Fällen wurden Funde aus älteren Grabungen nachinventarisiert oder Nachgrabungen angestellt, was aus dem Verweis auf ältere Grabungsnummern in der letzten Spalte ersichtlich ist. Wenn dagegen auf eine spätere Berichterstattung (Jahresbericht 1980) verwiesen ist, wird die Grabung im nächstfolgenden Jahr fortgesetzt.

Unter den Nachträgen werden Grabungen erfasst, die in einem früheren Jahr begonnen und im Berichtsjahr unter derselben Laufnummer fortgesetzt wurden. Hier werden auch Beiträge über abgeschlossene ältere Grabungen aufgeführt, die im Bericht behandelt werden.

Eine letzte Neuerung betrifft schliesslich die Erwähnung des Sachbearbeiters im Textteil. Unter Sachbearbeiter verstehen wir den für die Grabung oder Sondierung verantwortlichen Mitarbeiter, das heisst den mit der Dokumentation betrauten Zeichner oder

LAUF Nº	ADRESSE	INVENTAR-NUMMERN	VORRÖMISCH	RÖMISCH	MITTELALTER	NEUZEIT	UNBESTIMMT	VERWEISE	
1979 / 1	Münsterberg 10	—			○			227	
1979 / 2	Steinenberg 4	1979 / 2.1 – 2			●			232	
1979 / 3	Unterer Heuberg 7	1979 / 3.1 – 145			●	•		284	
1979 / 4	Klybeckstrasse 142	1979 / 4.1					•	236	
1979 / 5	Petersgasse 20	1979 / 5.1 – 2			●			227	
1979 / 6	Unterer Rheinweg 30 (A)	—			○			233	
1979 / 7	Petersgraben 3	—			○			228	
1979 / 8	Totentanz 19 (A)	1979 / 8.1 – 3					•	237	
1979 / 9	Andreasplatz 3	1979 / 9.1			●			286	
1979 / 10	Picassoplatz 8 (A)	—				○		233	
1979 / 11	St. Albantor (A)	1979 / 11.1 – 7			○	•		230	
1979 / 12	St. Albanteich (A)	1979 / 12.1			○	●		230	
1979 / 13	Horburgpark (A)	FK8105 im NHMuseum				●		233	
1979 / 14	Rittergasse 4	1979 / 14.1 – 382	●	●	●	○		275	
1979 / 15	Spalenberg 40	1979 / 15.1 – 63			•	●		234	
1979 / 16	Unterer Rheinweg 6 (A)	1979 / 16.1 – 2				•		234	
1979 / 17a	Rebgasse 51 (A)	—					○	236	
1979 / 17b	Klybeckstrasse 18 (A)	—			○			226	
1979 / 18	Bäumleingasse (A)	noch nicht inventarisiert	○	○	○			256	
1979 / 19	Untere Rheingasse 1 - 11 (A)	—				○		234	
1979 / 20	Voltastrasse 12 (A)	ausgeschieden				●		235	
1979 / 21	Schifflände 2 (A)	—					○	236	
1979 / 22	Rheingasse 63 – 67 und 69	—					○	236	
1979 / 23	Freie Strasse 56	1979 / 23.1 – 64		•	●			288	
1979 / 24	Pfeffergässlein 12	1979 / 24.1 – 238			●	●		290	
1979 / 25	Rittergasse (A)	in Arbeit	•	●	●			260	
1979 / 26	Rebgasse 64 (A)	1979 / 26.1 – 5			●			228	
1979 / 27	Martinskirchplatz (A)	1979 / 27.1 – 36	•	•	●			265	
1979 / 28	Schifflände 1 (A)	1979 / 28.1			●			230	
1979 / 29	Oberer Rheinweg 93 – 95 (A)	—					○	236	
1979 / 30	Münsterplatz 9 (A)	in Arbeit	●	●	●	●		266	
1979 / 31	Herten (Deutschland)	1979 / 31.1 – 89			•			226	
1979 / 32	Schneidergasse – Stadthausgasse (A)	1979 / 32.1 – 60			●	●		294	
1979 / 33	Unterer Rheinweg 3 (A)	FK 7250 im NHMuseum					•	237	
1979 / 34	St. Alban - Tal (A)	1979 / 34.1 – 14				●		234	1978 / 35
1979 / 35	St. Alban - Tal 37	1979 / 35.1 – 11				●		234	1978 / 46
1979 / 36	Fischmarkt (A)	—			○			225	
1979 / 37	Luftgässlein (A)	noch nicht inventarisiert		○	○			269	
1979 / 38	Dufourstrasse 5 (A)	1979 / 38.1 – 15		●				270	
1979 / 39	Greifengasse 3 (A)	1979 / 39.1 – 2		•	●	●		225	
1979 / 40	Henric Petri Strasse 11 - 15 (A)	1979 / 40.1 – 2		●				223	
1979 / 41	Totentanz 19, Predigerkirche	1979 / 41.1 – 2		•		•		224	1975 / 33
1979 / 42	Gemsberg 8	1979 / 42.1 – 422			●			298	
1979 / 43	Weidengasse 53 (A)	—				○		235	
1979 / 44	St. Alban Stift							Jahresbericht 1980	
1979 / 45	St. Alban – Kirchrain (A)							Jahresbericht 1980	
1979 / 46	Riehen Maienbühl	—					○	236	
1979 / 47	Rheinsprung 17 / 18 (A)	—			○	○		270	
1979 / 48	Bettingen St. Chrischona Alte Kühstelli (A)	FK2655 im NHMuseum	●					233	
1979 / 49	Nadelberg 37							Jahresbericht 1980	
1979 / 50	Rittergasse 31	noch nicht inventarisiert			○			230	
1979 / 51	Rheinsprung – Marktgasse (A)	—							kein Befund
1979 / 52	Spalenring 103 (A)	—				○		234	
1979 / 53	Bäumleingasse 11	—				○		233	
1979 / 54	Dolderweg (A)	ausgeschieden				●		233	
1979 / 55	Steinenvorstadt 36 (A)	—					○	237	
1979 / 56	Untere Rebgasse 29 (A)	—			○			232	
1979 / 57	Rebgasse 2 (A)	—			○			228	
1979 / 58	Unterer Rheinweg 32 – 38 (A)	—				○		234	
1979 / 59	Spiegelgasse 6 (A)	—					○	237	
1979 / 60	Aeschenplatz (A)	—			○			224	
1979 / 61	Falknerstrasse 3	—						235	kein Befund
1979 / 62	Leonhardsgraben 59							Jahresbericht 1980	
NACHTRÄGE									
1978 / 13	Münsterhügel Fernheizung	1978 / 13.1 – 18941	●	●	●			238,247	
1978 / 26	Münsterhügel TEW Leitungsbauten	1978 / 26.1 – 5821	●	●	●			252,255	

Abb. 1. Fundstatistik 1979. Legende: ○ = Befund ohne Kleinfunde. ● = Befund mit Kleinfunden. • = Streufunde ohne Befund. – Zusammenstellung: H. Eichin.

Techniker, respektive den für die Aufnahme und Interpretation der Grabungsbefunde zuständigen Archäologen.

Vorrömische Zeit

Bettingen St. Chrischona, Alte Kühstelli, 1979/48: Anlässlich von Sondiergrabungen für einen Fernsehturm nördlich der Hohen Strasse auf St. Chrischona wurde das Fragment eines Mammutstosszahns freigelegt. Die Untersuchung der Schichten zeigte, dass der rund 3 m unter der Oberfläche in einem Tälchen gelegene Zahn wohl vom Plateaurand abgeschwemmt worden war. Verbleib des Zahnfragments: Naturhistorisches Museum Basel[2]. Sachbearbeiter: H. Eichin.

Rittergasse 4, 1979/14: Siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Römische Zeit

Bäumleingasse (A), 1979/18: Fernheizung, siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Dufourstrasse 5 (A), 1979/38: Leitungsbauten, siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Henric Petri-Strasse 11–15 (A), 1979/40: Anlässlich von Leitungsbauten des Elektrizitätswerks, zum grossen Teil in einem bereits bestehenden Trassee auf der östlichen Seite der Henric Petri-Strasse, wurden Reste von insgesamt vier Körperbestattungen, alle ohne Beigaben, angeschnitten. Die Gräber gehören zum spätrömisch-frühmittelalterlichen Gräberfeld Aeschenvorstadt. In zwei Fällen konnte die in diesem Friedhof vorherrschende Orientierung, Kopf im Westen mit Blick nach Osten, beobachtet werden. Bei Skelett 2 wurde überdies die Armstellung, stark angewinkelte, oberhalb des Beckens gekreuzte Arme, festgehalten.

Vermutlich von einem gestörten Ziegelgrab stammen verschiedene Leistenziegelfragmente. Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang ein doppelt gestempeltes Stück. Dieses Fragment stammt aus der Privatziegelei des FLORIANUS (Inv.-Nr. A

[2] Sondierungen innerhalb der projektierten Baugrube lieferten keinerlei Hinweise auf eine allfällige prähistorische Fundstelle.

1979/40.2). Auch im Gräberfeld von Kaiseraugst sind Ziegel dieser Herkunft bekannt[3]. Damit wurden im Berichtsjahr zwei gestempelte Exemplare aus spätrömischen Privatziegeleien gefunden[4].

Die Leitungsbauten führten über die Henric Petri-Strasse hinaus in die Sternengasse und schliesslich auch in die Elisabethenstrasse (Ecke vor Birkhäuser). Auch diese Abschnitte wurden kontrolliert, waren jedoch so stark gestört, dass nirgends mehr archäologische Schichten oder Gräber beobachtet werden konnten. (Inventarisierte Funde: 1979/40.1 und 1979/40.2). Sachbearbeiter: G. Helmig.

Luftgässlein (A), 1979/37: Leitungsbauten, siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Münsterplatz 9 (A), 1979/30: Leitungsbauten, siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Rittergasse (A), 1979/25: Leitungsbauten, siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Totentanz 19 – Predigerkirche, 1979/41: Nachinventarisierung einer römischen Münze aus einem Löwenkopf des Zinnsarges aus der Predigerkirche[5] (Inv.-Nr. 1979/41.1–1979/41.2). Sachbearbeiter: R. Moosbrugger-Leu.

Mittelalter

Aeschenplatz (A), 1979/60: An der Ecke Aeschenvorstadt/Aeschengraben wurden bei Grabarbeiten für das Elektrizitätswerk massive Fundamentreste der äusseren Stadtmauer angeschnitten. Der im Fundamentbereich rund 2 m breite Mauerzug läuft quer zum Stadtgraben. Möglicherweise handelt es sich dabei um ein Vorwerk zum Aeschentor (Abb. 2). Sachbearbeiter: B. Trueb.

Andreasplatz 3, 1979/9: Siehe Kapitel D, Plangrabungen.

[3] Vergleiche Degen R., Ur-Schweiz XXVII, 1963, 33.

[4] Vergleiche Kapitel D, Plangrabungen: 1978/13, Fernheizung Münsterhügel, 2. Etappe, im Hof des Baudepartements.

[5] Publiziert in BZ 79, 1979, 336. Siehe auch Grabung Predigerkirche 1975/33.

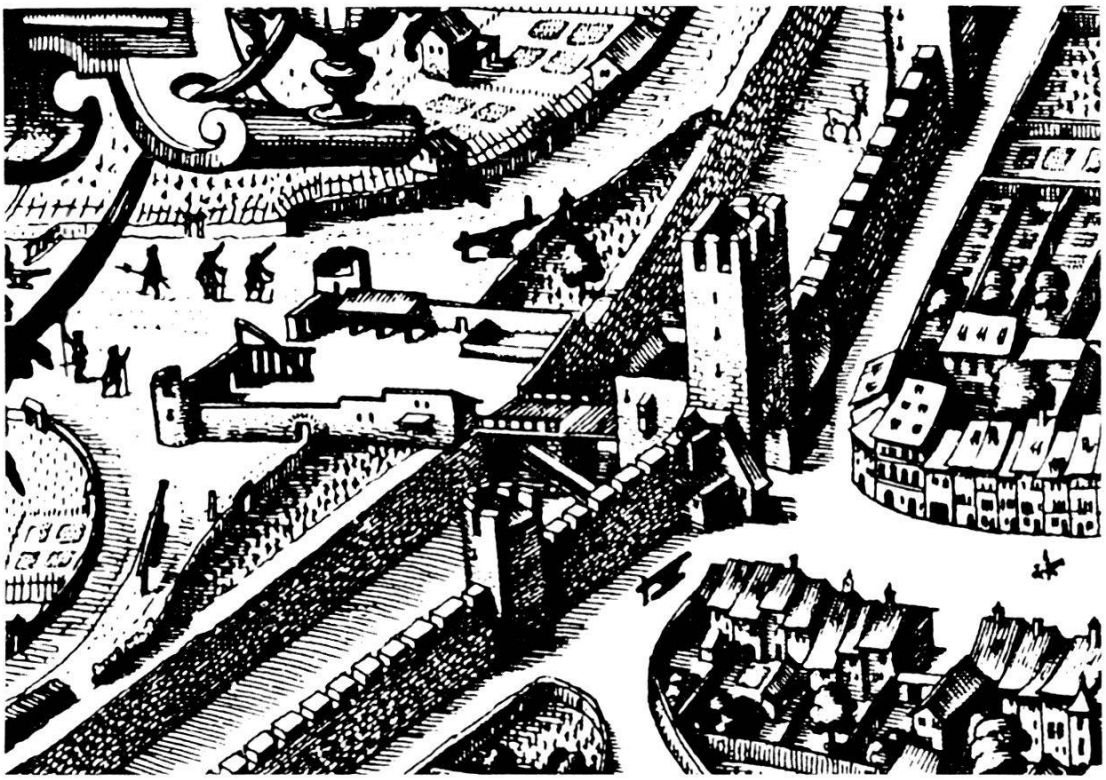


Abb. 2. Aeschenplatz (A), 1979/60. Ausschnitt aus dem Merianplan von 1615 mit Aeschentor und Vorwerk.

Fischmarkt (A), 1979/36: Im Mündungsbereich der Spiegelgasse auf den Fischmarkt wurden beim Verlegen von Telefon- und Elektrizitätsleitungen Mauerreste und ein Stück eines Tonplattenbodens aus mittelalterlicher Zeit freigelegt. Die Elemente lassen sich der im Falkner-Plan festgehaltenen Bauphase zuordnen (Abb. 3). Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

Freie Strasse 56, 1979/23: Siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Gemsberg 8, 1979/42: Siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Greifengasse 3 (A), 1979/39: Auf der Kreuzung Greifengasse/Rheingasse wurde in einem im Stollenbau vorangetriebenen Leitungsschacht des Elektrizitätswerkes ein vielversprechendes Profil aufgeschlossen (Abb. 4).

Das Profil zeigt eine Abfolge von mittelalterlichen Siedlungsschichten aus der Zeit vor dem Bau der mittelalterlichen Brücke. Verschiedene mittelalterliche und neuzeitliche Strassenschüttungen überlagern dieses untere Schichtpaket. Ein Terra-Sigillata-Splitter aus der untersten Schicht, einem verlagerten Schwemmsand, bezeichnet möglicherweise das Niveau der Uferzone zur Römerzeit.

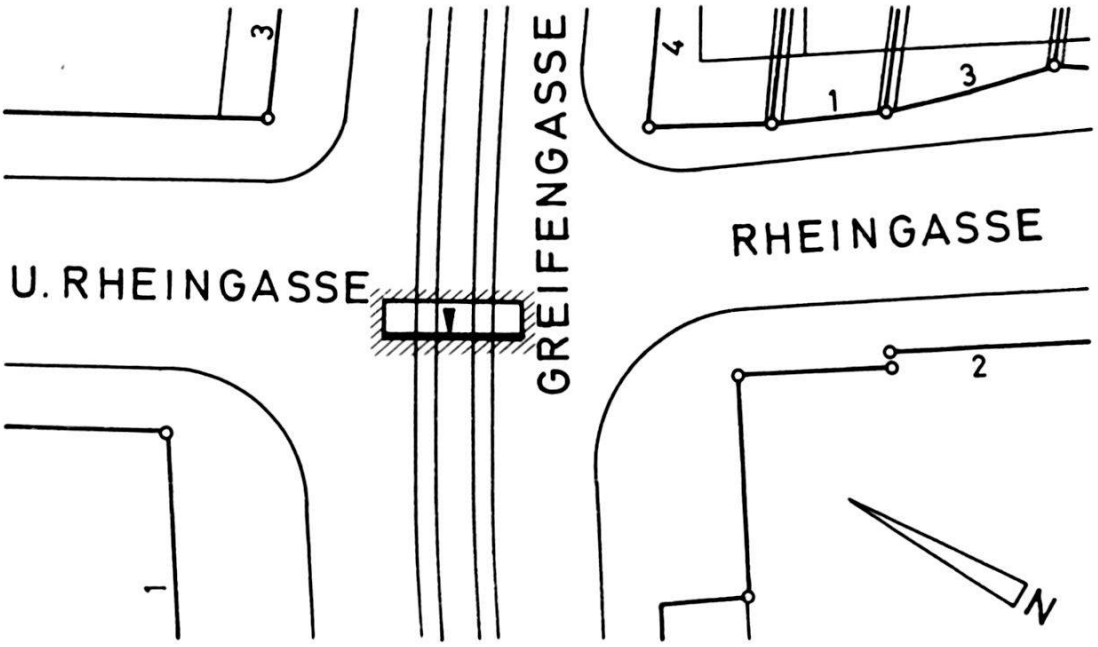


Abb. 3. Greifengasse 3 (A), 1979/39. Situationsplan mit Sondierschnitt und Westprofil (Abb. 4). – Zeichnung: M. Eckling. Massstab 1:500.

Datierende Funde vom Aushub liegen leider keine vor, da der Graben unkontrolliert ausgehoben wurde[6]. Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

Herthen, Deutschland, 1979/31: Funde aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld vom Kantonsmuseum Baselland übernommen und inventarisiert (Inv.-Nrn. 1979/31.1 bis 1979/31.89). Sachbearbeiter: H. Eichin.

Klybeckstrasse 1 B (A), 1979/17 b: Anlässlich von Leitungsbauten des Elektrizitätswerks wurde an der Kreuzung Klingentalgraben/Klybeckstrasse ein Mauerwinkel angeschnitten. Der gegen den Rhein hinunter ziehende Schenkel weist dieselbe Flucht und Beschaffenheit auf wie der am Untern Rheinweg 30[7] erwähnte Mauerteil. Das Mauerwerk steht somit ebenfalls im Zusammenhang mit der Kleinbasler Stadtbefestigung (Abb. 5).

Ein Gewölbe eines mit Schutt aufgefüllten Kanals lässt an dieser Stelle ferner auf einen alten Teicharm schliessen. Sachbearbeiter: B. Trueb.

Martinskirchplatz (A), 1979/27: Leitungsbauten, siehe Kapitel D, Plangrabungen.

[6] Der TS-Splitter wurde nicht inventarisiert, dagegen 2 neuzeitliche Scherben aus dem Profil (1979/31.1 und 2).

[7] Vergleiche 1979/6: Unterer Rheinweg 30, im vorliegenden Bericht.

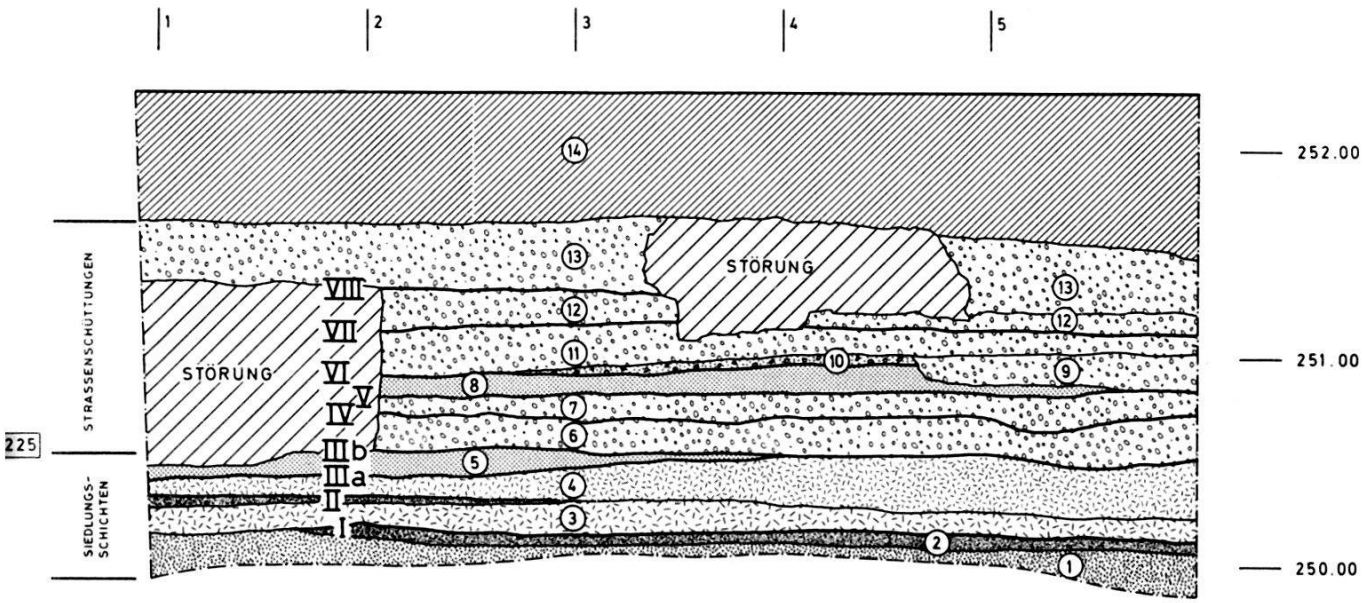


Abb. 4. Greifengasse 3 (A), 1979/39. Westprofil im Sondierschnitt. – Zeichnung: M. Eckling. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung:

Schichten:
1 Verlagerter, bräunlicher Schwemmsand, nicht steril, unter anderem ein TS-Splitter
2 Fetter grauer Lehm = Hüttenboden
3 Aufschüttungen: Kies, Lehm, Sand; humös, grau mit Knochen und Holzresten
4 Aufschüttungen: Kies, gesprengte Kalksteine, Sand, Lehm, Holzkohle und Holzreste
5 Aufschüttung: Mörtelreste, verbrannte Lehmbrocken, Lehm, Kies, Kalksteinfragmente, Holzkohle; humös
6 Kompakte Kiesschicht, zum Teil zersprengte, dicht verbackene Kieselfragmente, zahlreiche Eisenklumpen = Strassenkörper
7 Strassenschüttung, Kies und Baufragmente: Kalkbruchsteine, Ziegel, gebrannte Lehmbrokken. Kompakt, verhärtet
8 Aufschüttungen: Kies und Baufragmente, verhärtet
9 Aufschüttungen: Kies und Baufragmente, verhärtet
10 Aufschüttung, mörtelhaltig
11 Aufschüttungen, Kies und Bauschutt: Ziegel, Backsteine, Kalksteine, verbrannter Lehm, Mörtel, Eisenklumpen. Kompakt
12 Aufschüttung: Kies, Sand, verhärtet
13 Moderne Aufschüttungen
14 Betonkonstruktion

Horizonte:
Verlagerter Schwemmsand (Schicht 1): Eventuell alte Uferzone (Römerzeit?)
I Hüttenboden, kompakt auf Lehmunterlage (Schicht 2)
II Hüttenboden, verhärtet, auf sandiger Mörtelschicht (Mörtelboden?)
III Vermutlich Gehniveau zur Zeit des Brükkenbaus (1225)
a) Gehhorizont mit hart getretener Oberfläche (flachliegende Kieselsteine) stark verhärtet. Zum Teil überlagernde Schmutzschicht erkennbar
b) Gehhorizont wie III a), jedoch im Süden durch Schüttung von Schicht 10 von diesem getrennt
IV–VIII Verhärtungshorizont über Kiesschüttungen = Strassenniveaus nach dem Brückenbau. In Schicht 11, über Horizont VI, einer mörtelhaltigen Aufschüttung, neuzeitliche Scherbe

Münsterberg 10, 1979/1: Wanduntersuchungen anlässlich einer Gebäuderenovation. Die Kellermauern datieren aus dem Mittelalter. Es wurden keine Eingriffe unter den bereits bestehenden Kellerboden vorgenommen. Sachbearbeiter: G. Helmig.

Petersgasse 20, 1979/5: Anlässlich eines Umbaus der Liegenschaften Petersgraben 3[8] und Petersgasse 20 wurden hier im Keller ein

[8] Vergleiche 1979/7: Petersgraben 3, im vorliegenden Bericht.

Sodbrunnen und eine in den Boden eingelassene Sandsteinschale (Inv.-Nr. 1979/5.2) freigelegt. Die Schale diente einst als Feuchtigkeitsbehälter. In den Kellermauern konnten verschiedene Bauphasen, unter anderem ein zugemauerter Türbogen, unterschieden werden. Weitere Funde: 1 Holzschlüssel (Inv.-Nr. 1979/5.1) (Abb. 6). Sachbearbeiter: R. Moosbrugger-Leu.

Petersgraben 3, 1979/7: Beim Umbau der Liegenschaften Petersgasse 20[9] und Petersgraben 3 wurde hier im Kellerbereich ein Stück der inneren Stadtmauer mit einem Turmansatz freigelegt. Die Liegenschaft am Petersgraben 3 ist als Erweiterung des Hauses Petersgasse 20 zu verstehen, das nach Abbruch der Stadtmauer über diese hinaus in den Stadtgraben vorgezogen wurde. Dabei wurde der Graben zwischen der neuen Fassadenflucht und der Stadtmauer zum Einbau eines Gewölbekellers genutzt (Abb. 6).

Angelehnt an die Stadtmauer zeugt ein Mauerklotz mit Kloake von einer Abwasserimmission in den ehemaligen Stadtgraben. Sachbearbeiter: R. Moosbrugger-Leu.

Pfeffergässlein 12, 1979/24: Siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Rebgasse 2 (A) 1979/57: Auf der Höhe der Clarakirche kamen anlässlich von Grabarbeiten des Elektrizitätswerks Mauerreste in gelben Schwemmsandschichten zum Vorschein. Es könnte sich dabei um die Umfassungsmauer des Claraklosters handeln. Sachbearbeiter: B. Trueb.

Rebgasse 64 (A), 1979/26: Anlässlich von Leitungsbauten des Elektrizitätswerks wurden an der Rebgasse zwei menschliche Skelette angeschnitten. Die beiden Gräber gehören vermutlich zum frühmittelalterlichen Friedhof zu St. Theodor. In beiden Fällen wurde der Tote mit Blick gegen Osten in einer einfachen Erdgrube bestattet.

Grab 1: Vor dem Restaurant Riehentorhalle Grabgrube in gelbem Schwemmsand erkennbar. Anthropologische Bearbeitung noch ausstehend. Beigaben: Stark korrodiertes Eisenobjekt[10]. Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

Grab 2: Auf der Kreuzung Rebgasse/Riehentorstrasse Grabgrube nicht beobachtet. Anthropologische Bearbeitung noch ausstehend. Beigaben: Metall- und Glasperle, eine bemalte Glasperle,

[9] Vergleiche 1979/5: Petersgasse 20, im vorliegenden Bericht.
[10] Zur Zeit noch nicht inventarisiert und bestimmt.

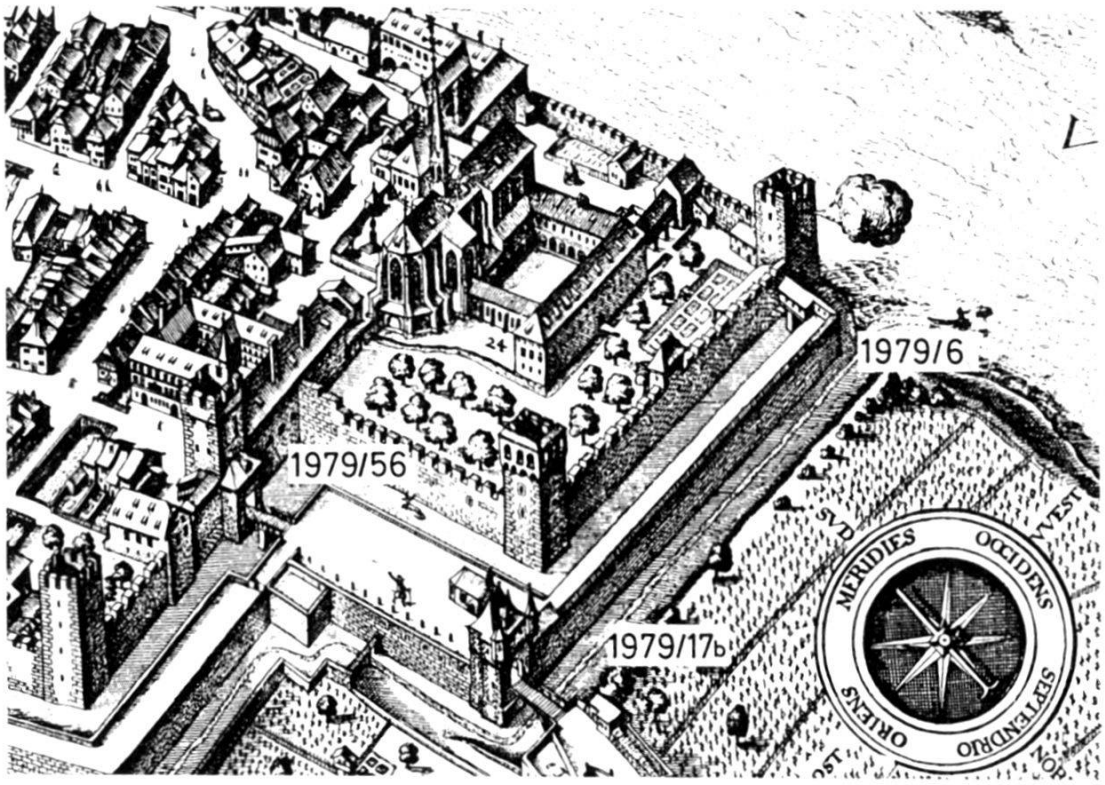


Abb. 5. Klybeckstrasse 1B (A), 1979/17b. Untere Rebgasse 29 (A), 1979/56. Unterer Rheinweg 30 (A), 1979/6. Ausschnitt aus dem Merianplan von 1615: Befestigung Kleinbasels im Bereich des Klingentalklosters mit Bläsitor.

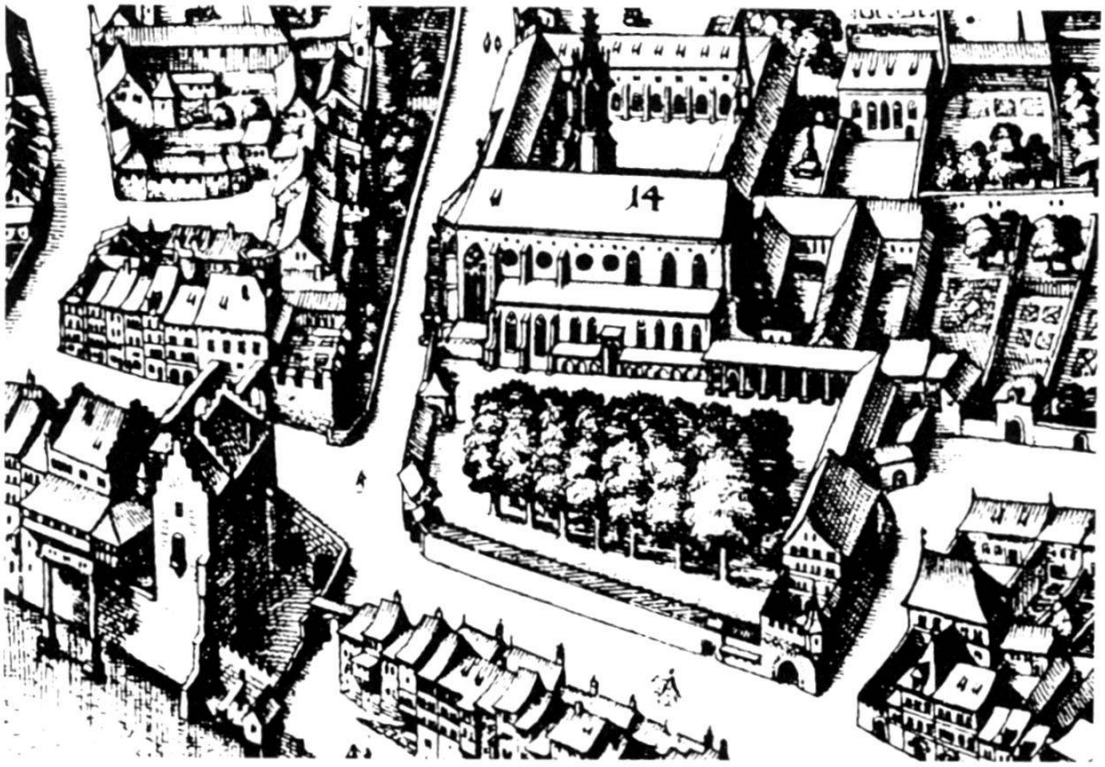


Abb. 6. Petersgraben 3, 1979/7, und Petersgasse 20, 1979/5. Ausschnitt aus dem Merianplan von 1615: Stadtgraben der inneren, in die Überbauung einbezogenen Stadtmauer am unteren Petersgraben. Links neben dem Chor der Predigerkirche (14) ist der im Bericht erwähnte Rundturm erkennbar.

ein Schneckenhäuschen, ein Silberringlein, ein verzierter Kamm (Inv.-Nrn. 1979/26.1–1979/26.5). Sachbearbeiter: Z. Breu.

Da mittlerweile an der Kirchgasse bereits weitere Gräber zum Vorschein kamen, werden wir im nächsten Jahresbericht eine zusammenfassende Darstellung veröffentlichen[11].

Rheinsprung 17/18 (A), 1979/47: Siehe Leitungsbauten, Kapitel D, Plangrabungen.

Rittergasse 31, 1979/50: Dr. D. Vischer meldete ein anlässlich von Gartenarbeiten angeschnittenes Mauerstück in seinem Garten. Das Mauerwerk dürfte wohl aus dem Mittelalter datieren. Keramikfunde, die beim Aushub zum Vorschein kamen, sind ausschliesslich mittelalterlicher Zeitstellung[12]. Sachbearbeiter: G. Helmig.

Schifflände 1 (A), 1979/28: Auf der Kreuzung Schifflände/Eisengasse wurde bei Aushubarbeiten für einen Telefonverteilerschacht ein wohl mittelalterliches Kellergewölbe mit Mauernische freigelegt. Funde: Ein handgestrichener Backstein aus der Zeit um 1400 (Inv.-Nr. 1979/28.1). Sachbearbeiter: B. Trueb.

Schneidergasse-Stadthausgasse (A), 1979/32: Leitungsbauten, siehe Kapitel D, Plangrabungen.

St. Albanteich (A), 1979/12: Anlässlich der Sanierungsarbeiten an der Stadtmauer im St. Albantal wurde der Teich neu überbrückt.

Beim Wiederaufbau der Teichmauer wurden das Widerlager des Brückenbogens und Reste eines Holzrostes freigelegt. Es handelt sich dabei um die Fortsetzung der im Jahresbericht 1977 beschriebenen Sondierung[13]. Fund: Eisenmuffe einer Teuchelröhre (Inv.-Nr. 1979/12.1). Sachbearbeiter: F. Frank.

St. Albantor (A), 1979/11: Im Zusammenhang mit den Restaurierungsarbeiten an der Stadtmauer im St. Albantal wurden auch das Vorwerk zum St. Albantor sowie die Anschlüsse der Stadtmauer an das Tor freigelegt. Die Freilegung der Mauern geschah unter der Aufsicht der Archäologischen Bodenforschung.

Das aufgefundene Mauerwerk lässt sich in drei Phasen aufteilen:

[11] In diesem Zusammenhang sind auch die älteren Beobachtungen über Gräber bei St. Theodor zu berücksichtigen.

[12] Die Funde wurden noch nicht inventarisiert.

[13] H. Eichin und R. Moosbrugger-Leu in BZ 78, 1978, 232 (1977/35).

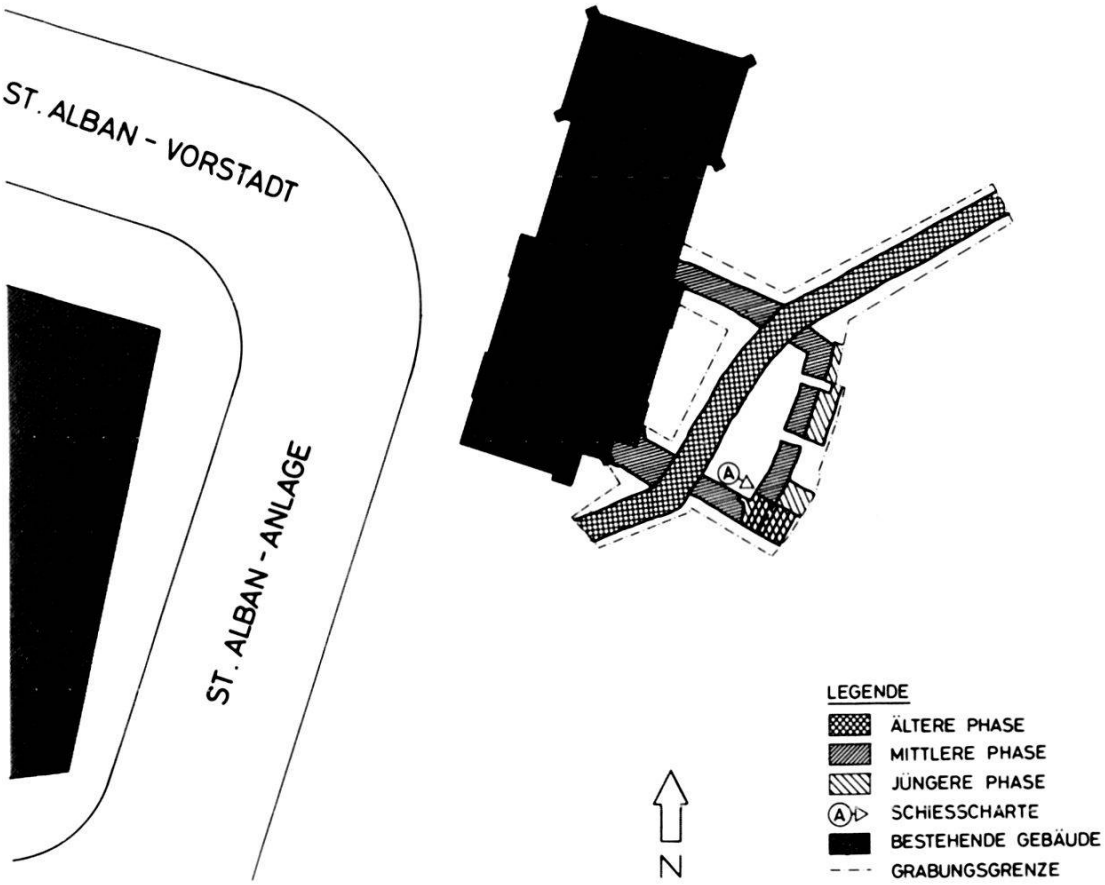


Abb. 7. St. Albantor (A), 1979/11. Kartierung der Bauphasen am St. Albantor. – Aufnahme und Umzeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:500.

Befund (Abb. 7):

1. *Ältere Phase:* Fortsetzung der Stadtmauer im St. Albantal. Die Mauer liegt zwischen zwei und vier Metern östlich des St. Albantores und weist keine Verbindung mit diesem auf.

2. *Mittlere Phase:* Diese Phase umfasst die Mauern des Vorwerkes, die im Verband mit dem Fundament des Tores gebaut wurden. Die Nord- und die Südwand des Vorwerkes sind von der Stadtmauer aus der älteren Phase durch deutliche Baufugen getrennt, das heisst diese Mauern der mittleren Phase wurden gegen die Stadtmauer gebaut. Interessant ist eine Schiessscharte in der Südostecke des Vorwerkes (Abb. 7). Die Oberkante der Schiessscharte liegt ca. 2,20 m unter dem heutigen Gehniveau. Sie ist, soweit dies festzustellen war, mit dem Bau des Vorwerkes entstanden. In der Südwand konnten noch drei leicht schräg verlaufende Balkenlöcher festgestellt werden. Auch diese Balkenlöcher sind mit dem Bau des Vorwerkes entstanden.

3. *Jüngere Phase:* In einer letzten Phase wurde die Ostmauer des Vorwerkes gegen den Graben hin verbreitert. Über die Südostecke

wurde eine Treppe gebaut, die in den Graben führt. Diese Treppe verdeckt die Schiessscharte in der Ostmauer.

Interpretation:

Der Befund zeigt, dass die Stadtmauer in der älteren Phase vor, das heisst ausserhalb des heutigen Tores lag. Dabei fällt allerdings auf, dass die heutige Torbreite durch zwei Knicke in der davorliegenden Mauer markiert wird. Angesichts dieser Tatsache stellt sich die Frage, ob hier einmal ein älteres Tor mit Bezug auf die geknickte Mauer gestanden hat.

Ob in der mittleren Phase für den Bau des Vorwerkes ein Teil der Stadtmauer abgebrochen wurde oder ob diese beim Erdbeben 1356 eingestürzt ist, lässt sich nicht mit Sicherheit abklären. Auf Grund der Bauuntersuchungen der Denkmalpflege wird der untere Teil des Tores in das 13. Jahrhundert datiert[14], so dass eher an einen Abbruch der Mauer zu denken ist. Die Datierung der Stadtmauer, das heisst der älteren Phase, bleibt damit offen. Die jüngere Phase dürfte im Zusammenhang mit der Verbreiterung des Grabens und der Aufschüttung des Bollwerkes im 17. Jahrhundert entstanden sein.

Heute ist die ältere Phase mit Kalksteinen und die mittlere Phase mit Kopfsteinpflaster im Boden markiert. Auf die Markierung der jüngeren Phase wurde verzichtet.

Funde:

Neuzeitliche Keramik 1979/11.1–1979/11.7. H. Eichin.

Steinenberg 4, 1979/2: Beim Aushub für eine Kanalisationsleitung kamen im Keller des Historischen Museums (Verwaltungsgebäude) zwei mittelalterliche Ofenkacheln zum Vorschein (Inv.-Nrn. 1979/2.1 und 1979/2.2). Fundmeldung durch P. Böhringer. Sachbearbeiter: B. Trueb.

Unterer Heuberg 7, 1979/3: Siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Untere Rebgasse 29 (A), 1979/56: Auf der Kreuzung Untere Rebgasse/Kasernenstrasse wurden anlässlich von Aushubarbeiten für eine Kanalisationsleitung massive Mauerfundamente angeschnitten. Leider waren die Aufschlüsse bereits verschalt, als die Archäologische Bodenforschung benachrichtigt wurde. Es besteht

[14] Gasser H. und Lauber F., St. Albantor einst und jetzt, Basel 1977.

jedoch kein Zweifel, dass es sich dabei um ein weiteres Stück der Kleinbasler Stadtmauer handelt (Abb. 5). Sachbearbeiter: B. Trueb.

Unterer Rheinweg 30 (A), 1979/6: In einem Anschlussstück des Leitungskanals vom Untern Rheinweg in den Klingentalgraben stiess der Baggerführer auf ein massives Mauerwerk, das als Grabenvormauer der Kleinbasler Stadtbefestigung zu deuten ist[15] (Abb. 5). Sachbearbeiter: R. Moosbrugger-Leu.

Neuzeit

Bäumleingasse 11, 1979/53: Anlässlich der Umbauarbeiten wurden im hofseitig gelegenen Teil an zwei Stellen Eingriffe unter das heutige Gehniveau vorgenommen. In einem Fall – unmittelbar vor der Hinterfassade (Kellerabstieg) –, wurden dabei ausschliesslich Schichten mit Bauschutt durchschlagen, im andern Fall kam eine wohl neuzeitliche, mit Backsteinen aufgemauerte Fäkaliengrube zum Vorschein. Es wurden keine Funde inventarisiert. Sachbearbeiter: G. Helmig.

Dolderweg (A), 1979/54: Anlässlich von Leitungsbauten wurden am Dolderweg ein Mauerzug und Reste eines Kellerbodens aus einer älteren, auf dem Falkner-Plan festgehaltenen Bauphase angeschnitten. Einzelne Funde in der Kelleraufschüttung sind neuzeitlich[16]. Sachbearbeiter: B. Trueb.

Horburgpark (A), 1979/13: Beim Verlegen einer Kanalisationsleitung wurde an der Mauerstrasse ein Grab des ehemaligen Gottesackers angeschnitten. Das Skelett, das in einem zum Teil noch erhaltenen Sarg in einer Gruft lag, wurde dem Anthropologen[17] übergeben (FK-Nr. 8105). Sachbearbeiter: B. Trueb.

Picassoplatz 8 (A), 1979/10: Reste eines Plattenbodens und einer Bruchsteinmauer in einem EW-Graben zeugen von einer neuzeitlichen Überbauung. Die Leitungsbauten wurden im Hinblick auf die Fortsetzung der römischen Siedlung an der Rittergasse und das

[15] Mauer respektive Graben wurden noch an zwei weiteren Stellen angeschnitten. Vergleiche 1979/17b und 1979/56 im vorliegenden Bericht.

[16] Die Funde wurden ausgeschieden.

[17] B. Kaufmann, IAG (Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für Anthropologie).

Gräberfeld Aeschenvorstadt kontrolliert: Befund negativ[18]. Sachbearbeiter: M. Zimmer.

Spalenberg 40, 1979/15: Anlässlich eines Umbaus wurde im Keller eine Fäkaliengrube freigelegt, die zahlreiche Scherben und Ofenkacheln enthielt. Die Funde datieren, ausser wenigen mittelalterlichen Scherben, aus dem 15.–17. Jahrhundert (Inv.-Nrn. 1979/15.1–1979.15.63). Sachbearbeiter: R. Moosbrugger-Leu.

Spalenring 103 (A), 1979/52: Auf der Kreuzung Spalenring/Ahornstrasse wurde anlässlich von Fernheizungsbauten ein neuzeitlicher Abwasserkanal angeschnitten. Sachbearbeiter: H. Eichin.

St. Albantal (A), 1979/34: Anlässlich der Aushubarbeiten für die ARA-Leitung auf der Stadtseite der mittelalterlichen Wehrmauer im St. Albantal kamen in den Schuttschichten unter anderem neuzeitliche Ofenkacheln zum Vorschein. (Streufunde, Inv.-Nrn. 1979/34.1–1979/34.14). Sachbearbeiter: R. Moosbrugger-Leu.

St. Albantal 37, 1979/35: Anlässlich des Umbaus der Gallicianmühle kamen vereinzelte Streufunde zum Vorschein. Fundmeldung Dr. T. Tschudin, Papiermuseum (Inv.-Nrn. 1979/35.1–1979/35.11). Sachbearbeiter: B. Trueb.

Untere Rheingasse 1–11 (A), 1979/19: Vor den Liegenschaften 1–11 wurde beim Verlegen von Leitungen ein aus Steinplatten gesetzter Abwasserkanal freigelegt. Sachbearbeiter: R. Moosbrugger-Leu.

Unterer Rheinweg 6 (A), 1979/16: Beim Bau der Kläranlage durch die Pro Rheno kamen unter der mittleren Rheinbrücke zwei Kanonenkugeln aus Sandstein zum Vorschein. Der Durchmesser der Geschosse beträgt rund 22 cm. (Inv.-Nrn. 1979/16.1 und 1979/16.2). Sachbearbeiter: R. Moosbrugger-Leu.

Unterer Rheinweg 32–38 (A), 1979/58: Im Zusammenhang mit den Kanalbauten der Pro Rheno wurde vor den Liegenschaften Unterer Rheinweg 32–38 ein längslaufender Mauerzug freigelegt. Es dürfte sich dabei um eine relativ junge Gartenmauer handeln. Sachbearbeiter: B. Trueb.

[18] Vergleiche dazu Kapitel D, Plangrabungen, 1979/25 und Kapitel C, 1979/40 im vorliegenden Bericht.

Voltastrasse 12 (A), 1979/20: Auf dem nördlichen Trottoir der Voltastrasse wurden zwischen der Dreirosenbrücke und der Fabrikstrasse Sauerstoff- und EW-Leitungen verlegt. Es handelt sich dabei um eine erste Etappe von Leitungsbauten, die im nächsten Jahr in der Fabrikstrasse fortgesetzt werden sollen.

Im Hinblick auf allfällige spätkeltische Strukturen und Funde aus der Siedlung Basel-Gasfabrik wurden die Arbeiten regelmässig überwacht.

Im Abschnitt Brücke – Voltastrasse 12 wurde der anstehende Kies nicht erreicht. Hier liegen mächtige Aufschüttungen, die wohl im Zuge gross angelegter Planiearbeiten für den Brückenanschluss abgelagert wurden. Das heutige Gehniveau liegt hier rund 150 cm höher als auf dem Areal des Rheinhafens St. Johann, wo die Archäologische Bodenforschung 1975 anlässlich des Baus eines Silos Grabungen durchführte[19].

Vor der Liegenschaft Voltastrasse 12, das heisst kurz vor der Kreuzung Voltastrasse/Fabrikstrasse, wurde zwar der gewachsene Kies erreicht, doch konnten auch hier keine spätkeltischen Strukturen beobachtet werden. Eine flache Senke, angefüllt mit einem rötlich-gelben, von Kieseln durchsetzten Lehm ist neuzeitlich. Dies ist auf Grund einer glasierten Scherbe aus dem 17. Jahrhundert, die wenige Meter neben der Struktur in der entsprechenden Lehmschicht geborgen wurde, zu schliessen.

Unter zirka 80 cm mächtigen Schuttschichten konnte hier schliesslich ein dunkelgrauer bis schwarzer Gehhorizont beobachtet werden, der das Gehniveau zur Zeit der Gasfabrik aus dem letzten Jahrhundert bezeichnet. Funde nicht inventarisiert. Sachbearbeiter: H. Eichin.

Weidengasse 53 (A), 1979/43: Bei Grabarbeiten kam vor der Don Bosco-Kirche ein neuzeitlicher Sodbrunnen zum Vorschein. Der Brunnen ist auf dem Löffel-Plan eingetragen und im Zusammenhang mit einer älteren Überbauung zu verstehen. Sachbearbeiter: B. Trueb.

Unbestimmte Zeitstellung

Falknerstrasse 3, 1979/61: Anlässlich eines Umbaus der Liegenschaften Falknerstrasse 3 und Freie Strasse 26 wurde der bestehende einstöckige Keller um ein weiteres Untergeschoss abgetieft.

[19] BZ 76, 1976, 200.

Die Kontrollgänge zeigten, dass das ältere Kellerniveau, 3 m unter dem heutigen Strassenniveau, offensichtlich bereits unterhalb der fündigen Zone lag. Sachbearbeiter: B. Trueb.

Klybeckstrasse 142, 1979/4: Umbau im Keller des Restaurants Klybeckgarten. Der Wirt stellte zwei erzhaltige Gesteinsproben sicher, die zur Bestimmung an die mineralogische Abteilung des Naturhistorischen Museums weitergeleitet wurden (Inv.-Nrn. 1979/4.1). Sachbearbeiter: G. Helmig.

Oberer Rheinweg 93–95 (A), 1979/29: Auf der Kreuzung Oberer Rheinweg/Riehentorstrasse wurde im Zusammenhang mit den Bauarbeiten der Pro Rheno ein gemauerter Abwasserkanal angeschnitten. Der Kanal ist auf dem Falkner-Plan eingezeichnet, seine Zeitstellung ist unbestimmt. Sachbearbeiter: B. Trueb.

Rebgasse 51 (A), 1979/17a: Beim Verlegen von EW-Leitungen wurde an der Rebgasse ein Profil aufgenommen, das Hinweise auf eine frühere Überbauung liefert. Der ältere Bauzustand ist aus dem Löffel-Plan rekonstruierbar. Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

Rheingasse 63–67 und 69, 1979/22: Bei Umbauarbeiten konnte im Hinterhof ein aus Steinplatten gesetzter Abwasserkanal gefasst werden. Ein Profilaufschluss mit humösen und lehmigen Schichten zeugt von künstlichen Aufschüttungen, die jedoch mangels Funden zeitlich nicht fixiert werden können. Sachbearbeiter: B. Trueb.

Riehen/Maienbühl, 1979/46: Der Gemeindeförster K. Gut stiess bei Wegarbeiten im Walde auf eine Steinplattenschicht. Eine Sondierung zeigte, dass es sich dabei um natürlich aufgewittertes Felsgestein handeln muss. Bei dieser Gelegenheit inspizierten wir in der Umgebung des Scheitelpunktes dicht gestreute Steinhaufen, die gelegentlich einer Sondierung unterzogen werden sollten. Es besteht die Möglichkeit, dass es sich dabei um metallzeitliche Grabhügel handeln könnte. Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui[20].

Schifflände 2 (A), 1979/21: Auf der Sohle eines Kanalisationsleitungsgrabens wurde rund 5 m unter dem heutigen Strassenniveau ein Mauerklotz mit schräg zur heutigen Baulinie verlaufender

[20] BZ 75, 1975, 255.

Flucht freigelegt. Die Komponenten im Mauerwerk – unter anderem Backsteine – deuten auf eine frühestens mittelalterliche Zeitstellung. Sachbearbeiter: B. Trueb.

Spiegelgasse 6 (A), 1979/59: Vor der Einfahrt zum Spiegelhof wurden wenige Zentimeter unter dem heutigen Gehniveau Reste von zwei schwachen Mauerzügen registriert. Die beiden quer zur Spiegelgasse verlaufenden Mauern gehörten zu einem mittelalterlichen Wohnquartier am Petersberg, das beim Bau des Spiegelhofs abgebrochen wurde (Abb. 3). Sachbearbeiter: B. Trueb.

Steinenvorstadt 36 (A), 1979/55: Anlässlich von Leitungsbauten für die Fernheizung wurden in der Steinenvorstadt Mauerreste eines nicht klar definierbaren Bauwerks angeschnitten. Vermutlich handelt es sich dabei um eine alte Fassadenflucht. Sachbearbeiter: B. Trueb.

Totentanz 19 (A), 1979/8: Anlässlich von Leitungsbauten wurden bei der Predigerkirche auf dem Totentanz in einer Tiefe von rund 140 cm unter dem heutigen Gehniveau eine Kette mit bronzenen Gliedern, Sargnägel und eine Randscherbe von einer Ofenkachel geborgen (Inv.-Nrn. 1979/8.1.–1979/8.3.). Von derselben Stelle stammen auch einige Fragmente menschlicher Skelette, deren ursprüngliche Lage jedoch nicht mehr überprüft werden konnte. Es handelt sich dabei offensichtlich um Reste des Friedhofs beim Totentanz (FK-Nr. 7250). Sachbearbeiter: B. Trueb.

Unterer Rheinweg 3 (A), 1979/33: Während der Bauarbeiten am Pro Rheno-Kanal fand ein Arbeiter rund 250 cm unter dem heutigen Strassenniveau einen Kuhhornzapfen. Sachbearbeiter: R. Moosbrugger-Leu.

D. Plangrabungen

Basel-Münsterhügel: Archäologie in Leitungsgräben

R. d'Aujourd'hui und G. Helmig

Einleitung

Bereits im Jahr 1978 führte R. d'Aujourd'hui auf dem Münsterhügel eine erste Etappe von Leitungsgrabungen durch, die nun im Berichtsjahr unter Leitung von G. Helmig fortgesetzt wurden[21]. Ausser den voraussehbaren Arbeiten in Fernheizungs- und TEW-Leitungsgräben wurde das Programm im laufenden Jahr durch zusätzliche Projekte belastet. Die letzten Untersuchungen erstreckten sich bis ins Jahr 1980 (Abb. 8).

Ausgeklammert aus dem Programm der Archäologischen Bodenforschung wurde eine Flächengrabung im Hof des Schulhauses Rittergasse. Dort wurde in der Schlaufe eines Dehnungsbogens der Fernheizung der Murus Gallicus durchschnitten, ein Grund, der uns bewog, die Untersuchung dieses Teilstückes an das Seminar für Ur- und Frühgeschichte abzutreten[22] (Abb. 8.8).

Parallel zu den Feldforschungen wurden mittlerweile Funde und Dokumente aus der ersten Etappe inventarisiert und geordnet, so dass bereits einige konkrete Ergebnisse vorliegen. Ein erster Überblick wurde schon im Stadtbuch 1979 publiziert[23]. Eine systematische Bearbeitung ist in Vorbereitung.

Insgesamt wurden im Rahmen der Leitungsgrabungen 1978/79 rund 1000 m Leitungsgräben in 220 Arbeitseinheiten schichtweise abgebaut und dokumentiert. Die Dokumentation umfasst zirka 1250 Zeichnungen im Massstab 1:20 und 1650 Fotos. Ferner ist mit rund 30 000 inventarisierbaren Funden zu rechnen.

1978/13: Fernheizung Münsterhügel, Nachtrag zur 1. Etappe.

Versuchsweise wurde auf einer Teilstrecke von rund 40 m an der Augustinergasse Profile und Grundrisse aus 13 Abbausektoren zusammengestellt und überarbeitet (Abb. 9).

[21] BZ 79, 1979, 340.

[22] Die Grabung stand unter Leitung von A. Furger-Gunti, der im vorliegenden Bericht Bilanz über die verschiedenen Grabungskampagnen zieht (Kapitel D, 1979/14, Schulhof Rittergasse 4).

[23] d'Aujourd'hui R. und Helmig G., Fernheizung und Archäologie-Tiefbauten bieten Einblick in die Geschichte des Münsterhügels, Basler Stadtbuch 1979, 281.

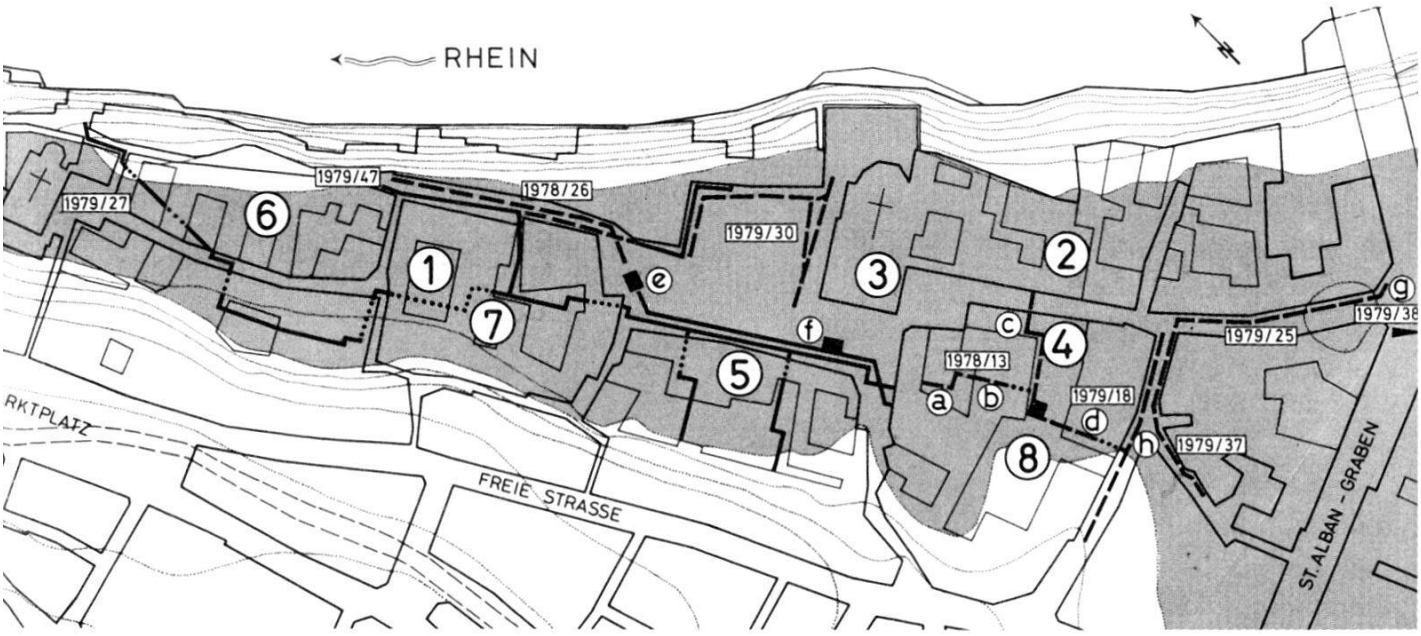


Abb. 8. Münsterhügel, Leitungsbauten 1978/1979. Leitungsgräben Etappe 1978 (——) Etappe 1979 (– – – –). Zeichnung: H. Schaub. – Massstab 1:5000.

Laufnummern der Grabungen 1979:
1978/13 Fernheizung, 2. Etappe
1978/26 TEW-Leitung, 2. Etappe, Augustinergasse
1979/18 Fernheizung Bäumleingasse
1979/25 EW-Leitung Rittergasse 1979/27
1979/27 Telefonleitung Martinskirchplatz
1979/30 Diverse Leitungsbauten beim Kleinen Münsterplatz
1979/37 EW- und Wasserleitung im Luftgässlein
1979/38 EW-Leitung Dufourstrasse 5
1979/47 Kanalisationsleitung Rheinsprung
a) Hof Baudepartement
b) Querung Turnhallenprovisorium
c) Schulhof Rittergasse 4 und Strassenquerung
d) Hof Bäumleingasse 7
e) TEW-Schacht II
f) TEW-Schacht I
g) Kunostor
h) Verzweigung Luftgässlein/Bäumleingasse.

Ältere Grabungen:
1 Naturhistorisches Museum (1968/37)
2 Bischofshof (1971/34 und 1972/23)
3 Münster (1974/29)
4 Rittergasse 4, Schulhof (1976/42)
5 Reischacherhof (1977/3)
6 Weisses Haus (1978/7)
7 Völkerkundemuseum, Oberlichtsaal (1978/24)
8 Rittergasse 4, Schulhof (1979/14)

Dieser Versuch entsprang dem Bedürfnis, eine praktikable Methode für das Vorgehen im Hinblick auf die bevorstehende Gesamtbearbeitung zu erproben. Dabei schien uns der obengenannte Abschnitt auf Grund einer interessanten Abfolge von Strukturen und Schichten besonders geeignet[24].

Als älteste Elemente fassten wir gallische Kiesschichten mit vereinzelten Funden und eine steilwandige Grube mit einer reichen Ausbeute an spätkeltischer Keramik (Abb. 9.1). Diese Struktur lag wenig neben dem frührömischen Spitzgraben[25] (Abb. 9.2).

[24] Die bereits im Stadtbuch 1979, 281 beschriebenen Befunde konnten unterdessen mittels der inventarisierten Funde in einen zeitlichen und stratigraphischen Zusammenhang gestellt werden.

[25] BZ 79, 1979, 343.

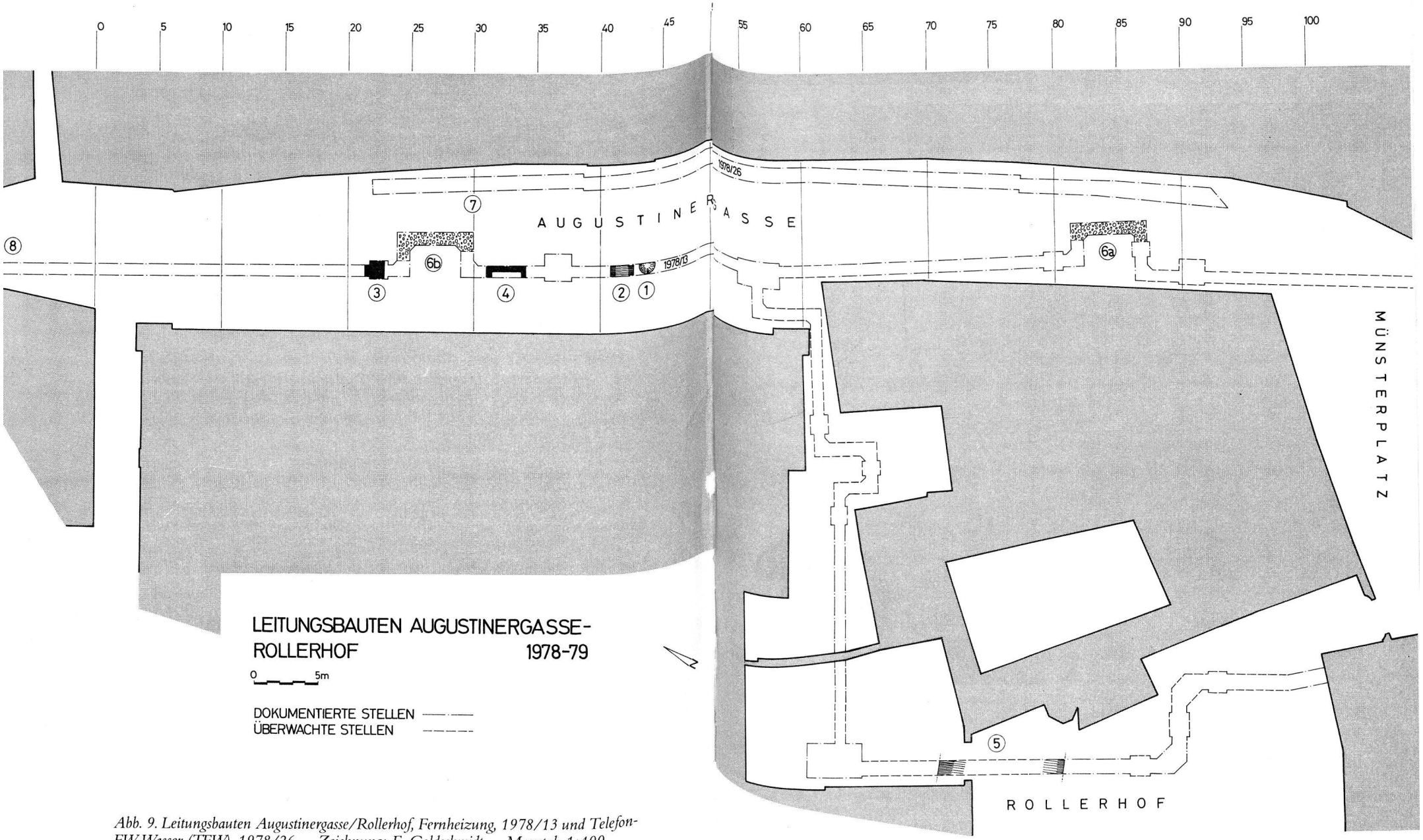


Abb. 9. Leitungsbauten Augustinergasse/Rollerhof, Fernheizung, 1978/13 und Telefon-EW-Wasser (TEW), 1978/26. – Zeichnung: F. Goldschmidt, – Massstab 1:400.

1 Spätkeltische Grube
2 Frührömischer Spitzgraben
3 Fundament einer römischen Wehrmauer
4 Römischer Keller in Trockenmauertechnik
5 Mittelalterlicher Graben im Rollerhof
6 Antike Strassenkörper in den beiden Dilatationsschlaufen (6a = 2. Etappe, 6b = 1. Etappe)
7 Reste von römischen Steinbauten (TEW, 1978/26)
8 Römische Funde im Mündungsbereich des Rheinsprungs (siehe Rheinsprung 17/18 [A], 1979/47, in diesem Artikel)

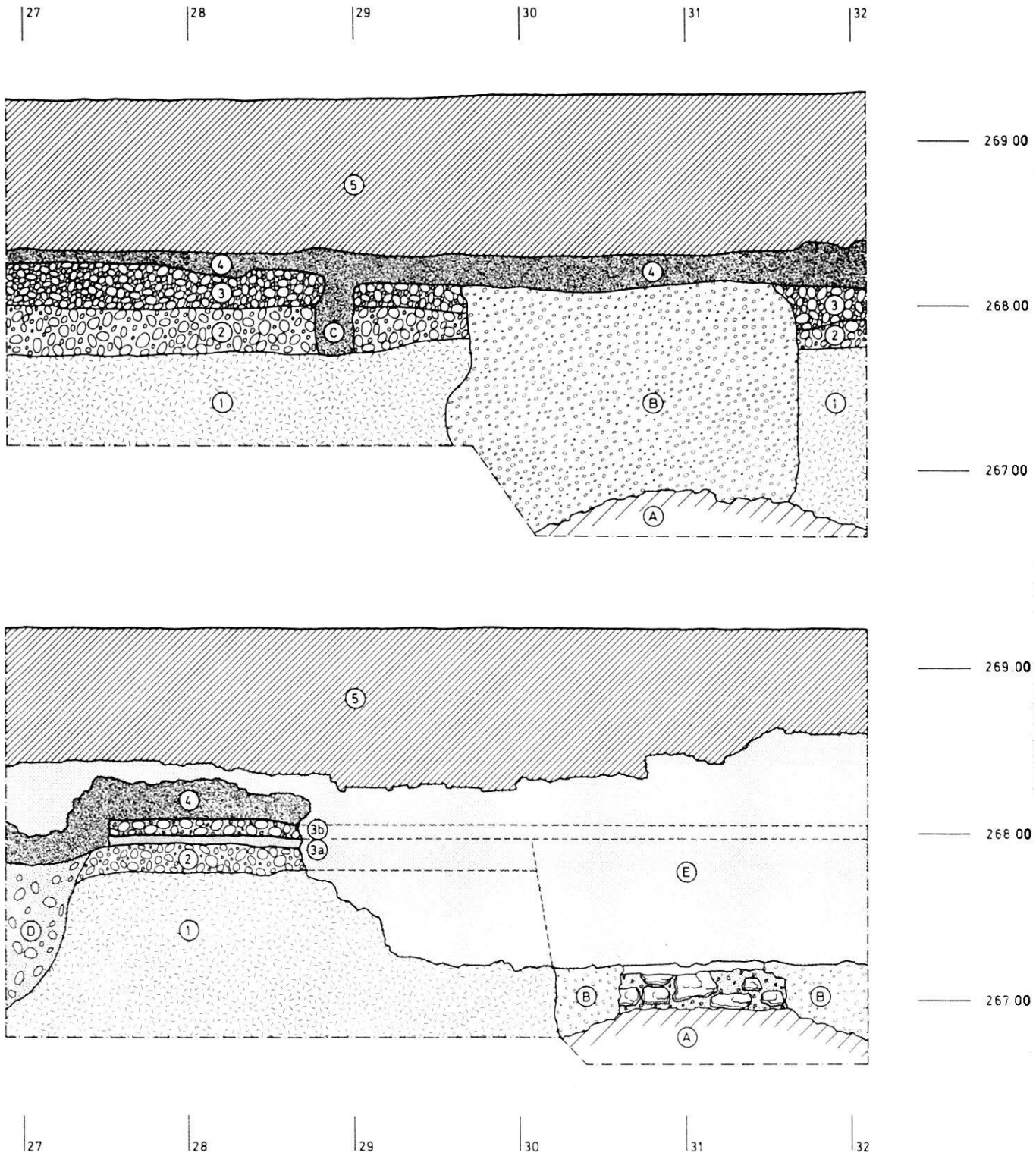


Abb. 10. Fernheizung Münsterhügel, 1978/13, Augustinergasse: Fundamentreste einer römischen Wehrmauer, Profile durch Sektor VB/27–32. Oben: Ostprofil, unten: Westprofil (seitenverkehrt, d.h. in Durchsicht gegen Osten). – Umzeichnung (vereinfacht und schematisiert): M. Eckling, nach Feldaufnahmen von E. Weber. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung:

Schichten in beiden Profilen gleich:
1 Anstehender Kies
2 Grau-grünlicher, lehmiger Kies mit vereinzelten Spätlatènescherben
4 Lehmig-humöse Schicht mit Mörtelspuren, kleinen Ziegelpartikeln, Kieseln, verbrannten Lehmbrocken, Holzkohle. Spätrömische Keramik
5 Moderne Schuttschichten

Schichten in den beiden Profilen unterschiedlich (entsprechen sich jedoch in ihrer stratigraphischen Lage):

Ostprofil:
3 Kompakte, verbackene Kiesschicht mit zersprengten Steinen. Römischer Strassenkörper

Westprofil:
3a Humöses Kieselband. Kompakt, dunkel, mit Holzkohle. Gehhorizont (vermutlich frührömisch)
3b Kieselwackenlage im Verband mit rotem Ziegelschrotmörtel. Spätrömisch

Strukturen:
A Mauerklotz; Fundamentzone aus Kieselwakken in hartem Mörtelverband. Im Westprofil Rest des Mauerkerns; Kalksteine, Kieselwacken
B Grube der geplünderten Mauer A. Auffüllung: Kies, lehmig-humöses Material mit Baufragmenten (Ziegelsplitter, Mörtelbrocken) und wenigen spätkeltischen und römischen (nicht näher bestimmbaren) Scherben. Kein spätrömisches Material in der Auffüllung beobachtet. Im Westprofil zu beiden Seiten des Mauerkerns ebenfalls Auffüllung in der Qualität von Struktur B
C Pfostenloch: spätrömisch oder mittelalterlich
D Pfostengrube, wohl spätkeltischer Zeitstellung
E Mauer des Augustinerklosters, greift über den Mauerklotz hinweg

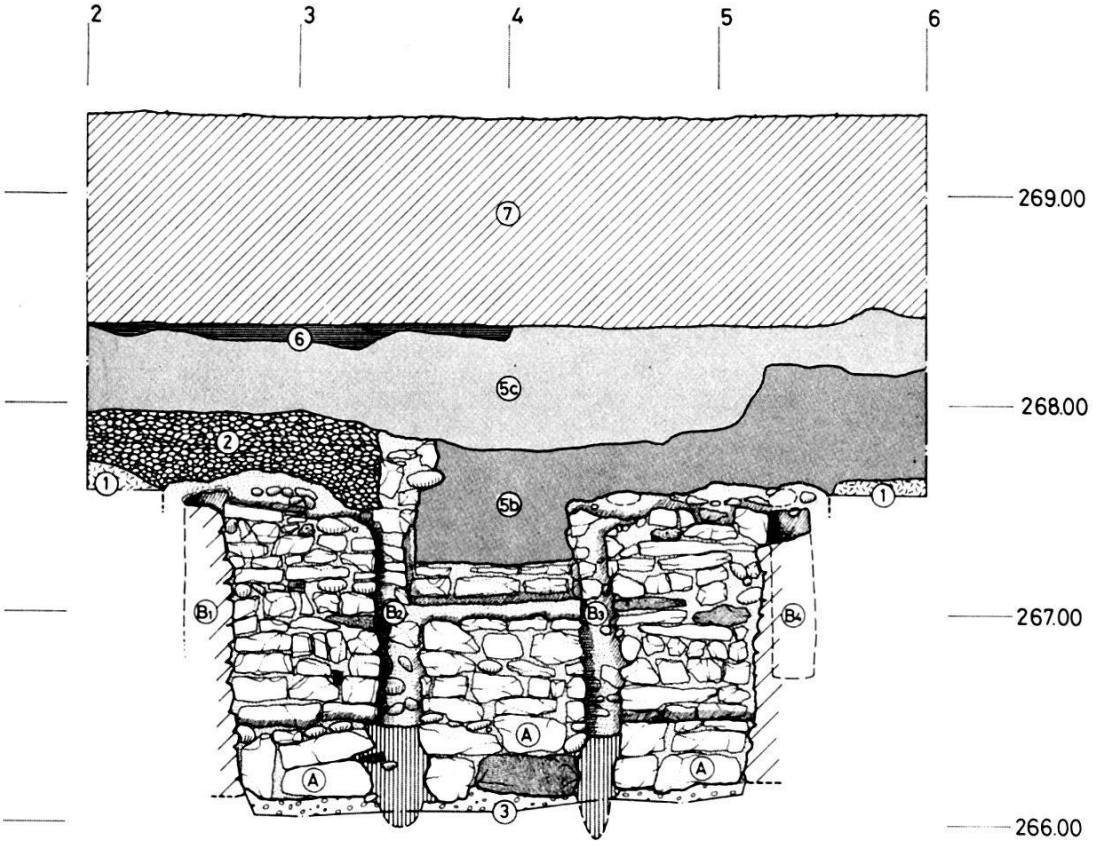
Mauerriegel: Wohl ebenfalls aus frührömischer Zeit datiert ein mächtiger, quer zur Augustinergasse verlaufender Fundamentriegel, der 18 m nördlich des Spitzgrabens 150 cm unter dem heutigen Gehniveau freigelegt wurde (Abb. 9.3 und Abb. 10).

Die Hinweise für eine Datierung beschränken sich hier auf wenige spätkeltische und frührömische Funde aus der Aufschüttung (B) der bis auf den obenerwähnten Mauerklotz geplünderten Mauergrube. Eine Kieselwackenschicht in Ziegelschrotmörtelverband (3b) die längs der Augustinergasse über eine Strecke von rund 50 m beobachtet wurde, überlagert die geplünderte Grube teilweise (Abb. 10). Der gemörtelte Kieselwackenboden, der von einer grosszügigen Überbauung an der Augustinergasse zeugt, kann in die spätrömische Zeit datiert werden. Daraus möchten wir folgern, dass der Mauerriegel (A), der wohl als Wehrmauer zu deuten ist, in spätrömischer Zeit bereits abgebrochen war.

Besonderer Erwähnung bedarf an dieser Stelle schliesslich ein stark verhärteter Kieskörper (3), der als antikes Strassenbett zu deuten ist. Leider wurde diese Schicht nur noch knapp im Profil angeschnitten, so dass die genaue Zeitstellung der Strasse aus diesem Aufschluss allein nicht beurteilt werden kann[26]. Fest steht, dass die antike Strasse, die auf der gegenüberliegenden Seite im Trassee der TEW-Leitung nicht mehr gefasst wurde, leicht schräg gegen Westen von der heutigen Achse der Augustinergasse abweicht.

Römischer Keller: In diesem Zusammenhang ist zwischen dem Mauerriegel und dem Spitzgraben ein römischer Keller zu erwähnen, der im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. zerstört und

[26] Strassenkörper wurden in den beiden Dilatationsschlaufen (Abb. 9.6a+6b) schichtweise abgebaut, eine Korrelation der Befunde war jedoch noch nicht möglich.


2
3
4
5
6
269.00
268.00
267.00
266.00
7
6
5c
5b
2
1
B1
B2
B3
B4
A
3

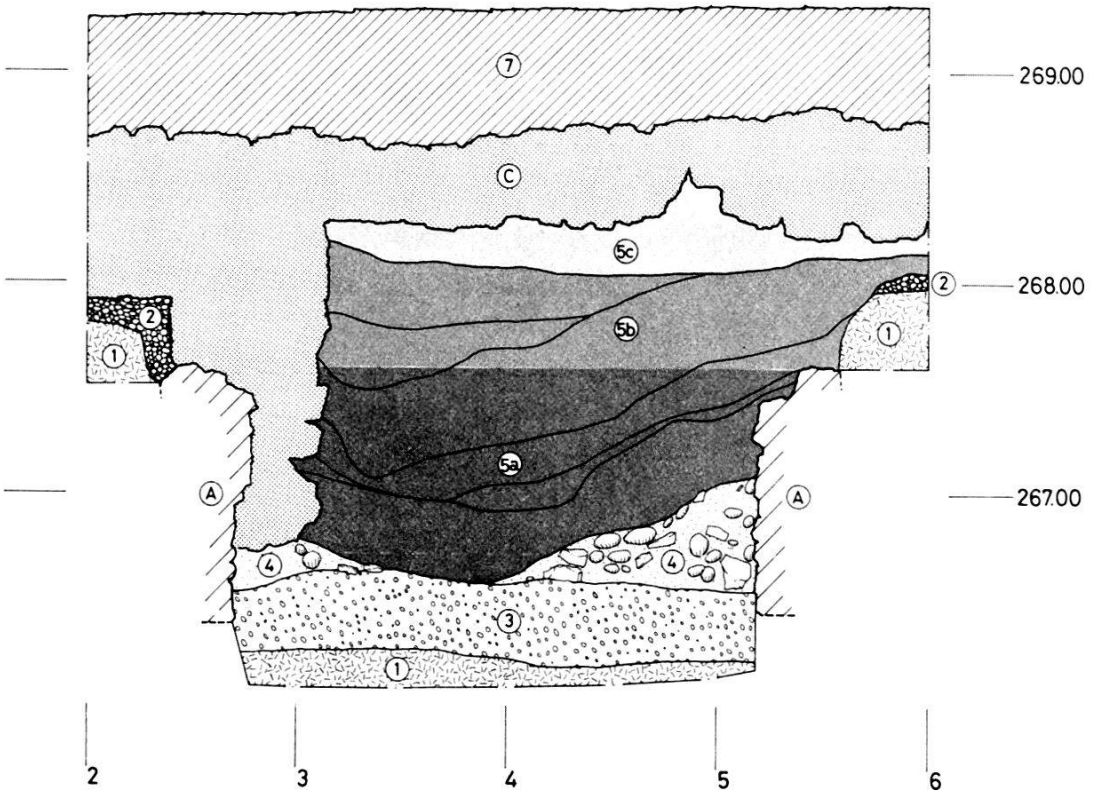

269.00
268.00
267.00
7
C
5c
5b
5a
2
1
A
4
3
2
3
4
5
6

Abb. 11 Fernheizung Münsterhügel, 1978/13, Augustinergasse: Profile durch den römischen Keller vor dem Eingang des Natur- und Völkerkundemuseums. Oben: Ostprofil, unten: Westprofil (seitenverkehrt, d.h. in Durchsicht gegen Osten). – Zeichnung: F. Goldschmidt. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung:

Schichten:
1 Gewachsener Kies, steril
2 Grünlich-grauer Kies. Wenig spätkeltische Keramik
3 Horizontal liegende Schüttung aus lehmigem Kies. Vereinzelte spätkeltische und römische Scherben. Zwei stratigraphisch nicht eindeutig gesicherte Münzen (1978/13.7547 und 7549)
4 Schuttkegel der verstürzten Trockenmauern (A): Kieselwacken, Kalkbruchsteine, gelber Lehm
5 Auffüllschichten des Kellers: Lehmig-kiesiges Material mit Bauschutt: Lehmbrocken, Mörtel, Bruchsteine, Kiesel.
5a enthält 21 spätrömische Münzen
5b gleiche Komponenten, jedoch ohne Münzen
5c Planieschicht, gleiche Komponenten wie 5
6 Humös-lehmiges Material
7 Moderne Störungen

Mauern/Strukturen:
A Trockenmauern (Kellerwände): Kieselwakken, Sandsteine und Kalkbruchsteine in einem Lehmverband (gelber Lehm)
B Balkenlöcher (rechteckiger Querschnitt)
C Fundamentmauer des Augustinerklosters

aufgeschüttet wurde[27] (Abb. 9.4). Dieses Ereignis kann auf Grund einer Serie von 24 Münzen, wovon 18 bestimmbare in der Zeit zwischen 260–285 geprägt wurden, genau fixiert werden.

Im Innern des Kellers können wir drei verschiedene Schichtpakete unterscheiden: (Abb. 11) Eine unterste, horizontal liegende, lehmig-kiesige Schicht (Schicht 3), zwei zu beiden Seiten an die Kellermauer anschliessende Schuttkegel mit Baufragmenten aus der Trockenmauer (Schicht 4) und verschiedene Auffüllschichten mit lockerem Bauschutt (Schichten 5a und 5b).

Betrachten wir die beiden Schuttkegel als Zeugen des Abbruchs der Kellermauer, was auf Grund eines Vergleichs der Komponenten aus Kegel und Mauer nahe liegt, so müssen wir die Schicht 3, das heisst die Oberkante von Schicht 3, als Schüttung respektive Gehniveau zur Zeit der Benützung des Kellers deuten. Zwei der 18 bestimmbaren Münzen stammen aus einer letzten Abbauphase und wurden dieser untersten Schicht zugeordnet. In Anbetracht der Schwierigkeiten, die sich hier beim Aushub geboten haben, darf die Frage nach der Benützungszeit des Kellers jedoch nicht auf diese beiden stratigraphisch ungenügend gesicherten Münzen abgestützt werden[28]. Da ausserdem ihre Datierung im Rahmen der oben angedeuteten Spanne liegt, nehmen wir an, die beiden Münzen stammen ursprünglich aus der Schicht 5a und wurden beim Aushub in die sumpfig-lehmige Unterlage eingestampft.

Die Münzen aus den Schuttschichten (5a) zeigen uns nun eine Aufschüttung des zerstörten Kellers ab frühestens 285 n. Chr. an.

[27] BZ 79, 1979, 261, Abb. 2 und 344.
[28] Unterbrüche im Abbau, Spriessaktionen, Wassereinschwemmung.

Der Grossteil der Münzen datiert um 270 n. Chr. Nur ein einziges, in diesem Fall stratigraphisch gesichertes Exemplar ist merklich jünger. Es handelt sich dabei um einen Antoninian des Diokletian aus dem Jahre 285 n. Chr.[29].

Damit bleibt die Datierung der Benützungszeit und der Zerstörung des Kellers offen, während die Auffüllung bald nach 285 n. Chr. als gesichert betrachtet werden darf.

Wir erhalten damit einen weiteren wichtigen Hinweis dafür, dass auf dem Münsterhügel nach der fundarmen mittleren Kaiserzeit in den Jahren um 260–270 wieder eine vermehrte Siedlungstätigkeit einsetzte[30]. Diese Tatsache ist zwar nicht neu, der Befund an der Augustinergasse könnte jedoch in diesem Zusammenhang noch einen präzisierenden Hinweis liefern. Die obengenannte Häufung von Münzen um das Jahr 270, eine Konzentration, die sich übrigens auch in der von R. Fellmann 1955[31] veröffentlichten Zusammenstellung zeigt, deutet darauf hin, dass die anfänglich nur unzulänglich geschützte Siedlung bald nach 270 offenbar einem Überfall der Alamannen zum Opfer gefallen war. In dieser Phase, vor der wirksamen Wiederbefestigung des Münsterhügels, dürfte unter anderem der Fachwerkbau mit Keller an der Augustinergasse zerstört worden sein. Die Münze von 285 in den Schuttschichten des Kellers liefert uns dann einen Terminus für die planmässige Überbauung und Befestigung der Siedlung. In diesem Sinne könnten die Aufschüttungen im Keller im Zusammenhang mit grossangelegten Planierarbeiten zur Einrichtung des spätrömischen Kastells zu verstehen sein.

Graben Rollerhof: Im Bereich des Rollerhofs wird auf Grund von Befunden aus älteren Grabungen an der Augustinergasse 6 ein Graben für den nördlichen Abschluss des spätrömischen Kastells beansprucht.

Wie bereits im Jahresbericht 1978 bemerkt wurde, konnte hier tatsächlich ein 10 m breiter Graben angeschnitten werden, dessen Verlauf jedoch mit der oben erwähnten Struktur nicht übereinstimmt (Abb. 9.5 und Abb. 12). Auf Grund der Schichtverhältnisse kann der Graben im Rollerhof erst in nachrömischer Zeit angelegt worden sein. Er scheint damit wohl in einem Zusammenhang mit dem bischöflichen Immunitätsbezirk zu stehen[32].

[29] Vorläufige Bestimmung der Münzen durch B. Schärli, HMB.

[30] Ausser an der Rittergasse konnten auch in den jüngsten Grabungen nirgends Hinweise auf eine Besiedlung während der mittleren Kaiserzeit beobachtet werden.

[31] Fellmann R., Basel in römischer Zeit, Basel 1955, 64, Münzliste I.

[32] BZ 79, 1979, 346, Anm. 123.

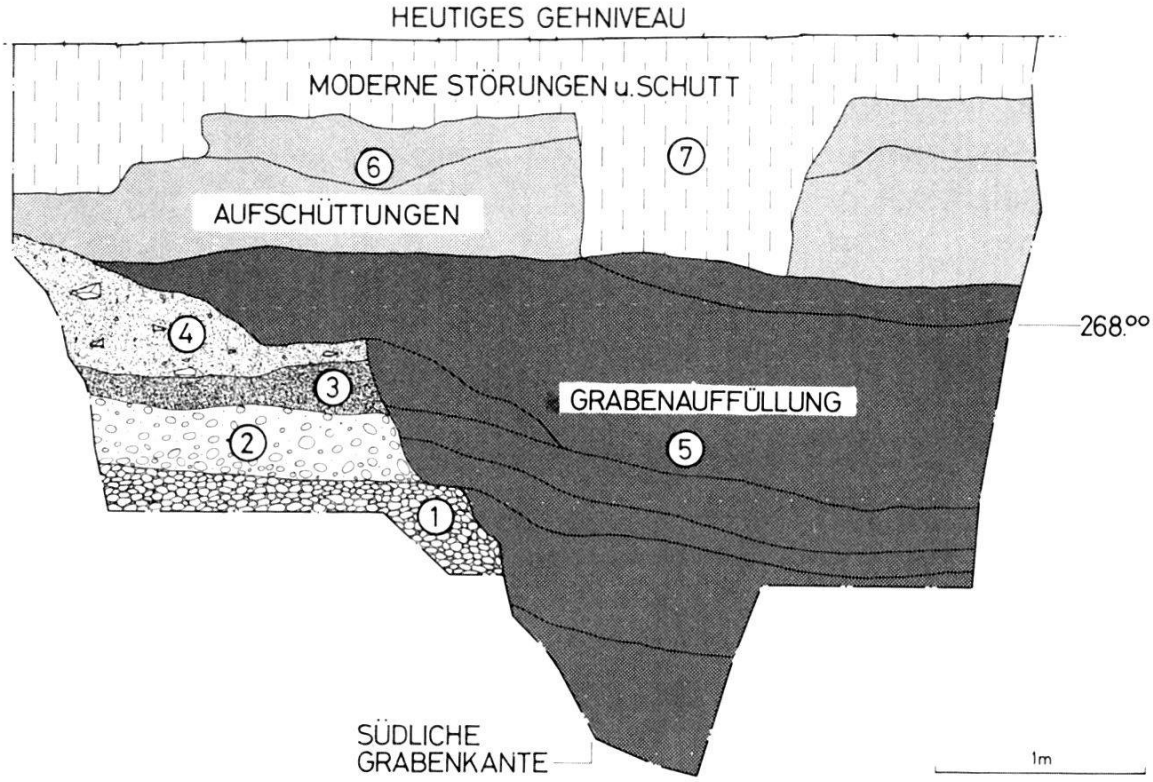


Abb. 12. Fernheizung Münsterhügel, 1978/13, 1. Etappe, Rollerhof. Westprofil durch den mittelalterlichen Graben. (Situation vergleiche Abb. 9; 5). – Umzeichnung: F. Goldschmidt, nach Feldaufnahmen von M. Eckling. – Massstab 1:50.

Schichtbeschreibung:

1 Gewachsener Kies
2 Grauer bis olivgrüner Kies mit vereinzelten spätkeltischen und frührömischen Funden
3 Humös-lehmige Schichten mit Kies und römischen Funden
4 Schuttschicht mit spätrömischen Funden und Baufragmenten (Bruchsteine, Ziegel, Mörtelbrocken)
5 Grabenauffüllung: Verschiedene Schichten (Schüttungshorizonte) mit vereinzelten Funden spätkeltischer bis spätrömischer Zeitstellung
6 Mittelalterliche Planiehorizonte
7 Moderne Aufschüttungen und Störungen durch Leitungsbauten

In Anbetracht der Tatsache, dass der Graben in der Augustinergasse keine Fortsetzung findet, wäre zu überprüfen, ob sein Verlauf möglicherweise gegen Süden umbiegt. Er könnte dort – auf die Einmündung der Augustinergasse in den Münsterplatz ausgerichtet – mit einem Tor in Verbindung gestanden haben. In diesem Zusammenhang ist an den bereits von D. Fechter erwähnten «Thurm der Krafte» zu erinnern, der eingangs Augustinergasse gestanden haben soll[33]. RdA

1978/13: Fernheizung Münsterhügel, 2. Etappe, 1979.

Die 2. Etappe der archäologischen Untersuchungen auf dem Trassee der Fernheizungsleitung beschränkte sich auf zwei Zonen.

[33] Fechter D.A., Das alte Basel nach seiner allmähligen Erweiterung. 30. Neujahrsblatt für Basels Jugend, Basel 1852, 6.

Einerseits wurden die Arbeiten in der südlichen Hälfte der Augustinergasse, im Anschluss an das im vergangenen Jahr untersuchte Teilstück vor dem Naturhistorischen Museum, wieder aufgenommen. Anderseits galt es, die Verbindungsstücke zwischen den südlich an den Münsterplatz anschliessenden Liegenschaften bis zur Bäumleingasse vorgängig der Leitungsbauten schichtweise auszuheben.

Südliche Augustinergasse: Hier wurde der Abschnitt auf der Westseite der Augustinergasse vor den Liegenschaften 4 bis 8 untersucht (Abb. 9).

In der Fundamentzone der Häuserzeile waren die Schichten stark gestört und im oberen Bereich überdies von modernen Leitungssträngen durchschnitten, so dass die Kulturschichten meist nur noch in Resten vorhanden waren. Im ganzen Teilstück wurde bis auf den gewachsenen rötlichen Kies abgegraben, der hier durchschnittlich auf 268,30 m ü.M. erreicht wurde. Trotz den gestörten Schichten konnten hier einige wichtige Befunde festgehalten werden. So zeichnete sich die Nordgrenze des im vorangehenden Grabungsjahr im nördlichen Bereich des Münsterplatzes beobachteten Gräberfeldes – als solches dürfen wir es heute bezeichnen – vor Haus Nr. 8 ab. Allerdings waren die wenigen, soweit noch erkennbar beigabenlosen Gräber stark gestört. Allein das Vorkommen verschiedener frühmittelalterlicher Funde in diesem Bereich, unter anderem oberrheinische Drehscheibenware, muss bei einer Gesamtbearbeitung der Gräberbefunde berücksichtigt werden[34].

Eindeutige Strukturen konnten in dieser Teilstrecke erst auf dem Niveau des rötlichen Kieses beobachtet werden, wo sich die Eingriffe naturgemäss durch ihre meist dunklere Füllung besser dokumentieren lassen. So konnte eine Reihe von Pfostengruben und -löchern verzeichnet werden, die offenbar eine Fortsetzung der schon in der 1. Etappe erfassten Strukturen bilden. Allerdings ist ihre Zweckbestimmung noch ungedeutet. Eine Kieselbollenlage von bis zu 50 cm Mächtigkeit, die im Dilatationsbogen (Abb. 9.6a) der FH-Leitung in der Mitte der Augustinergasse vor Haus Nr. 8 beobachtet wurde, könnte die Reste eines Strassenkörpers bezeichnen; doch bleibt für eine endgültige Deutung die Bearbeitung der begleitenden Funde abzuwarten[35].

[34] Vergleiche dazu Abschnitt 1978/26, TEW, Nachtrag zur 1. Etappe im vorliegenden Bericht.

[35] Siehe Anm. 26.

Hof Baudepartement und Schulhof Rittergasse 4: Beginnen wir mit der Besprechung der einzelnen Verbindungsstränge von Norden nach Süden. Da wäre zuerst die Querung im Hof zwischen Baudepartement und dem Schulhaus zu nennen (Abb. 8a).

In diesem Bereich waren die oberen Schichten durch mittelalterliche und neuzeitliche Bautätigkeit stark durchmischt. Erst zirka 1 m unter der Oberkante Hofpflästerung war eine ungestörte Schichtenfolge erkennbar. Erwähnenswert sind hier vor allem Fundkomplexe mit zahlreichen frühmittelalterlichen Scherben. Zugehörige Siedlungsniveaus waren leider nicht auszumachen. Unter diesem etwas indifferenten Schichtpaket konnte ein Horizont mit spätrömischen Funden erfasst werden.

Nennenswert ist daraus das Fragment eines gestempelten Leistenziegels mit den beiden noch erhaltenen Buchstaben ON. Als beste Parallele zu diesem Stempelfragment sind die aus dem Gräberfeld Kaiseraugst bekannten Stempel des AMASONIVS zu erwähnen[36]. Damit kennen wir neben den drei gefundenen Stempeln der Legio I MARTIA nun auch einen Stempel einer Privatziegelei innerhalb des Basler Kastells (Abb. 13)[37].

An dieser Stelle kam auch ein Fragment einer römischen Bronzestatuette zum Vorschein. Es handelt sich dabei um den einzigen derartigen Fund aus der zweijährigen Grabungskampagne auf dem Münsterhügel. Erhalten ist die obere Hälfte einer weiblichen Figur, die man auf Grund der Flügelansätze auf der Rückseite des Bronzekörpers als Victoria-Statuette deuten möchte. (Abb. 14).

In der Mitte des Hofes stiessen wir auf einen Schacht mit ausserordentlich reichen keltischen Keramikfunden, die von frührömischen Schichten überlagert wurden. Von der ursprünglichen Holzauskleidung waren stellenweise noch senkrechte Pfostenstellungen entlang der Grubenwand erkennbar. Die Unterkante der Auffüllung wurde erst bei –3,50 m ab Oberkante Hofpflästerung erreicht. Der Durchmesser des Schachtes beträgt ca. 1,80 m. Währenddem der untere Teil bis zu einem Meter mit rein spätlatènezeitlichem Fundgut aufgefüllt war, konnten im oberen Bereich auch frühaugusteische Funde verzeichnet werden (unter anderem auch Münzen). Dieser Befund dürfte für die Erforschung der spätkeltisch-frührömischen Übergangszeit in Basel noch von Bedeutung werden.

[36] Howald E. und Meyer E., Die römische Schweiz, Zürich 1940, 335, Nr. 406. Degen R., Ur-Schweiz 27, 1963, 33–38, insbesondere Abb. 17,2.

[37] Ein weiteres Exemplar ähnlicher Provenienz wurde an der Henric Petri-Strasse gefunden, vergleiche 1979/40 im vorliegenden Bericht.

Abb. 13. Fernheizung Münsterhügel, 1978/13, 2. Etappe, Hof Baudepartement. Ziegelfragment mit Stempel (Inv.-Nr. 1978/13.15628). Stammt vermutlich aus der Privatziegelei des AMASONIUS, dessen Stempel schon aus dem Gräberfeld Kaiseraugst und aus Rheinfelden bekannt sind [der Stempel steht auf dem Kopf], vergleiche auch Anm. 36). – Aufnahme: M. Eckling. – Massstab ca. 1:1.

Das nach Südosten weiterführende Leitungstrassee durchquerte das an die NW-Ecke des Schulhauses anschliessende Turnhallenprovisorium (Abb. 8b). In diesem Abschnitt wurde nur soweit abgetieft, als für das Verlegen der Rohre nötig war. Einzig im Anschlussbereich zum Hof des Baudepartementes musste tiefer abgegraben werden. An dieser Stelle erhielten wir weitere Hinweise auf frührömische Fundschichten: wir konnten hier einen ca. 20 cm mächtigen Horizont, bestehend aus einem Gemisch von brandgerötetem Lehm und Rutenlehmbrocken, die offenbar von der Zerstörung eines Lehmfachwerkbaues herrühren, fassen. –

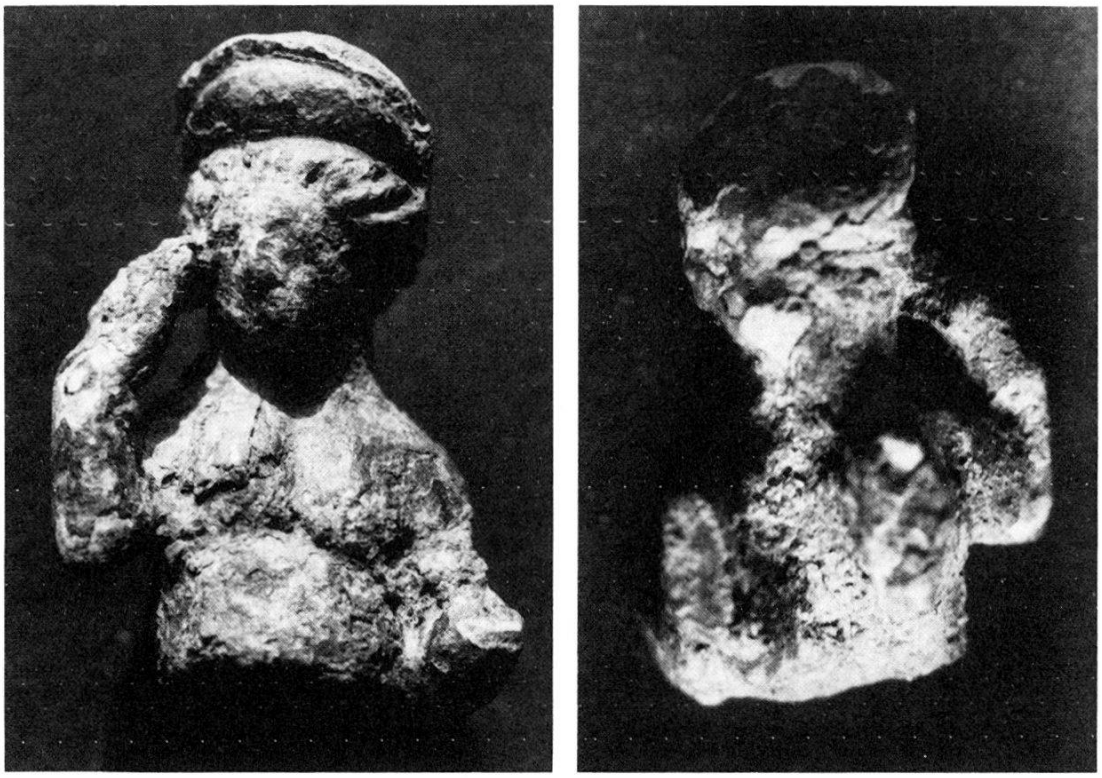


Abb. 14. Fernheizung Münsterhügel, 1978/13, 2. Etappe, Hof Baudepartement. Fragment einer weiblichen Bronzestatuette mit Flügelansätzen auf der Rückseite (rechts). – (Inv.-Nr. 1978/13.18876). – Aufnahme: M. Eckling. – Massstab 2,5:1.

Weiter südlich wurden die Fundamente von mittelalterlichen Mauern freigelegt, die zur ehemaligen Überbauung im Bereich des verschwundenen Hasengässleins gehören.

Die weitere Fortsetzung des Leitungsstranges führte durch den 1885 ausgehobenen Schulhauskeller. Für uns wurde erst wieder die Anschlussstelle an der Südostfront des Schulhauses interessant. Das hier gegen Süden anschliessende Teilstück mit der Dilatationsschlaufe wurde durch das Seminar für Ur- und Frühgeschichte gesondert ausgegraben[38] (Abb. 8.8).

Die Equipe der Archäologischen Bodenforschung untersuchte auf dieser Seite den nach NO abzweigenden Leitungsstrang. Dieser verläuft parallel zum Schulhausfundament bis zu dessen SO-Ecke, wo er nur für einige Meter nach NW hin umbiegt, um dann, die anfängliche Richtung wieder aufnehmend, die Rittergasse zu überqueren (Abb. 8c). Die Leitung findet in Haus Nr. 3 ihren Abschluss. Es waren keine grösseren Fundzusammenhänge entlang der SO-Fassade zu erwarten, da hier zu verschiedenen Malen, zuletzt beim Bau des Schulhauses, grössere Eingriffe stattgefunden

[38] Vergleiche Anm. 22 im vorliegenden Bericht.

hatten[39]. So wurden auch nirgends Spuren der an dieser Stelle postulierten spätrömischen Kastellmauer vorgefunden. Einzig ein etwa 30 bis 40 cm starkes mittelalterliches Mauerfundament mit etwas zur West-Ost-Achse hin abgedrehtem Verlauf konnte vor der Mitte der SO-Fassade des Schulhauses über einige Meter hin verfolgt werden. Die Flucht dieses Fundamentrests deckt sich mit dem etwas weiter südwestlich nachgewiesenen Mauerzug, der als Kastellmauer gedeutet wird. Reste dieser Wehrmauer waren auch 1957 an der Südostecke des Schulhauses beobachtet worden, allerdings an dieser Stelle gestört durch den Einbau eines mittelalterlichen Kellers, dessen Fundamente in unserem Leitungsgraben ein weiteres Mal angeschnitten wurden[40].

Der kurze Abschnitt entlang der NO-Fassade bot einen Schnitt durch die Schichten der Murushinterschüttung, die in diesem Bereich allmählich ausläuft. Leider war eine Untersuchung der antiken Strassenkörper bei der Strassenquerung Rittergasse nicht möglich, da hier der Abbau im Stollenbau erfolgte. Es wurden jedoch beidseits der Strasse Profilausschnitte aufgenommen, die zum Teil verhärtete Kiesschüttungen belegen[41].

Das südlich an die Grabung des Seminars angrenzende Verbindungsstück zur Liegenschaft Bäumleingasse 7 durchschnitt den Befestigungsgraben und wird an anderer Stelle beschrieben[42] (Abb. 8d). (Inv.-Nrn. 1. und 2. Etappe: 1978/13.1–1978/13. 18941). G.H.

1978/26: TEW-Leitungsbauten Münsterhügel, Nachtrag zur 1. Etappe.

Wie bereits im Jahresbericht 1978 angedeutet[43], wurden im Bereich des Münsterplatzes an verschiedenen Stellen Gräber angeschnitten. Die Gräber streuen vom südlichen Münsterplatz bis in die Augustinergasse, scheinen jedoch nicht gleichmässig über die Fläche verteilt zu sein. So zeichnet sich vor allem vor der Liegenschaft Münsterplatz 14 und vor dem Abstieg zum Schlüsselberg (Münsterplatz 19) eine auffallend dichte Belegung ab, doch wurden dazwischen auf der ganzen Länge des Münsterplatzes immer wieder vereinzelte Skelette beobachtet (Abb. 8).

[39] Eine Auflistung derartiger Eingriffe findet sich bei F. Stähelin, Das älteste Basel, in: BZ 20, 1922, 148.

[40] Grabung 1957/3. Untersuchungen anlässlich der Renovation des Schulhauses; siehe BZ 56, 1957, VII.

[41] Auch neuzeitliche Eingriffe durch Strassenkorrekturen im letzten Jahrhundert (vgl. Anm. 39).

[42] Vergleiche 1979/18, Bäumleingasse, in diesem Aufsatz.

[43] BZ 79, 1979, 271 und 344.

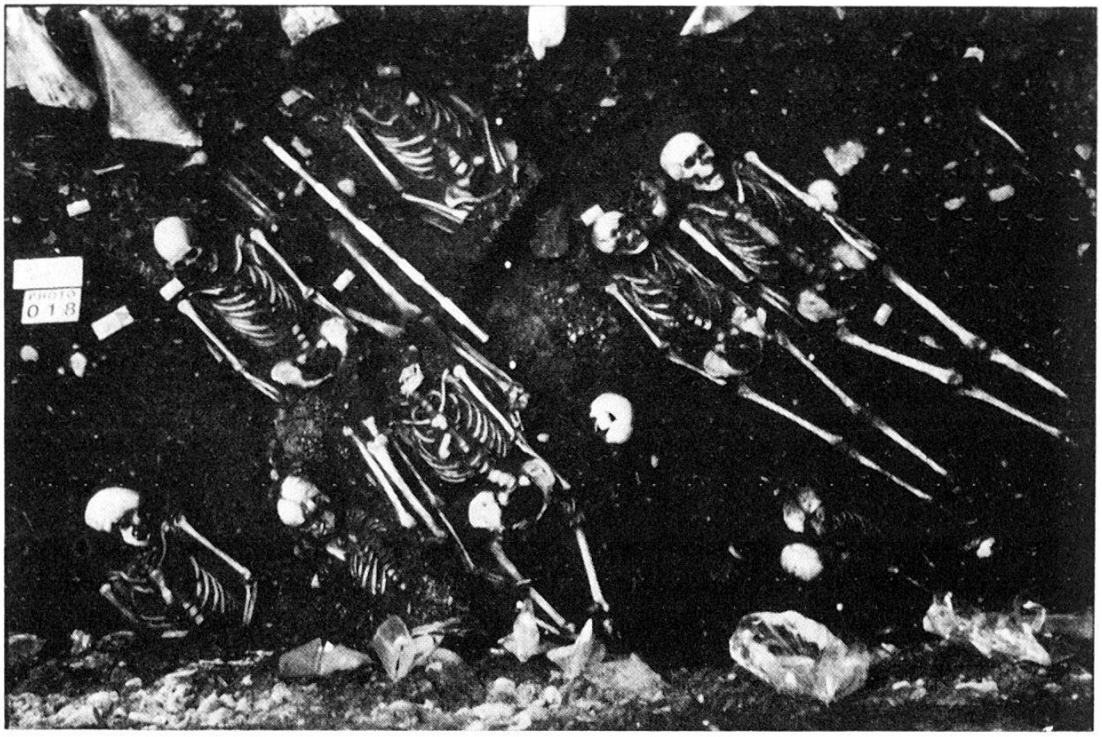


Abb. 15. TEW-Münsterhügel, 1978/26, 1. Etappe, Münsterplatz, Schacht II. Mittelalterlicher Friedhof mit geosteten Gräbern.

Während in den schmalen Leitungsgräben lediglich die Verbreitung und Lage der Skelette erfasst werden konnten, bot sich in zwei Schächten (Abb. 8e und f) Gelegenheit, in Zusammenarbeit mit der IAG[44] einen Teil der Gräber sorgfältig freizulegen (Abb. 15). Von besonderem Interesse war der Schacht II auf der nördlichen Hälfte des Münsterplatzes, wo mehrere übereinanderliegende Skelettschichten untersucht wurden (Abb. 8e).

In beiden Schächten konnten je zwei Gräber mit sicheren Münzbeigaben festgehalten werden:

Schacht I: Grab 14, Kinderbestattung, Münze beim linken Oberschenkel. Inv.-Nr. 1978/26.4258.
Grab 15, Kinderbestattung, Münze auf dem rechten Hüftbein. Inv.-Nr. 1978/26.4189.

Schacht II: Grab 29, Kinderbestattung, Münze auf dem rechten Oberschenkel. Inv.-Nr. 1978/26.4393.
Grab 52, Erwachsener, Münze rechts neben rechtem Knie. Inv.-Nr. 1978/26.4593.

So weit in Anbetracht ihres schlechten Erhaltungszustandes erkennbar, datieren die Münzen aus dem 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. Ein Befund in Schacht I zeigt aber, dass diese Bestimmung

[44] Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für Anthropologie.

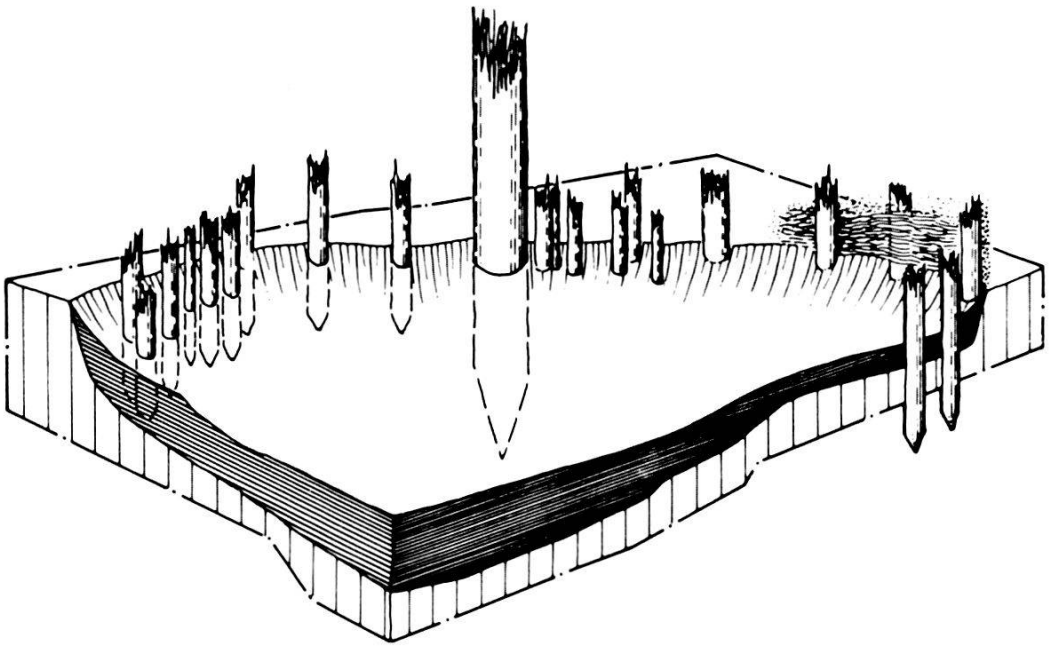


Abb. 16. TEW-Münsterhügel, 1978/26, 1. Etappe, Münsterplatz, Schacht I. Rekonstruktion von Boden und Wandansatz eines mittelalterlichen Grubenhauses aus dem 1. Jahrtausend. Die Grube greift in den gewachsenen Kies und ist mit einer unterschiedlich mächtigen Lehmschicht ausgekleidet. Die Grabenkante ist gesäumt von unregelmässig angeordneten Pfostenlöchern (Durchmesser ca. 5 cm, rund). In der Mitte eine grössere Pfostengrube eines Firstträgers. Rekonstruktionsskizze: F. Goldschmidt, nach Feldaufnahmen von C. Felder.

der Grabmünzen beim derzeitigen Stand der Überarbeitung nicht zu voreiligen Rückschlüssen auf die Datierung der Gräber oder gar des ganzen Friedhofs, respektive der Friedhöfe, verleiten darf. Die beiden Gräber überlagern nämlich in Schacht I (Abb. 8f) ein Grubenhaus, das ins 9.–10. Jahrhundert n. Chr. datiert werden kann[45] (Abb. 16). Damit stehen wir vor der befremdlich anmutenden Tatsache, dass spätrömische Münzen noch rund 500–600 Jahre nach ihrer Prägung als Beigaben, im vorliegenden Fall dreimal in Kindergräber, mitgegeben wurden.

Wie bereits im Jahresbericht 1978[46] vermutet, dürften die Bestattungen auf dem Münsterplatz verhältnismässig früh im Mittelalter, gegen Ende des ersten Jahrtausends, eingesetzt haben.

Es besteht Grund zur Annahme, dass eine Überarbeitung der umfangreichen Grabungsdokumente respektive Funde und die anthropologische Untersuchung der Skelette zur Klärung dieser Frage beitragen wird. RdA

[45] Datiert durch eine Randscherbe im Lehmboden des Grubenhauses. Bestimmung durch D. Rippmann und P. Lavicka. Die Münzen wurden von B. Schärli begutachtet, aber noch nicht definitiv bestimmt.

[46] Siehe Anm. 43.

1978/26: TEW, Augustinergasse, 2. Etappe.

Parallel zum Fernheizungstrassee wurde auf dem östlichen Trottoir der Augustinergasse vor Haus Nr. 3 bis 21 über eine Länge von 70 m ein durchschnittlich 1,20 m breiter Kabelgraben schichtweise ausgehoben und in 166 Zeichnungen dokumentiert (Abb. 9). Der Graben wurde überall bis auf den gewachsenen Kies abgetieft.

Auf diesem langen Trassee, dem einzigen dieser 2. TEW-Etappe, konnte eine Vielzahl interessanter Strukturen beobachtet werden, die zusammen mit den Befunden der Fernheizungsleitung auf der gegenüberliegenden Strassenseite umfassende Aussagen über die frühe Besiedlung in diesem Bereich des Münsterhügels erlauben werden. Da eine detaillierte Abhandlung der einzelnen Befunde beim derzeitigen Bearbeitungsstand nicht möglich ist, können nur die wichtigsten Funde und Befunde kurz erwähnt werden.

Auch in diesem Abschnitt waren die mittelalterlichen und weitgehend auch die spätrömischen Schichten durch frühere Eingriffe bereits stark gestört und durchmischt, so dass darüber nur wenige Aussagen gemacht werden können. Besonders bedauernswert ist in diesem Zusammenhang der fehlende Befund zu einer in gestörter Lage gefundenen Bügelfibel (Abb. 17), die typologisch etwas früher anzusetzen ist als das kürzlich im Völkerkundemuseum gefundene Exemplar[47]. Sie kann der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. zugewiesen werden und darf als ein weiterer Beleg für die Fortdauer der spätantiken Besiedlung verstanden werden.

Spärliche Reste geplünderter spätrömischer Mauerzüge vor der Liegenschaft Nr. 1 belegen stellvertretend das Schicksal der wenigen fassbaren römischen Steinbauten (Abb. 9.7). Dass dieser Abschnitt des Münsterhügels auch in spätkeltischer und frührömischer Zeit besiedelt war, konnte anhand von Gruben, Pfostenlöchern und Lehmböden einfacher Hütten oder Häuser in Lehmfachwerktechnik nachgewiesen werden.

Allerdings scheint die dicht besiedelte Zone nördlich des auf der gegenüberliegenden Strassenseite nachgewiesenen frührömischen Spitzgrabens (Abb. 9.2) auszulaufen. Der Spitzgraben wurde übrigens im Leitungstrassee TEW nicht mehr gefasst.

Aus einigen Gruben konnte rein keltisches Fundmaterial, darunter auch bemalte Keramik und Fibeln, geborgen werden.

In zwei tiefgreifenden Senken lagen wenige, stark verrundete Fragmente grobkeramischer Gefässe; eine genaue Bestimmung dieser Scherben steht noch aus. Es handelt sich dabei um vorge-

[47] BZ 79, 1979, Abb. 39, 352.

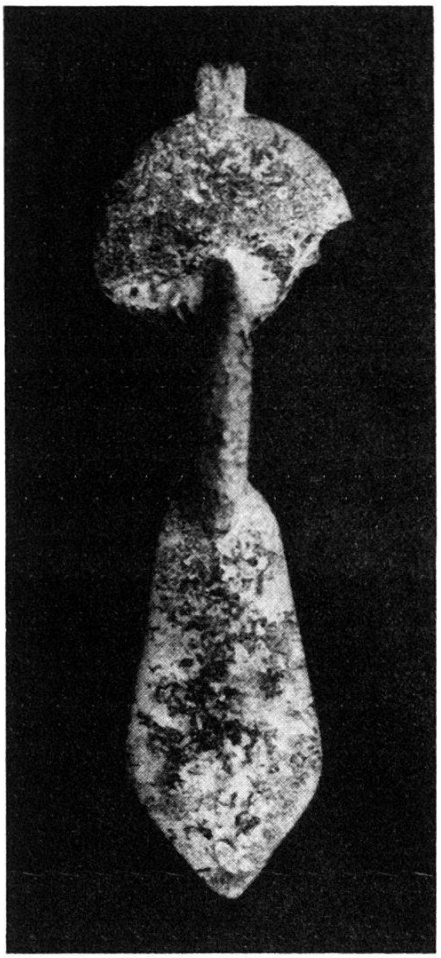


Abb. 17. TEW-Münsterhügel, 1978/26, 2. Etappe, Augustinergasse. Bügelfibel aus Bronze. Datierung: 1 Hälfte des 5. Jh. n. Chr. (Inv.-Nr. 1978/26.3805). – Aufnahme: M. Eckling. – Massstab 1:1.

schichtliche, vermutlich bronzezeitliche Keramik. (Inv.-Nrn. 1. und 2. Etappe: 1978/26.1–1978/26.5821). G.H.

1979/18: Fernheizung Bäumleingasse

Die Leitungsbauten in der Bäumleingasse wurden von der Equipe der Archäologischen Bodenforschung überwacht. Dabei traten nur wenige ungestörte Aufschlüsse zutage, die einen grösseren Einsatz erforderten. Leitungen für Gas, Wasser und Elektrizität, die etappenweise, koordiniert mit dem Bau der Fernheizung verlegt wurden, lagen grösstenteils in bereits gestörten älteren Leitungsgräben, während die Fernheizungsleitung im untern Teil der Bäumleingasse durch mächtige Schuttschichten in den anstehenden Kies eingetieft wurde.

Auf dem ganzen Trassee der Fernheizung bedarf vorwiegend eine Stelle besonderer Erwähnung. Vor dem Haus Nr. 7 wurde in einem breiten Schacht die südliche Böschung eines Grabens angeschnitten (Abb. 25.4).

Profilbeschrieb:

Schichten:
1 Gewachsener Kies
2 Umgelagerter, steriler Kies (vermutlich vom Grabenaushub)
3 Grabenauffüllung: Humös-kiesiges Material
4 Obere Auffüllschichten, z.T. mit Bauschutt
5 Moderne Aufschüttungen mit Störungen von Leitungsbauten

Horizonte/Strukturen:
A Leitungstunnel Kanalisation
I Grabenkante
II feine Holzkohleschicht auf Schichtgrenze 3/4
III heutiges Gehniveau

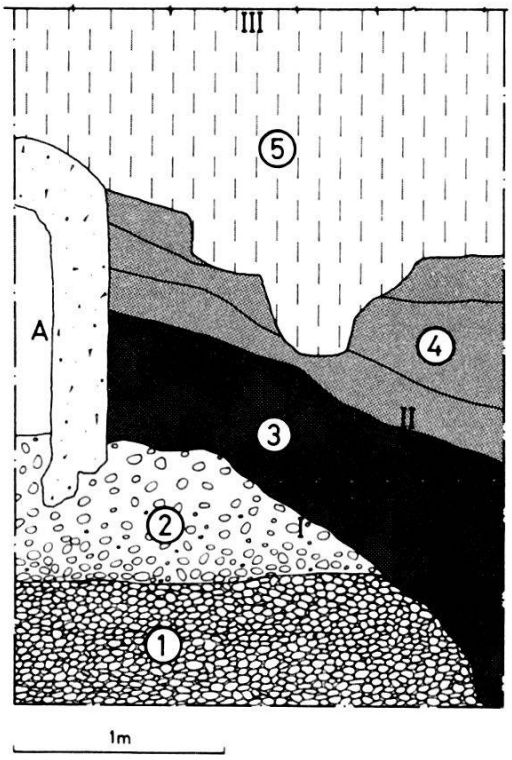


Abb. 18. Bäumleingasse (A), 1979/18, Westprofil im Fernheizungsschacht vor Haus Nr. 7. – Zeichnung: F. Goldschmidt, nach Feldaufnahme von M. Zimmer. – Massstab 1:50.

Die Kante fällt gegen Norden verhältnismässig steil ab und durchschlägt Schichten von anstehendem und verlagertem Kies. Die Grabenauffüllung enthielt Schutt mit wenigen Baufragmenten (Abb. 18).

Zweifellos steht diese Grabenböschung in einem Zusammenhang mit dem von keltischer Zeit bis ins Mittelalter verwendeten Graben zwischen dem Schulhof an der Rittergasse und der Bäumleingasse[48]. Unglaubwürdig wirkt zunächst die Tatsache, dass zwischen der nördlichen Grabenkante und der südlichen Böschung in der Bäumleingasse rund 42 m liegen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang nun die Beobachtung, dass beim Bau der Fernheizungsleitung im Hof der Liegenschaft Bäumleingasse 7 weder eine Grabenkante noch die Sohle des Grabens angeschnitten wurde (Abb. 8d). Dagegen konnte G. Helmig anhand von Mauerresten und Funden zeigen, dass hier seit dem 13. Jahrhundert mittelalterliche Häuser in den Graben gestellt wurden[49].

[48] Vergleiche dazu auch 1979/14, Abb. 27, Kapitel D, im vorliegenden Bericht.

[49] Das Teilstück im Hof der Liegenschaft Bäumleingasse 7 gehört zur 2. Etappe der Fernheizungsgrabung, vergleiche den entsprechenden Abschnitt in diesem Aufsatz.

Dieser Befund deckt sich offensichtlich mit älteren Beobachtungen. R. Fellmann[50] publizierte 1955 in Abb. 13 fünf Grabenprofile. In den beiden östlichsten Schnitten 1 und 2 ist die südliche Grabenkante bekannt, während in den drei weiter westlich, ungefähr auf der Höhe des Hinterhofs von Bäumleingasse 7 liegenden Profilen keine südliche Begrenzung des Grabens beobachtet werden konnte. Fellmanns Profile 3–5 deuten darauf hin, dass der Graben an dieser Stelle eine beachtliche Breite aufgewiesen haben muss. Die erneute Bestätigung dieses Befundes und der Nachweis einer südlichen Grabenkante an der Bäumleingasse kommen deshalb nicht überraschend. Die Schlussfolgerung, dass der Graben von der Rittergasse her gegen Westen an Breite zunimmt, liegt auf der Hand.

Suchen wir nun nach einer Erklärung dieser augenfälligen Verbreiterung, so ist die Antwort in den topographischen Voraussetzungen zu suchen (Abb. 19). Zwischen Rittergasse und Luftgässlein beginnt sich nämlich eine Senke einzuschneiden, die gegen Westen, d.h. in Richtung Freie Strasse, allmählich breiter und tiefer wird[51]. Damit ist die Breite im untern Teil des Grabens bereits im Geländerelief natürlich vorgezeichnet. Vermutlich war schon für die nördliche Grabenkante in der westlichen Hälfte des Schulhofs an der Rittergasse eine Geländekante richtungweisend; wobei allerdings der nördliche Grabenrand, wie die verschiedenen Grabungskampagnen am Murus erneut zeigten, trotzdem auf der ganzen Länge künstlich angeböscht worden war (vgl. Abb. 19, 4–6).

Weniger einschneidend und vor allem in seiner Richtung vom Nordrand deutlich divergierend, dürfte nun die südliche Begrenzung des Grabens verlaufen sein. Vermutlich lief der Graben unterhalb der Einmündung des Luftgässleins allmählich in der natürlichen Senke aus. In Anbetracht der gegen das Plateau auf dem Münsterplatz immer steiler und höher werdenden Böschung war unterhalb des Luftgässleins bald kein künstlicher Graben mehr notwendig.

Die engere eingeschnürte Grabenzone in der Rittergasse – die Grabenbreite beträgt hier rund 20 m – bezeichnet somit jenen Teil, in dem der Graben zu beiden Seiten künstlich angeböscht wurde. Dies kommt unter anderem deutlich in den V-förmigen Profilen 1

[50] R. Fellmann, 1955, siehe Anm. 31. Die Schnitte von R. Fellmann (Abb. 13) wurden in unserer Abb. 19 übernommen. Nr. 1 entspricht Fellmann Schnitt 1. Nr. 2 entspricht Fellmann Schnitt 3–5. Nr. 3 entspricht Fellmann Schnitt 2.

[51] Deutlich erkennbar auf dem Löffel-Plan (Höhenkurven), topographische Vorlage zu unserer Abb. 19.

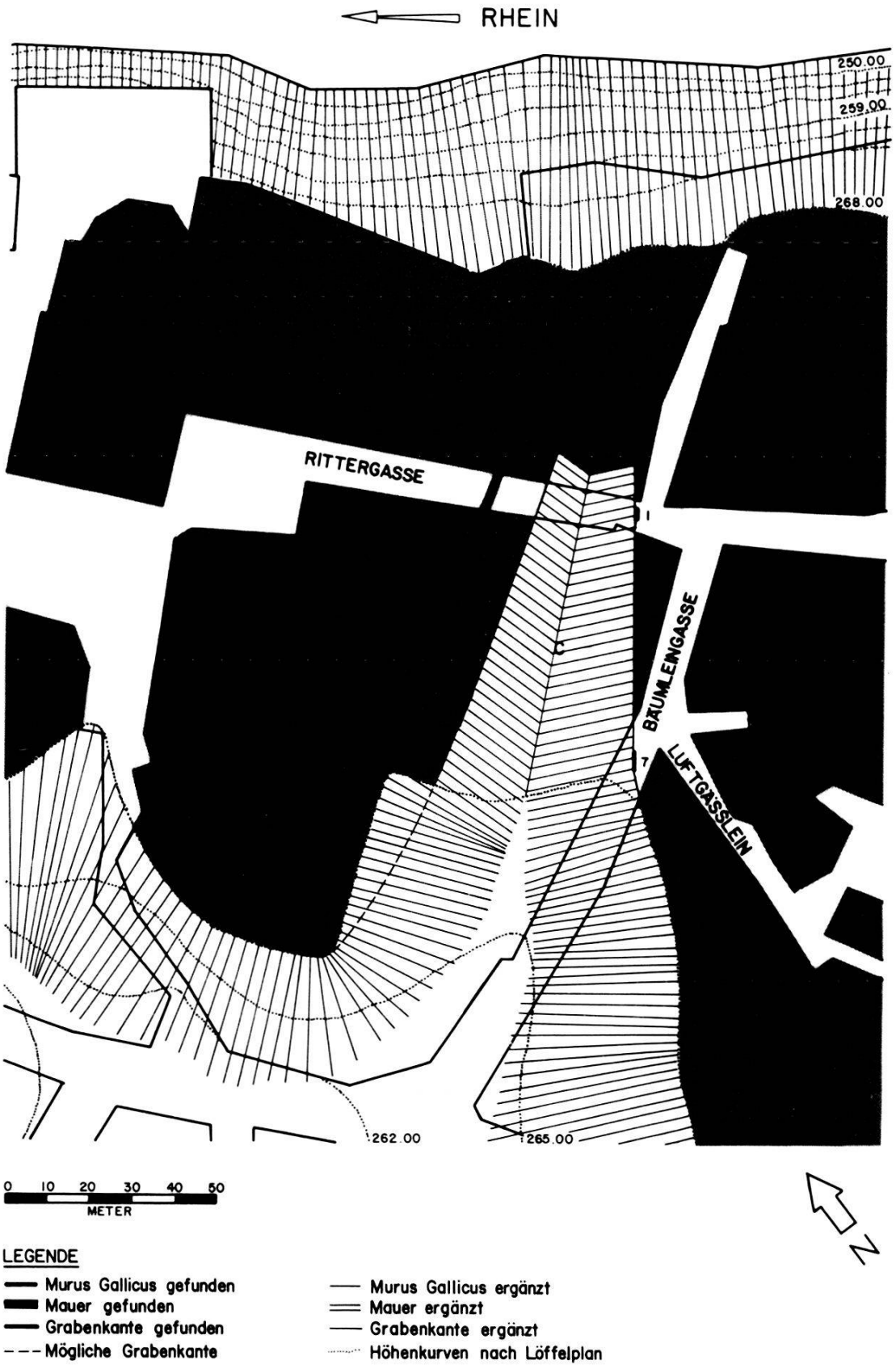


Abb. 19. Bäumleingasse (A), 1979/18, Rekonstruktion des Grabens an der Bäumleingasse. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:2000.

A Murus Gallicus
B Kastellmauer
C Graben. Das Plateau (über 268.00) wurde gerastert.
1, 2, 3 Grabenprofile nach R. Fellmann, BRZ, 1955, Abb. 13 (siehe Anm. 50 im vorliegenden Bericht)
4, 5, 6 Grabenkante gesichert anlässlich der drei Grabungskampagnen am Murus Gallicus (4 = 1971/34 und 1972/23, 5 = 1976/42, 6 = 1979/14)
7 Südliche Grabenkante in einem Fernheizungsschacht an der Bäumleingasse 7, 1979/18, (vgl. Profil auf Abb. 18)

und 2 bei Fellmann[52] zum Ausdruck. Hier, an dieser engsten Stelle, muss auch die Strasse, d.h. eine Brücke, über den Graben geführt haben.

Das Grabenprofil an der Bäumleingasse 7 liegt nun genau an jener Stelle, wo der Grabenrand zwar noch künstlich angeböscht war, jedoch allmählich ausläuft (Abb. 19.7).

Zwischen der Gabelung Luftgässlein/Bäumleingasse und der Rittergasse konnten keine weiteren Hinweise auf eine Grabenkante oder -auffüllung beobachtet werden. Leitungsgräben, die auf beiden Seiten der Rittergasse vor den Häusern Nr. 10 und 21 gegen den Münsterplatz führten, zeigten eine für diese Stelle normale Schichtabfolge mit verschiedenen Schichten über dem roten gewachsenen Kies[53], von einem Graben war hier bis zur Sackgasse Rittergasse 11–23 nichts zu erkennen.

Diese Beobachtungen führen zu einer Rekonstruktion des Grabenverlaufes, wie sie auf Abb. 19 gezeigt wird. Damit können die Differenzen in der Grabenbreite, respektive die Spannweite von rund 42 m an der breitesten Stelle, auf einfache Art erklärt werden, ohne dass man eine Verdoppelung oder Verschiebung des Grabens zwischen keltischer und mittelalterlicher Zeit postulieren muss.

In diesem Sinne möchten wir annehmen, dass der in keltischer Zeit angelegte Graben ohne grosse Veränderungen auch in römischer und mittelalterlicher Zeit als Abschlussgraben für die Stadt auf dem Münsterhügel diente. Mit dem Bau der äusseren Stadtmauer wurde der Graben funktionslos und in der Folge mit mittelalterlichen Häusern überbaut.

Ausser dem Profil vor Haus Nr. 7 wurden auf der südlichen Seite der Bäumleingasse, zwischen Luftgässlein und Rittergasse, Profile in bereits gestörten Leitungsgräben aufgenommen, die als Bindeglied zwischen den Aufschlüssen am Luftgässlein und an der Rittergasse von Bedeutung sind[54].

Schliesslich ist auf der Gabelung Luftgässlein/Bäumleingasse eine frührömische Grube zu erwähnen, die ebenfalls nur zu einem kleinen Teil ungestört erhalten war und im Zusammenhang mit den Befunden Luftgässlein beschrieben wird[55]. RdA

1979/25: EW-Rittergasse

Unter dieser Bezeichnung wurde im Sommer 1979 ein weiteres Projekt, teilweise überlappend mit anderen Leitungsbauten,

[52] Siehe Anm. 50.
[53] Der gewachsene Kies steht hier verhältnismässig hoch an.
[54] Die Schichtabfolge entspricht den Profilen aus den genannten Grabungen.
[55] Siehe 1979/37 in diesem Aufsatz.

durchgezogen. Auf dem rheinseitigen Trottoir wurde vor den Hausfassaden der vorderen Rittergasse, zwischen St. Albangraben und Bäumleingasse, ein Graben von durchschnittlich 1,10 m Breite für Elektrizitäts- und Wasserleitungen schichtweise ausgehoben (Abb. 8). Dieser Anlass bot Gelegenheit, die antiken Siedlungsschichten im Bereich vor der seit keltischer Zeit bestehenden Befestigungsanlage an der Rittergasse/Bäumleingasse zu untersuchen. Obwohl die Arbeiten unter Zeitdruck durchgeführt werden mussten, fand ein Abbau bis auf den gewachsenen Kies statt.

Dass das neue Leitungstrassee hauptsächlich in noch ungestörtem Gebiet lag, bestätigte sich schon nach den ersten Sondierungen.

Der Abschnitt nördlich der Liegenschaft Nr. 31 brachte gute Schichtenabfolgen aus der frührömischen Besiedlungsphase. Die frühesten Funde stammen aus dem Eingangsbereich zur Bäumleingasse. Ein 10 m langer Abschnitt vor Haus Nr. 25 konnte nicht archäologisch untersucht werden, da hier das Erdreich durch ein Jahre altes Leck in einer Wasserleitung vollkommen aufgeweicht war, so dass ein Schichtabbau unmöglich wurde.

Vor Haus Nr. 27 (Olsbergerhof) kamen guterhaltene Fundamente eines römischen Gebäudes zum Vorschein (Abb. 25.6). Sie stehen unzweifelhaft in Zusammenhang mit den schon von Stehlin 1917 festgestellten Mauerresten[56]. Nicht zuletzt deshalb, weil sie die frührömischen Siedlungsschichten durchschlagen, ist ihre Datierung ins 2. oder sogar ins 3. Jahrhundert wahrscheinlich. Bemalte Wandverputzstücke deuten darauf hin, dass wir hier die Reste eines herrschaftlichen Gebäudes angeschnitten haben. Die schräg zur Baulinie der Rittergasse verlaufenden Fundamente zogen wohl ehemals unter die heutige Strasse und sind ein weiteres Indiz dafür, dass die damalige Strasse weiter westlich in einem spitzen Winkel zur Rittergasse verlaufen ist, wie dies schon an anderer Stelle vermutet wurde[57]. Die massiven Mauerfundamente dürfen mit ein Grund dafür sein, dass die archäologischen Schichten an dieser Stelle so gut erhalten blieben.

Eine überraschende Feststellung konnte im südlichen Grabungsabschnitt gemacht werden. Obwohl in diesem Bereich 1878 grosse Eingriffe bei der Tieferlegung der Rittergasse stattgefunden hat-

[56] Vergleiche dazu die Aufnahmen Stehlins im Staatsarchiv BS in P.-A. 88 H 2c, 28.

[57] Siehe BZ 62, 1962, XXIII. Ein weiterer Aufschluss der Strasse konnte 1977 in einem Leitungsgraben im Garten der Liegenschaft 16 dokumentiert werden (vgl. BZ 78, 1978, 208, 1977/27, siehe auch BZ 73, 1973, 250, 1970/36).

ten, blieben dennoch Kulturschichten von über einem Meter Mächtigkeit erhalten (Abb. 20). Auch hier lagen frührömische Siedlungsstraten, vorwiegend Abbruchhorizonte von leichten Holzbauten, wie die Rutenlehmschichten erkennen lassen. Diesem Horizont konnten auch einige Gruben zugeordnet werden. In einem Leitungsanschluss südlich des St. Albangrabens, im Mündungsbereich der St. Alban-Vorstadt[58], konnte die bisher südlichste frührömische Grube geortet werden. Sie liefert damit den sicheren Hinweis, dass sich die frührömische Siedlung offenbar weiter gegen St. Alban hin erstreckte als angenommen.

Völlig überraschend stiess man vor den Liegenschaften 31 und 33 (Abb. 26.5) auf mehrere bis auf den roten Kies abgetiefte Grubenhäuser frühmittelalterlicher Zeitstellung, die teilweise nahe nebeneinander lagen (Abb. 21/22). In der Grubenauffüllung konnten ausser spärlichen frühmittelalterlichen Funden auch wenige spätrömische Scherben beobachtet werden. Sie sind die letzten Zeugen spätrömischer Siedlungsschichten, die hier vermutlich vor hundert Jahren abgetragen wurden.

Als jüngstes archäologisches Objekt wurden die Fundamentreste des Kunostores oder St. Albanschwibbogens am Eingang der Rittergasse angeschnitten[59] (Abb. 8g). Dieses Stadttor fiel 1879/80 im Zuge der Strassenkorrektionen für die damals gebaute Wettsteinbrücke (Abb. 20). Zwei eiserne Pfahlschuhe, die auf der gegenüberliegenden Strassenseite vor Haus Nr. 24 zum Vorschein kamen, steckten im roten Kies. Sie waren 80 cm voneinander entfernt und dürften die letzten Reste eines Pfahlhages darstellen, der vor dem Bau der Stadtmauer hier gestanden haben könnte.

Zusammenfassend dürfen wir festhalten, dass im Leitungsgraben an der Rittergasse eine dichte römische Besiedlung belegt werden kann. Ob dabei auch Horizonte der mittleren und späteren Kaiserzeit ausgewiesen werden können, bleibt bis zum Abschluss der Inventarisierungsarbeiten noch offen. Fundreichtum und Mächtigkeit der frührömischen Siedlungsschichten fielen jedenfalls bereits während der Grabung auf. Damit liegen hier wichtige Aufschlüsse für die Frage nach dem römischen Vicus vor – eine Diskussion, die im Laufe der Forschungsgeschichte von verschiedener Seite immer wieder aufgegriffen worden ist[60]. G.H.

[58] Siehe 1979/38, Dufourstrasse 5, in diesem Aufsatz.

[59] Vergleiche dazu Stadtbuch 1979, 281 (wie Anm. 23).

[60] Zusammenfassende Forschungsgeschichte zur Vicus-Frage in BZ 73, 1973, 260.

Abb. 20. Rittergasse (A), 1979/25. Südliche Rittergasse mit Blick gegen St. Albangraben. Oben: Das Kunostor (St. Alban-Schwibbogen) kurz vor seinem Abbruch im Jahre 1878. – Unten: Gleicher Blick mit Baubestand 1980. Das Strassenniveau ist heute merklich tiefer als im letzten Jahrhundert. Vor allem zwischen der Treppe vor Haus Nr. 31 (linke Strassenseite, zirka Bildmitte) und dem St. Albangraben wurde die Strasse stark abgesenkt. – Aufnahme: M. Eckling (unten), Sammlung Staatsarchiv (oben).

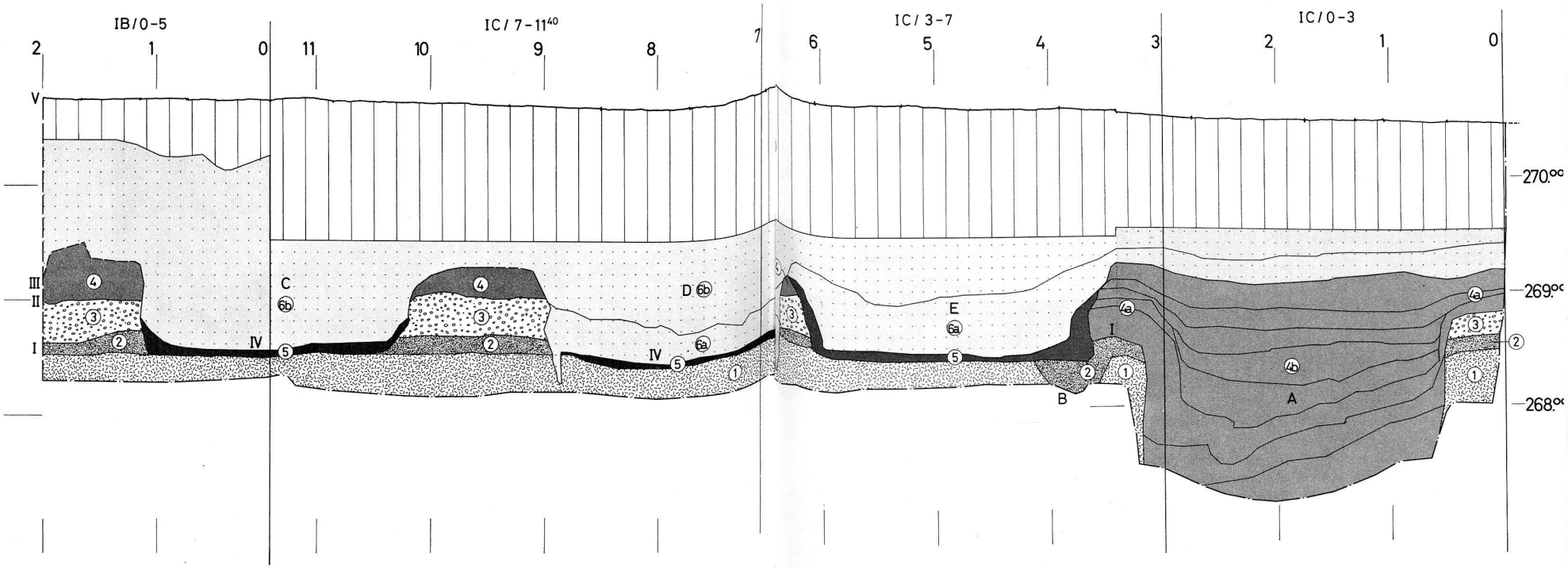


Abb. 21. Rittergasse (A), 1979/25, Ostprofil im Leitungsgraben vor den Häusern 29/31. – Zeichnung: F. Goldschmidt. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung:

Schichten:
1 Anstehender Kies
2 Älteste Kulturschicht: Übergangszone mit Verhärtungen, schmalen Lehmlinsen, Holzkohleflocken und -Bändlein und verlagertem Kies (entspricht Horizont I)
3 Aufschüttung: Humös-lehmiger Kies mit Tendenz zu Verfestigung gegen oben (Horizont II)
4 Lehmlagen (Hüttenböden) zum Teil mit Brandeinflüssen. Datierung frührömisch (verschiedene Horizonte unter III zusammengefasst)
4a Lehmhorizonte, stark beschnitten, ziehen in Grube A
4b Lehmschichten in der Grube, vermischt mit humösen-kiesigen Schüttungen
5 Fetter grau-brauner Lehm als Boden und Wandverkleidung der Strukturen C–E
6 Aufschüttung der Grubenhäuser
6a Vorwiegend humös-lehmig, mit gebrannten Lehmbrocken, Holzkohleflocken und Kieseln
6b Mit Anteilen von verbranntem Lehm und Bauschutt (Ziegel, Bruchsteine)
7 Moderne Aufschüttungen, Störungen und Spriessung

Horizonte und Strukturen:
I Unterste Kulturschicht, siehe Schicht 2, Zeitstellung vorläufig noch unbestimmt (wohl frührömisch)
II Unterlage zu Lehmböden auf verdichtetem Kies. Vermutlich Gehniveau zur frührömischen Grube (Struktur A) und Pfostengrube (Struktur B)
III Lehmböden von frührömischen Bauten, entspricht Schicht 4
IV Hüttenböden der mittelalterlichen Grubenhäuser (1. Jahrtausend), Strukturen C, D, E (Rekonstruktion siehe Abb. 22)
V Heutiges Gehniveau

1979/27: Telefonleitung auf dem Martinskirchplatz

In einem Leitungsgraben für EW- und Telefonleitungen wurden in stark gestörten Schichten ein Mauerzug und Reste menschlicher Skelette angeschnitten (Abb. 8).

Der Mauerzug verläuft parallel zur Martinsgasse und dürfte zu einer älteren mittelalterlichen Bauphase gehören.

Die Skelettreste stammen aus verlagerten Gräbern. Im schmalen Leitungsgraben konnten weder Schichtaufschlüsse noch Hinweise auf ungestörte Gräber beobachtet werden. Die Skelettreste wurden dem Anthropologen übergeben.

Im Aushub wurden schliesslich einige Streufunde keltischer, römischer und mittelalterlicher Zeitstellung geborgen (Inv.-Nrn. 1979/27.1–1979/27.36).

Hinsichtlich der Datierung der Gräber liegen keinerlei Hinweise vor. Die obenerwähnten Funde stammen ausnahmslos aus gestörten Schichten. Es ist anzunehmen, dass es sich dabei um Bestattungen des mittelalterlichen Friedhofs zu St. Martin handelt. RdA

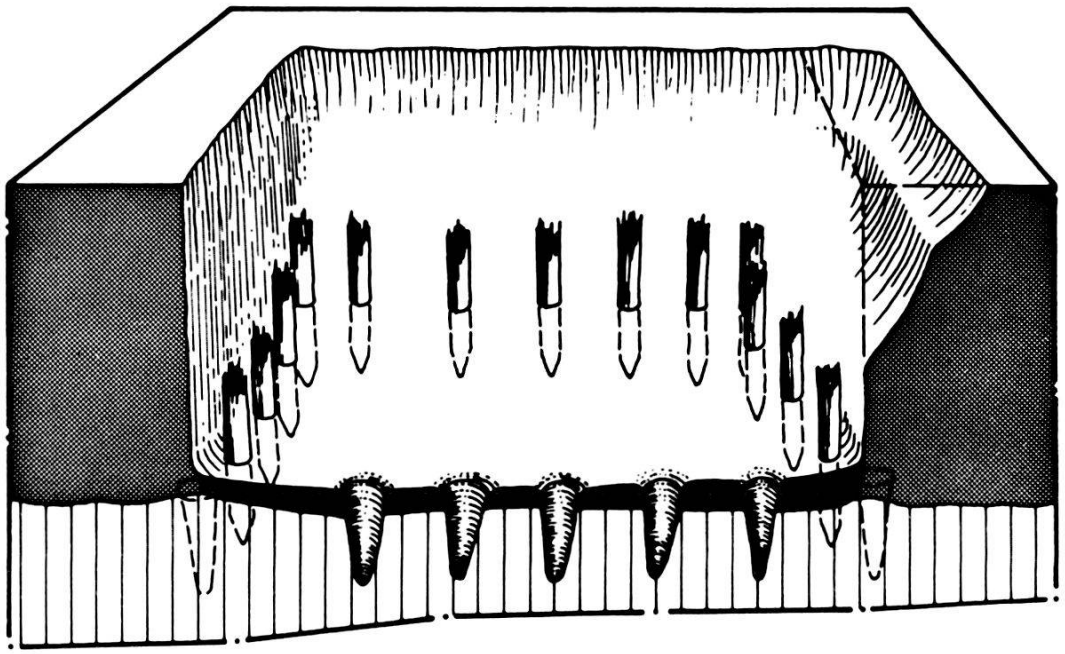


Abb. 22. Rittergasse (A), 1979/25, Rekonstruktion von Grube und Pfostenstellung eines mittelalterlichen Grubenhauses. Eine relativ steilwandige Grube durchschlägt ältere römische Kulturschichten und greift bis auf den gewachsenen Kies. Boden und Wände sind mit einem fetten, grauen Lehm ausgeschlagen. Die flache Sohle ist gesäumt von Pfostenlöchern, die in regelmässigen Abständen von 30–35 cm angeordnet sind (Durchmesser 5 cm, zum Teil vierkantige Löcher, vgl. dazu das Ostprofil in Abb. 21. Die im Vordergrund angeschnittene Pfostenreihe wurde im Westprofil dokumentiert). – Rekonstruktionsskizze: F. Goldschmidt, nach eigenen Feldaufnahmen.

1979/30: Leitungsbauten beim kleinen Münsterplatz.

Ergänzend zu den bereits 1978 in der ersten Etappe der Fernheizungsgrabung durchgeführten Untersuchungen nördlich der Kastanienbäume auf dem kleinen Münsterplatz, wurden im Berichtsjahr auch auf der östlichen und südlichen Seite des Plätzchens verschiedene Eingriffe nötig (Abb. 23).

Der erste Einsatz wurde durch den Bau einer Kanalisationsleitung ausgelöst, die im Winkel um den Platz und in einem Abzweiger auf die Pfalz hinausgeführt wurde. Da hier jedoch lediglich Leitungen im bereits bestehenden Trassee ausgewechselt wurden, beschränkte sich unsere Aktivität auf das Studium und die Aufnahme der Profilwände. Obwohl der Wert von Profilzeichnungen ohne begleitenden Schichtabbau – d.h. ohne datierende Funde – bei undeutlich ausgeprägten Schichtverhältnissen fragwürdig sein kann, lohnte sich im vorliegenden Fall unsere Mühe, da einige Monate später parallel zur Kanalisationsleitung, unmittelbar daneben, eine Wasserleitung verlegt wurde.

Auch hier wurde zuerst eine rund 1 m tief störende ältere Gasleitung ohne archäologische Intervention ausgehoben, bis dann im

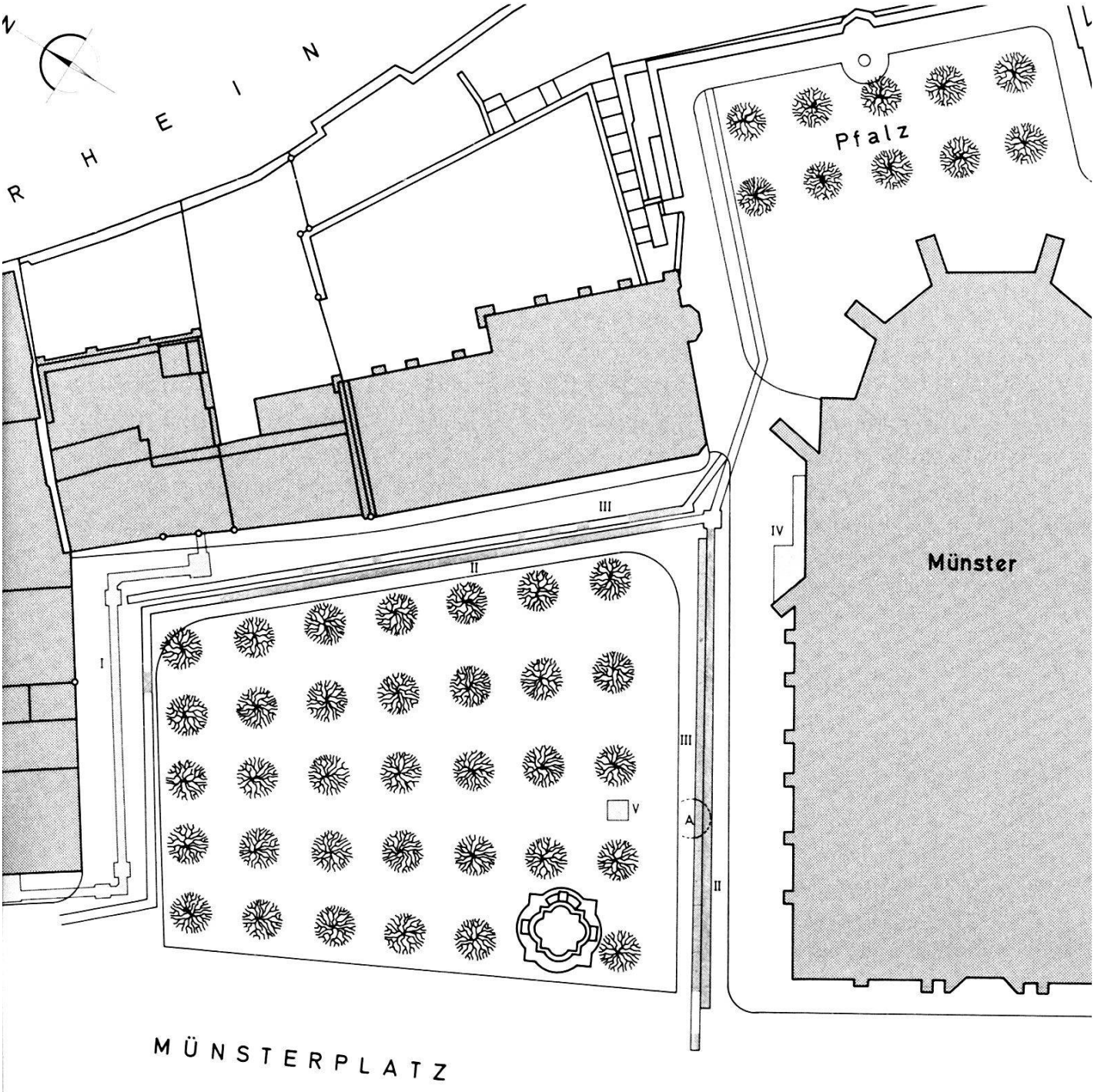


Abb. 23. Leitungsbauten Münsterplatz 9 (A), 1979/30, Punktraster: Schichtweise abgebaute Teilstücke. Strichraster: Gestörte Leitungsgräben (Dokumentation der Profilwände). – Zeichnung: M. Eckling. – Massstab 1:800.

I Fernheizung Münsterhügel (siehe 1978/13, 1. Etappe)
II Kanalisationsleitung
III Wasserleitung
IV Sondierung vor der Galluspforte
V Lampenschacht
A Glockengrube

unteren Teil des Grabens ungestörte Schichten in gewohnter Manier abgebaut werden konnten. Dabei diente das im Kanalisationsgraben aufgenommene 50 m lange Profil als ideale Schichtvorgabe für den Abbau.

Gleichzeitig mit den Untersuchungen im Wasserleitungsgraben wurde im Bereich der Galluspforte eine Sondierung zwecks Rekonstruktion des ehemaligen Bodenniveaus notwendig. Diese Arbeiten standen im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Fussgängerzone um den kleinen Münsterplatz. Die Grabungen wurden in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege und H. Courvoisier vom Büro Sennhauser durchgeführt[61].

Schliesslich wurde in der südlichen Hälfte des kleinen Münsterplatzes ein ca. 2 × 2 m messender Schacht für eine Strassenlaterne ausgehoben. Es handelt sich dabei um die einzige Fläche, die in ihrer ganzen Ausdehnung ungestört war und vom heutigen Gehniveau an schichtweise abgebaut werden konnte.

Zum heutigen Zeitpunkt können leider noch keine zusammenfassenden Schlussfolgerungen aus den insgesamt 5 Einsatzstellen gezogen werden. Eine Überarbeitung der Dokumentation sowie die Inventarisierung der Funde ist jedoch bereits angelaufen.

Von besonderem Interesse sind die Schichtaufschlüsse in den parallel zum Münster verlaufenden Leitungsgräben. Hier können die Kiesschüttungen aus der Münstergrabung[62], die als Gehniveau von keltischen und frührömischen Plätzen und Strassenzügen gedeutet werden, weiter verfolgt werden. Im Fernheizungsgraben nördlich des Platzes konnten auch Strukturen, wie Lehmböden von frührömischen Holzbauten beobachtet werden, die eine Entsprechung in vergleichbaren Befunden an der Augustinergasse[63] und im Münster finden. Auffallend ist in diesem Zusammenhang eine Häufung von frühen Terra-Sigillata-Scherben – aus diesem Abschnitt stammt auch das im Stadtbuch 1979 abgebildete Geschirrdepot[64].

Im Abschnitt neben dem Münster gab uns schliesslich eine voluminöse Struktur, die im Kanalisations- und im Wasserleitungsgraben angeschnitten wurde, einige Rätsel auf. Eine 4 m breite und 3,5 m tiefe Zone war hier mit einem dichten gelben Lehm angefüllt. Die Grube war stellenweise von einem Trocken-

[61] H. Sennhauser und H. Courvoisier sei an dieser Stelle für ihre Unterstützung herzlich gedankt.

[62] BZ 75, 1975, 260.

[63] Siehe 1978/26, TEW, Augustinergasse 2. Etappe, in diesem Aufsatz.

[64] Stadtbuch 1979 (wie Anm. 23), Abb. 8–10.

mauerwerk gegen das liegende Material abgegrenzt. Obwohl während des ganzen Abbaus an dieser Stelle immer wieder kleine Klümpchen einer oxydierten Bronze gefunden wurden, kamen wir erst angesichts der konzentrisch verlaufenden Brandringe in der Mitte der Struktur zur erlösenden Erkenntnis, es könnte sich dabei um eine Glockengussgrube handeln. Wie in Schillers Glocke beschrieben «Festgemauert in der Erden steht die Form, aus Lehm gebrannt...», wurde hier in einer tiefen Grube mittels einer in einem gelben, leicht formbaren Lehm eingebetteten Wachsschicht eine Gussform im Lehm ausgespart und gebrannt. Die Grube lag im westlichen Teil des Schnitts ungefähr auf der Höhe des Münsterturms. Offensichtlich wurde hier eine Glocke unmittelbar neben dem Turm gegossen – was, obwohl die Grube den Schichtaufschlüssen nach zu urteilen aus der Neuzeit stammt, angesichts der Transportprobleme einer Münsterglocke durchaus verständlich ist.

Unvermutet wurden an der Süd-Ost-Ecke des kleinen Münsterplatzes Gräber angeschnitten, die die gleiche Orientierung wie die übrigen auf dem Münsterplatz beobachteten Skelette aufwiesen[65].

Besonderer Erwähnung bedarf ferner ein Befund an der Galluspforte. Hier konnten 40 cm unter dem heutigen Gehniveau Reste eines älteren Mörtelbodens gefasst werden. Der Boden ist mit einem früheren Kirchenbau in Verbindung zu bringen. Unter dem Mörtelboden konnten ausschliesslich römische und keltische Schichten beobachtet werden. Der Boden selbst wird von einer Bauschuttschicht unterlagert. Die Aufarbeitung der Befunde aus dieser kleinen Fläche verspricht hier einige wichtige Ergebnisse, sowohl im Hinblick auf die Bauphasen des heutigen Münsters[66], als auch auf allfällige An- oder Vorgängerbauten aus dem 1. nachchristlichen Jahrtausend.

Erwartungsgemäss konnten schliesslich im Schnitt auf der Pfalz lediglich mittelalterliche Bauschuttschichten registriert werden. RdA

1979/37: Luftgässlein

Auch in dieser Strasse sollten Elektrizitäts- und Wasserleitungen neu verlegt werden, weshalb vorgängig archäologische Untersuchungen notwendig wurden (Abb. 8). Dass dabei weitere wichtige

[65] Vergleiche dazu 1978/26, TEW, Nachtrag zur 1. Etappe, in diesem Aufsatz.
[66] Für diesen Teil der Untersuchung war H. Courvoisier zuständig.

Befunde zur Besiedlung vor den Kastelltoren zu erwarten sind, war vorauszusehen; einerseits weil E. Vogt schon 1928 in der näheren Umgebung frührömische Gruben[67] beobachtet hatte, andererseits aber auch gestützt auf die neuen Beobachtungen an der Rittergasse. Diese Erwartungen wurden in der Folge bestätigt.

Schon beim Aushub für die Dilatationsschlaufe der Fernheizungsleitung in der Bäumleingasse (Abb. 8h), die auf die Abzweigung zum Luftgässlein zu liegen kam[68], stiess man in geringer Tiefe auf die Reste einer frührömischen Grube, in der Art der von E. Vogt beschriebenen Strukturen. Daraus konnte eine zu drei Vierteln erhaltene Sigillata-Schüssel aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. geborgen werden.

Die Leitungsgrabungen im Luftgässlein verliefen teilweise auf einem schon gestörten alten Trassee. Allerdings waren auch hier, unterhalb der ca. 140 cm tief gestörten Zone, mächtige römische Schichten zu verzeichnen. In der untersten Schicht konnten unter anderem Balkengräbchen dokumentiert werden, die wiederum von frühen Holzbauten zeugen. G. H.

1979/38: EW-Leitung an der Dufourstrasse 5.

Südlich der Kreuzung St. Alban-Vorstadt/Dufourstrasse wurde bei Leitungsbauten des EW eine römische Grube angeschnitten. Ein ungestörter Rest der humösen Grubenfüllung konnte abgebaut und in einem Profil dokumentiert werden (Inv.-Nrn. 1979/38.1–1979/38.15).

Der Befund zeigt, dass sich die römische Besiedlung an der Rittergasse und im Luftgässlein[69] über den St. Albangraben hinaus weiter nach Süden erstreckte (Abb. 24). G. H.

1979/47: Kanalisationsleitung am Rheinsprung.

Während des Sommers wurden auch am Rheinsprung verschiedene Leitungen von der Augustinergasse bis hinunter zur Schifflände verlegt. Die Aushubarbeiten wurden regelmässig kontrolliert.

Während im oberen Teil des Rheinsprungs bis zu den Liegenschaften 17/18 vereinzelte römische und auch spätkeltische Funde geborgen werden konnten[70] (Abb. 9.8), fanden sich im untern Teil

[67] Beobachtungen E. Vogts in Fellmann R., 1955, 21.

[68] 1979/18, Fernheizung Bäumleingasse, in diesem Aufsatz.

[69] Vgl. Anm. 60.

[70] Die erwähnten Funde stammen aus der Grabung Fernheizung 1978/13, 1. Etappe, und wurden im Eingangsbereich zwischen der Kreuzung Augustinergasse /Martinsgasse und den Häusern Rheinsprung 17/18 beobachtet.

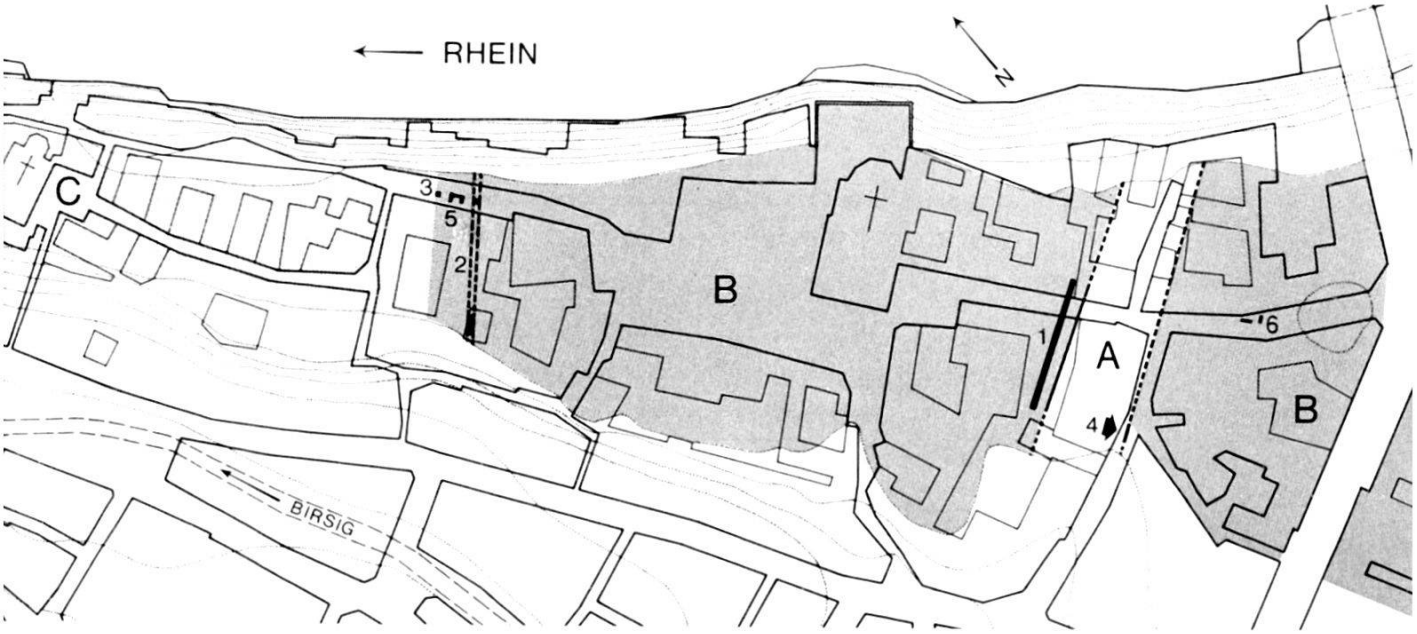


Abb. 24. Besiedlung des Münsterhügels zur frührömischen Zeit (rund 15 v. Chr. bis Ende 1. Jh.). – Zeichnung: H. Schaub. – Massstab 1:5000.

A Grabenzone an der Bäumleingasse (vgl. dazu Abb. 19)
B Dicht besiedelte Zone
C Lockere Fundstreuung deutet auf weniger dichte Besiedlung

1 Murus Gallicus
2 Frührömischer Spitzgraben
3 Römische Wehrmauer (Datierung in frührömische Zeit wahrscheinlich)
4 Grabenkante Bäumleingasse Nr. 7
5 Römischer Keller (vermutlich 3. Jh.)
6 Mauerreste vor Haus Nr. 27 (Datierung möglicherweise 2./3.Jh.)

nur noch mittelalterliche Baufragmente und einzelne jüngere Fundamentreste; dies obwohl der Graben für die Kanalisationsröhre, allerdings in einem bereits bestehenden Leitungstrassee, rund 3 m tief ausgehoben wurde.

Vor den Häusern 17/18 kamen Reste einer massiven Mauer mittelalterlicher Zeitstellung zum Vorschein, die der auf dem Merian-Plan gezeichneten Stützmauer gegen den Rhein entspricht (Abb. 25). Das Fehlen antiker Funde unterhalb dieser Stelle deutet darauf hin, dass der Rheinsprung als Verbindungsstrasse vom Münsterplatz zur Schifflände erst mit dem Bau dieser Stützmauer im Mittelalter erschlossen wurde[71]. RdA

Schlussbemerkungen

Im Hinblick auf eine Bearbeitung der jüngsten Befunde aus den Leitungsgrabungen beginnen sich auf dem Münsterhügel verschiedene topographische Zonen abzuzeichnen, die als Einheiten behandelt werden müssen.

[71] Vgl. dazu BZ 79, 1979, 347.

Der nördlichste Abschnitt erstreckt sich über den ganzen Martinssporn von der Kreuzung Stapfelberg/Martinsgasse bis zur Kirche. In diesem Teilstück wurde bisher noch keine detaillierte Überarbeitung eingeleitet.

Dagegen liegen aus dem südlich anschliessenden Bereich der Augustinergasse bereits einige interessante Aufschlüsse vor. Ausser den Hinweisen auf Wehrbauten aus verschiedenen Epochen versprechen hier vor allem die in der Strassenmitte liegenden Schnitte in den Dehnungsbögen der Fernheizung neue Erkenntnisse zum Verlauf der antiken Strassenzüge (Abb. 9.6a und 6b). Ein Vergleich der Schichtaufschlüsse in den beiden Leitungsgräben der Fernheizung und des TEW-Projekts zeigt, dass die Siedlungsschichten auf den beiden Strassenseiten unterschiedlich ausgeprägt, respektive erhalten sind. Während auf der östlichen Strassenseite, vor allem Lehmestriche von frührömischen Bauten nachgewiesen werden konnten, zeichnen sich auf der westlichen Seite an vereinzelten Stellen auch Reste aus spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit ab. In diesem Zusammenhang sind im Rahmen einer Bearbeitung auch die Befunde aus den Grabungen im Hof des Naturhistorischen Museums und im Völkerkundemuseum zu berücksichtigen[72] (Abb. 8.1 und 8.7).

Eine weitere Zone umfasst den heutigen Münsterplatz. Hier sind einerseits die jüngsten Beobachtungen auf der nordöstlichen Hälfte um den kleinen Münsterplatz als Ergänzung zu den Befunden aus verschiedenen Grabungen im Münster, zuletzt 1973/74[73] (Abb. 8.3), und den Sondierungen R. Laur-Belarts[74] auf dem kleinen Münsterplatz von Bedeutung. Wie bereits erwähnt, konnten hier auffallende Befunde und reiche Funde aus frührömischer Zeit beobachtet werden. Anderseits sind am Münsterplatz auch die Sondierungen auf der westlichen Hälfte des Platzes und in den angrenzenden Schulhöfen der Mücke und des Humanistischen Gymnasiums wiederum in Verbindung mit älteren Grabungen im Andlauer-[75] und Reischacherhof[76] (Abb. 8.5) von Interesse. Von zentraler Bedeutung sind hier vor allem die Gräber und frühmit-

[72] Grabung im Hof des Naturhistorischen Museums (1968/37), vgl. BZ 69, 1969, 355 und Grabung Völkerkundemuseum (1978/24), vgl. BZ 79, 1979, 348.

[73] BZ 75, 1979, 260.

[74] Laur-Belart R., Ur-Schweiz 8, 1944, 26. und 35. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, 1944, 74. Vgl. auch Fellmann R., 1955 (siehe Anm. 31).

[75] Vgl. Fellmann R., 1955 (siehe Anm. 31).

[76] Grabung 1977/3. R. d'Aujourd'hui und G. Helmig im Basler Stadtbuch 1977 und BZ 78, 1978, 221.

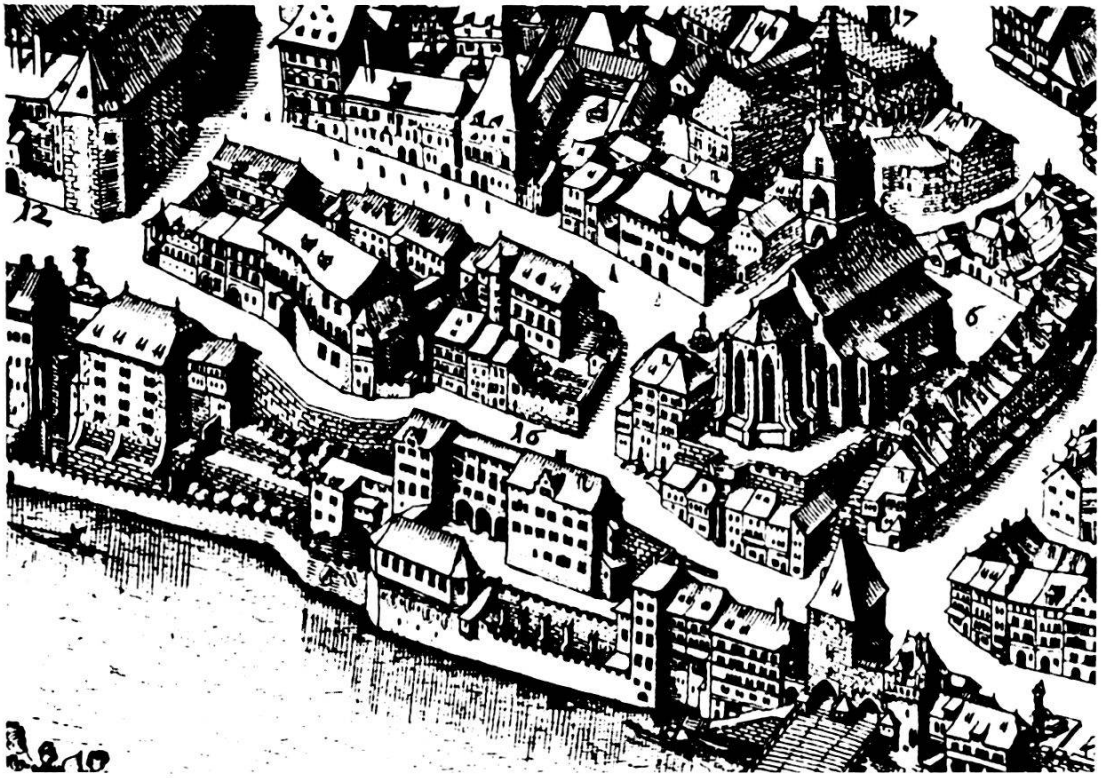


Abb. 25. Rheinsprung 17/18 (A), 1979/47, Ausschnitt aus dem Merianplan von 1615 mit Stützmauer am Rheinsprung.

telalterlichen Grubenhäuser, Befunde, die für die Frage der Siedlungskontinuität in nachrömischer Zeit und die Verlagerung des Bischofssitzes von Augst nach Basel wertvolle Hinweise liefern könnten.

Wie die Aufschlüsse im Hof des Baudepartements, der mit dem Schulhof an der Rittergasse und dem Bischofshof als weitere topographische Einheit betrachtet werden kann, zeigen, scheint sich die frühmittelalterliche Besiedlung im Süden über den Münsterplatz hinaus bis an die Rittergasse erstreckt zu haben, wo eine weitere Konzentration von Grubenhäusern registriert wurde (Abb. 26.1–5). Als unmittelbares Hintergelände des Murus Gallicus verdient dieser Abschnitt auch Beachtung im Hinblick auf eine Synthese mit den Befunden aus den verschiedenen Grabungsetappen am Keltenwall[77] (Abb. 8.2.4.8). Sowohl der Schacht im Hof des Baudepartements als auch der Schnitt durch die Murushinterschüttung zeigen, dass in dieser Beziehung einiges zu erwarten ist.

Mit den Ausführungen über den Graben an der Bäumleingasse wurde dann eine weitere immer wieder diskutierte Stelle anvisiert,

[77] Vgl. dazu Furger-Gunti A., 1979/14, Rittergasse 4, im vorliegenden Bericht und im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 1980, 131.

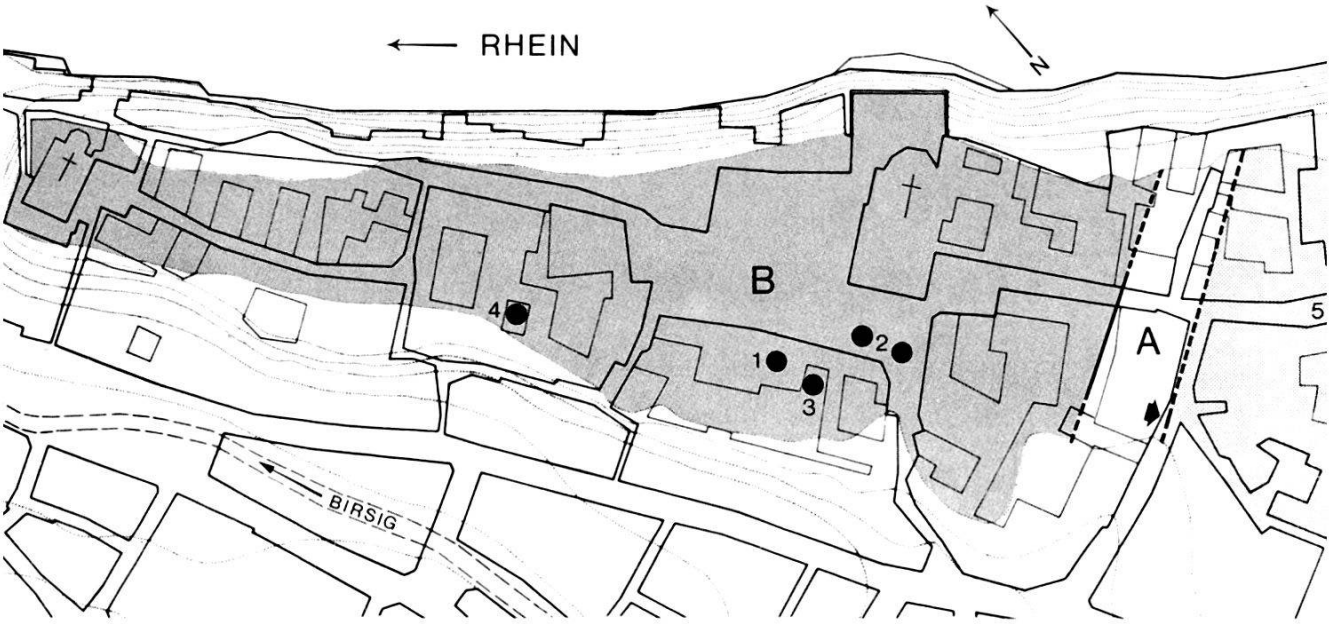


Abb. 26 B und C: Besiedlung des Münsterhügels in spätrömischer Zeit (ab 2. Hälfte des 3. Jh. n. Chr.).
1–5: Besiedlung während des frühen Mittelalters im 7.–10. Jh. – Zeichnung: – H. Schaub. – Massstab 1:5000.

A Grabenzone an der Bäumleingasse (vgl. dazu Abb. 19)
B Dicht besiedelte Zone
C Lockere Fundstreuung deutet auf weniger dichte Besiedlung
1–5 Frühmittelalterliche Grubenhäuser:
1 Reischacherhof
2 Münsterplatz
3 Schulhof des Hum. Gymnasiums
4 Völkerkundemuseum
5 Rittergasse 29/33

die im vorliegenden Bericht auch von anderer Seite aufgegriffen wird[78]. Ausgehend von unserem Befund an der Bäumleingasse beschränkten wir uns vorerst einmal auf den Abschnitt westlich der Rittergasse. Für die Fortsetzung des Grabens östlich der Rittergasse liegen ebenfalls Hinweise vor, die jedoch in einem anderen Zusammenhang zu berücksichtigen sein werden[79].

Schliesslich wurde mit den jüngsten Befunden an der Rittergasse und im Luftgässlein ein ebenfalls bereits in älteren Grabungen vorbereitetes Thema neu belebt: die Frage nach dem römischen Vicus vor dem Graben an der Bäumleingasse[80]. Damit eng verbunden ist auch das Problem der Besiedlung des Münsterhügels während der mittleren Kaiserzeit. Wie bereits erwähnt, finden wir in diesem Abschnitt eine Fortsetzung der frühmittelalterlichen

[78] Siehe Anm. 77.
[79] Vgl. Grabung Rittergasse 5 (1971/34), BZ 72, 1972, 411 und Faltplan.
[80] Siehe Anm. 60.

Siedlung; vermutlich gehören auch die Bestattungen am Luftgässlein in diesen Zusammenhang[81].

Eine erste Kartierung der Funde und Befunde aus den verschiedenen frühgeschichtlichen Epochen wurde schliesslich in den beiden Verbreitungskarten Abb. 25/26 versucht[82]. Dabei wurden an Strukturen bewusst nur Elemente eingezeichnet, die entweder als Orientierungshilfe unerlässlich sind, oder aber durch die jüngsten Untersuchungen direkt betroffen wurden[83]. Historische Schlussfolgerungen, wie etwa die Frage nach der Ausdehnung, Datierung und Ausstattung des spätrömischen Kastells, scheinen uns beim derzeitigen Bearbeitungsstand noch verfrüht. Zwar zeichnen sich zu dieser Frage wie auch im Hinblick auf die Siedlungskontinuität bereits mehr oder weniger deutliche Tendenzen ab. So weisen die Befunde an der Augustinergasse darauf hin, dass sich die Siedlung in spätrömischer Zeit ohne interne Zäsur über den ganzen Münsterhügel erstreckte. Ferner verdeutlichen die frühmittelalterlichen Grubenhäuser, die auffallend konzentriert vom südlichen Münsterplatz bis in die Rittergasse streuen, wie die spätrömische Siedlung in der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends durch mittelalterliche Bauten abgelöst wird. Dieser Wandel ist zweifellos durch politische Ereignisse wie zum Beispiel die Verlagerung des Bischofssitzes von Augst nach Basel bedingt, doch genügen unsere nach einem ersten groben Überblick gewonnenen Erkenntnisse vorerst nicht, diesen historischen Zusammenhang zu beweisen oder zeitlich genauer zu fixieren.

Rittergasse 4, 1979/14: Untersuchungen am Murus Gallicus

Andres Furger-Gunti

Der Zufall wollte es, dass der Südwall des keltischen Oppidums auf dem Münsterhügel an einer bisher unberührten Stelle von der Fernheizungsleitung durchschnitten werden sollte. Dieser Leitungsgraben weitete sich im interessantesten Teil des Walles sogar

[81] In den Leitungsgräben wurden einzelne menschliche Skeletteile geborgen. Diese stehen wohl in einem Zusammenhang mit den 1963 beim Bau des Antikenmuseums angeschnittenen Gräbern, vgl. dazu BZ 63, 1963, XXI und BZ 64, 1964, XXI.

[82] Vergleiche dazu auch Stadtbuch 1979, Abb. 12 und 13.

[83] Der Ausschnitt beschränkt sich auf den Münsterhügel. Fragen, wie die Begrenzung des spätrömischen Kastells, wurden dabei bewusst nicht aufgegriffen. Ebenso verzichten wir auf eine Kartierung der frühgeschichtlichen Mauerreste im Innern der Siedlung.

Abb. 27. Rittergasse 4, 1979/14, im Hof des Rittergasseschulhauses (unten mit punktierter Linie markiert). Schema der baulichen Entwicklung vom keltischen Wall des 1. Jh. v. Chr. bis zu den Wohnbauten der Neuzeit (vgl. dazu auch Abb. 19). Nach Grabung 1979/14 (in Phase g als gestrichelter Rahmen markiert), älteren Grabungen, Geländeaufnahmen und Archivstudien. – Massstab ca. 1:500.

---

zu einer grossen U-förmigen Dilatationsschleife aus. In Anbetracht der Tatsache, dass die Fläche im Innern der Schlaufe durch die Leitungsbauten zu einem grossen Teil zerstört würde, kamen Seminar und Bodenforschung auf Empfehlung von L. Berger und A. Furger-Gunti überein, diese Stelle als Flächengrabung aus dem Leitungsprogramm auszusondern. Nachdem das Seminar für Ur- und Frühgeschichte bereits 1976 eine Grabung im Schulhof Rittergasse 4 durchgeführt hatte[84], wurde zur Entlastung der Bodenforschung und im Interesse einer Kontinuität der Untersuchungen am Murus Gallicus auch die jüngste Kampagne an das Seminar delegiert. Die Grabung wurde unter Leitung von A. Furger-Gunti, assistiert von C. Schucany und zeitweise F. Müller, vom 26. Februar bis 2. Mai 1979 durchgeführt. Der Anlass bot zugleich einigen Studenten des Faches Ur- und Frühgeschichte Gelegenheit, ihr Grabungspraktikum zu absolvieren.

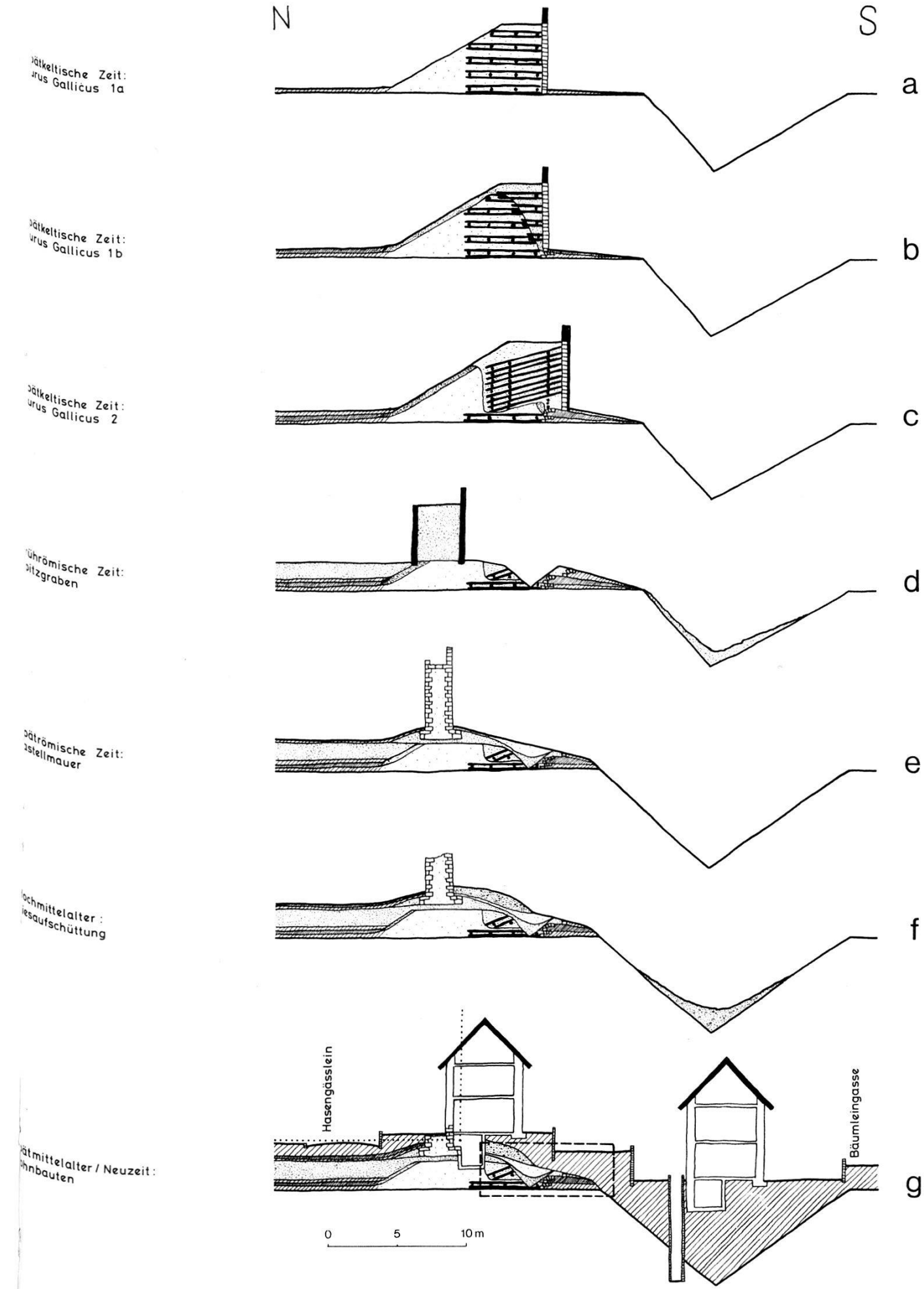
Der Einsatz und die flächenmässige Ausweitung haben sich gelohnt, konnten doch wichtige neue Aufschlüsse über den Murus Gallicus und die nachfolgenden Befestigungen gewonnen werden. Die Ergebnisse zur keltischen Zeit sind bereits im letzten Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte publiziert[85]. Die Veröffentlichung der jüngeren Befunde und Funde ist ebenfalls vorgesehen. Für die ausführliche Berichterstattung kann deshalb auf diese Publikationen verwiesen werden. Hier soll an Hand von Abbildung 27, die einen schematischen Zusammenzug der gewonnenen Resultate vermittelt, ein kurzer Überblick gegeben werden.

Abb. 27, a-c: Spätkeltische Zeit (1. Jahrhundert v. Chr.). Die Untersuchung von 1979 hat bestätigt, dass der 1971 entdeckte Murus Gallicus die älteste Befestigung an dieser Stelle darstellt[86].

[84] Berger L. und Furger-Gunti A., Basler Stadtbuch 1976, Basel 1976, 216 und dies. BZ 77, 1977, 216. Seitens des Seminars wurde ein Restbetrag aus der Grabung 1976 an die Untersuchungen von 1979 beigesteuert.

[85] Furger-Gunti A., Der Murus Gallicus von Basel. Neue Forschungen des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel am Südwall des spätkeltischen Oppidums auf dem Münsterhügel. Mit einem Beitrag von H. Böhi. JbSGU 63, 1980, 131.

[86] Furger-Gunti A., JbSGU 58, 1974/75, 77. BZ 72, 1972, 392.


N
S
ätkeltische Zeit:
rus Gallicus 1a
a
ätkeltische Zeit:
rus Gallicus 1b
b
ätkeltische Zeit:
rus Gallicus 2
c
ührömische Zeit:
itzgraben
d
äträmische Zeit:
stellmauer
e
ochmittelalter:
esaufschüttung
f
Hasengässlein
Bäumleingasse
ätmittelalter / Neuzeit:
hnbauten
g
0 5 10 m

Dazu gehört der seit langem bekannte, parallel zur Bäumleingasse verlaufende Graben. Die Grabung 1979 hat jedoch gezeigt, dass die Baugeschichte des Walles viel komplizierter ist als ursprünglich angenommen. Wir unterscheiden jetzt drei Perioden. Neu ist, dass schon die älteste Wallfront mit senkrechten Pfosten ausgestattet war. Damit verkörpert unser Basler Wall einen neuen Walltyp; im Inneren mit seinem vernagelten horizontalen Balkenwerk ganz wie ein «echter» Murus Gallicus gebaut, weist er in der Front das typische Merkmal der Pfostenschlitzmauer auf. Diese wichtige Neuentdeckung war Anlass zu einer kritischen Durchsicht der bisher ausgegrabenen Muri Gallici sowie einer Überprüfung der Übersetzung des Kapitels VII 23 aus Caesars Commentarii de bello Gallico, in dem die Bauart der keltischen Wälle eingehend beschrieben wird. Diese Untersuchungen haben zu einer Neubeurteilung geführt, bei welcher der Basler Wall eine Schlüsselstellung einnimmt[87].

Der älteste Basler Wall (Periode 1a) ist einem Brand zum Opfer gefallen, der mit einiger Wahrscheinlichkeit auf einen feindlichen Angriff zurückzuführen ist[88]. Daraufhin wurde ein Neubau oder wenigstens grössere Reparaturen notwendig (= Periode 1b). Diese mittlere Wallperiode ist wahrscheinlich im Laufe der Zeit schadhaft geworden, was einen vollständigen Neubau notwendig machte. Der jüngste Wall (= Periode 2) weist gegenüber den älteren Wallkonstruktionen einige wichtige technische Neuerungen wie etwa die Schrägstellung der Queranker auf. Dies hat eine interessante statische und erdbaumechanische Untersuchung von H. Böhi ergeben[89].

Abb. 27, d: Frührömische Zeit (Ende 1. Jahrhundert v. Chr. und 1. Jahrhundert n. Chr.). Aus römischer Zeit stammt ein Spitzgraben, der in die keltische Wallruine eingegraben ist. Dieser wurde wohl unmittelbar nach der Aufgabe des keltischen Walles angelegt. Dahinter ist eine Holz-Erde-Mauer der bekannten römischen Art zu vermuten.

Abb. 27, e: Spätrömische Zeit (zweite Hälfte 3. und 4. Jahrhundert n. Chr.). Von der spätrömischen Kastellmauer konnten keine Fundamentreste untersucht werden, weil diese zu weit nördlich liegen. Hingegen konnte gezeigt werden, dass der frührömische

[87] Wie Anm. 85, 171.

[88] Die Brandspuren sind jetzt in vier Aufschlüssen auf einer Länge von ca. 70 m nachgewiesen.

[89] Wie Anm. 85, 169.

Abb. 28. Rittergasse 4, 1979/14, im Hof des Rittergasseschulhauses. Blick von Süden nach Norden auf die freigelegten Reste des Murus Gallicus. Vorne Pfostengruben der verschiedenen Wallperioden und Reste der ältesten Steinfront (Periode 1a). Dahinter Eingriff des parallel verlaufenden römischen Spitzgrabens (noch nicht vollständig ausgenommen). Im Hintergrund Hohlräume der kreuzweise verlegten Balken des ältesten Walles mit Nägeln an den Kreuzungsstellen. Aufnahme: P. Heman.

Spitzgraben in dieser Zeit zugefüllt wurde. Vielleicht steht dies in Zusammenhang mit einer Vergrösserung des keltischen Grabens.

Abb. 27, f: Hochmittelalterliche Zeit (9. bis 12. Jahrhundert). Vor der römischen Kastellmauer wurde eine bis zu 1,00 m starke Kiesaufschüttung beobachtet. Dieser Kies stammt wohl aus dem wiederausgehobenen Graben. Ob diese Kiesaufschüttung eine schnelle Wiederbefestigung zur Zeit der Ungarenstürme im 10. Jahrhundert darstellt, muss noch näher untersucht werden.

Abb. 27, g: Spätes Mittelalter und Neuzeit (13. bis 19. Jahrhundert). Durch den Bau des inneren Stadtringes um 1200 wurden die inneren Befestigungen auf dem Münsterhügel unnötig. Der Graben an der Bäumleingasse wurde jetzt langsam zugefüllt, und die dahinterliegenden Befestigungsanlagen verschwanden allmählich[90]. Im 19. Jahrhundert wurde der Graben beim Abtiefen einer

[90] Vgl. dazu 1979/18, Fernheizung Bäumleingasse, Kapitel D, Plangrabungen im vorliegenden Bericht.

Zisterne wiederentdeckt[91]. Das Gelände im Bereich der alten Befestigung war jetzt vollständig mit Wohngebäuden überbaut. Noch waren aber die durch Wall und Graben bedingten Niveauunterschiede vor allem in Form von hohen Gartenmauern zu sehen. Eine solche, 1979 wieder freigelegte Mauer, befand sich auch im Garten des Vaterhauses von Jacob Burckhardt, wo dieser zeitweise die römischen Funde von 1837 aufbewahrt hatte[92].

Abb. 28 zeigt einen Überblick über die Grabungsfläche.

Beim Bau des jetzigen Rittergasseschulhauses im Jahre 1885 wurde dieses Haus abgebrochen und die alten Niveauunterschiede fast ganz ausgeglichen. Damals verschwand auch das Hasengässlein, das ehemals als eine Art Rondenweg hinter der Befestigung verlief, also dort, wo auch die römische via sagularis zu vermuten ist.

An der Rittergasse 4 spiegelt sich das wechselvolle Schicksal unserer Stadt in den archäologischen Spuren so schön wider, dass man hier von einer Schlüsselstelle für die ältere Stadtgeschichte sprechen kann. Der Murus Gallicus leitet als älteste Stadtmauer Basels eine lange und wegweisende Baugeschichte an diesem Platz ein (Inv. Nrn. A. 1979/14. 1–382).

Grabungen in der mittelalterlichen Talstadt Altstadtsanierungen und Leitungsbauten

R. d'Aujourd'hui und P. Lavicka

Einleitung

In den letzten Jahren häufen sich Grabungen und Sondierungen im Gebiet der ehemaligen mittelalterlichen Stadt. Diese Entwicklung ist einerseits forschungsgeschichtlich zu erklären, andererseits aber letztlich bedingt durch die Zunahme der Bautätigkeit in der Basler Altstadt. Forschungsgeschichtlich muss in diesem Sinne die Grabung in der Barfüsserkirche als Wendepunkt bezeichnet werden, indem von hier aus neue Impulse für die Untersuchung des Mittelalters in die zuvor eher einseitig auf frühgeschichtliche Epochen ausgerichteten Studien zur Stadtgeschichte getragen wurden[93].

[91] Stähelin F., Das älteste Basel, BZ 20, 1922, 130.
[92] Wie Anm. 91, 148.
[93] BZ 77, 1977, 230.

Das Bauprogramm der letzten Jahre, im Berichtsjahr vor allem Sanierungen von Altstadtliegenschaften, bot eine willkommene Gelegenheit, Schichtaufschlüsse und Funde aus Sondierschnitten und kleinen Flächengrabungen zu kartieren. Auf diesem Wege konnte allmählich ein verhältnismässig dichtes Netz über die Altstadt gelegt werden, das wichtige Fixpunkte für die Beurteilung eines bisher archäologisch und historisch unvollständig belegten Kapitels unserer Stadtgeschichte lieferte (Abb. 29). Es geht dabei um die Phase zwischen dem auslaufenden 1. Jahrtausend und dem 13. Jahrhundert, das geschichtlich wieder besser dokumentiert ist[94]. Gerade diesem Abschnitt von der Jahrtausendwende bis ins 13. Jahrhundert kommt stadtgeschichtlich eine besondere Bedeutung zu, werden in dieser Epoche doch all jene Voraussetzungen geschaffen, die sich schliesslich im 13. Jahrhundert baugeschichtlich als wahrer «Boom» in Gründungen von Kirchen und Klöstern, steinernen Wohnbauten, Stadtbefestigung und Rheinbrücke äussern. In Anbetracht der Tatsache, dass sich dieser Wandel archäologisch eindrücklich in einer Entwicklung der Bautechnik manifestiert, werden wir im folgenden die Begriffe *«Holzbauphase»* für die Zeit von der Jahrtausendwende bis ins frühe 13. Jahrhundert, d.h. grob für das 11. und 12. Jahrhundert und *«Steinbauphase»* für die «entwickelte» mittelalterliche Stadt des 13./14. Jahrhunderts verwenden[95].

Die Mehrzahl der zahlreichen Untersuchungen zu diesem Kapitel, die mit wenigen Ausnahmen unter der örtlichen Leitung von P. Lavicka durchgeführt wurden, trugen den Charakter von Notgrabungen. Zum grossen Teil handelte es sich dabei um Sondierschnitte, die auf Weisung des Ingenieurs für die Untersuchung der Mauerfundamente angeordnet und von der Archäologischen

[94] Siedlungsreste aus dem ausgehenden 1. Jahrtausend sind seit längerer Zeit auf dem Areal des Petersberg bekannt. Vergleiche Berger L., Die Ausgrabungen am Petersberg, Basel 1963 und R. d'Aujourd'hui/G. Helmig in den Stadtbüchern 1977, 119 und 1979, 281 sowie BZ 78, 1978, 221 und 79, 1979, 340.

[95] Wir möchten die Termini «Holzbauphase» und «Steinbauphase» lediglich als Arbeitsbegriffe verstanden wissen. Soweit heute erkennbar, setzen in Basel im 10. Jahrhundert ebenerdige Bauten aus Holz ein (erstmals beobachtet am Petersberg), die sich von Grubenhäusern (wie sie in den letzten Jahren auf dem Münsterhügel beobachtet wurden) deutlich unterscheiden (vgl. Anm. 92). Der zeitliche Rahmen dieser Phase erstreckt sich also vom 10. bis ins 13. Jahrhundert, wobei vor allem im 11. und 12. Jahrhundert eine dichte Besiedlung in diesem Stile nachgewiesen werden kann. Wir sind uns ferner bewusst, dass bereits vor dem 13. Jahrhundert Wohnhäuser aus Stein gebaut wurden, meinen jedoch, dass ein Wandel im Sinne einer Ablösung der einfachen Holzhäuser durch Steinbauten erst im 13. Jahrhundert einsetzte.

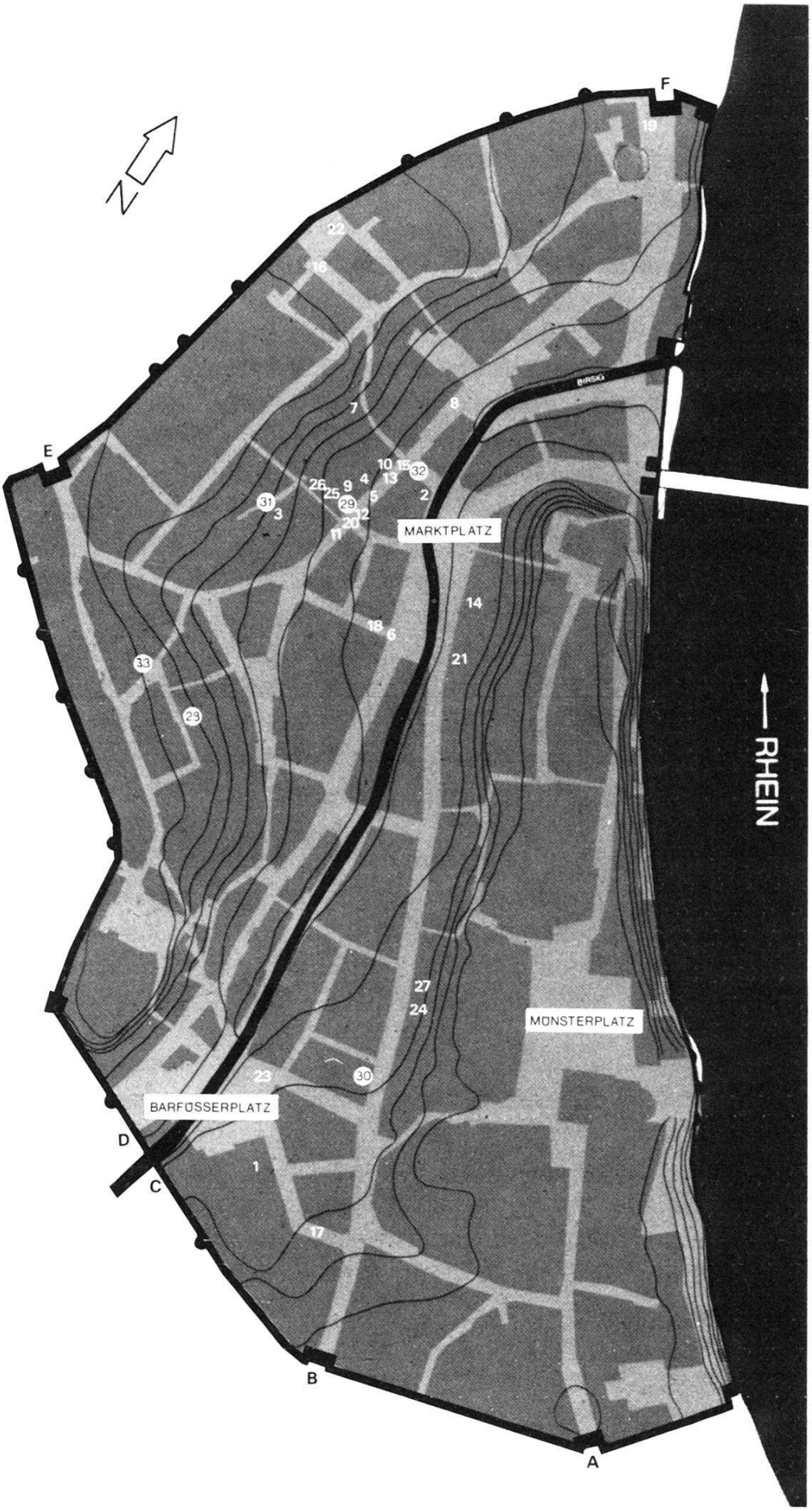

F
E
D
C
B
A
MARKTPLATZ
BARFÜSSERPLATZ
MÜNSTERPLATZ
RHEIN
BIRSIG

Abb. 29. Sondierungen und Grabungen in der Innerstadt während der Jahre 1976–1979. Der Ausschnitt umfasst die Ausdehnung der mittelalterlichen Stadt im 13. Jh., begrenzt durch die innere Stadtmauer (um 1200). A = St. Albanschwibbogen (Kunostor), B = Aeschenschwibbogen (Eschemars Tor), C = Wasserturm, D = Eselturm, E = Spalenschwibbogen, F = St. Johannschwibbogen (Kreuztor). – Zeichnung: H. Schaub, Gestaltung/Druck: M. Zimmer. – Massstab 1:6000.

1976:

1 Barfüsserkirche, Dauer 1975–1977 (1975/6)
2 Schneidergasse 1 (1976/10)
3 Imbergässlein 12–15 (1976/25)
4 Schneidergasse 16/Andreasplatz 17 (1976/39)
5 Schneidergasse 16/7 (1976/40).

1977

6 Marktplatz (1977/8)
7 Totengässlein 7 (1977/10)
8 Fischmarkt 10 (1977/14)
9 Andreaskirche (1977/15)
10 Schneidergasse 8–10 (1977/20)
11 Schneidergasse 21 (1977/21)
12 Schneidergasse 18–20 (1977/24)
13 Schneidergasse 7 (1977/25 und 26)
14 Marktplatz 9, Rathaus (1977/39)

1978:

15 Schneidergasse 6 (1978/1)
16 Peterskirchplatz (1978/2)
17 Barfüssergasse 10 (1978/8)
18 Hutgasse 2 (1978/9)
19 Blumenrain 23 (1978/20)
20 Schneidergasse 2–16 (1978/25)
21 Marktplatz 11 (1978/34)
22 Peterskirchplatz (1978/37)
23 Barfüsserplatz/Streitgasse (1978/39)
24 Freie Strasse 53 (1978/43)
25 Andreasplatz 4 (1978/51)
26 Andreasplatz 5 (1978/52)
27 Freie Strasse 51 (1978/54).

1979: Grabungen aus dem Berichtsjahr, im vorliegenden Bericht behandelt:

28 Unterer Heuberg 7 (1979/3)
29 Andreasplatz 3 (1979/9)
30 Freie Strasse 56 (1979/23)
31 Pfeffergässlein 12 (1979/24)
32 Schneidergasse/Stadthausgasse (A) (1979/32)
33 Gemsberg 8 (1979/42).

Bodenforschung überwacht oder gar nur in den Profilen dokumentiert wurden. Derartige Aufnahmen erfordern methodisch ein grundsätzlich anderes Vorgehen als in einer Flächengrabung. So gilt es hier insbesondere die Abfolge der Schichten, respektive die Begrenzung der einzelnen Siedlungsphasen an Ort und Stelle, im Dialog mit den Profilen, festzuhalten, was eine Präsenz des Archäologen im Gelände bedingt. Bei einer reinen Schreibtischsynthese wären die Willkür in der Interpretation und damit der Substanzverlust zu gross. Eine Anpassung und Umstellung im methodischen Vorgehen und Denken ist jedoch auch deshalb notwendig, weil derartige kleinflächige archäologische Sondierungen in Altstadtliegenschaften nur in Kombination mit den denkmalpflegerischen Aufnahmen im Bereich des Aufgehenden sinnvoll werden. Hier zeichnen sich für die nahe Zukunft in einem Überlagerungsfeld von Archäologie und Denkmalpflege neue gemeinsame Aufgaben im Hinblick auf die Erforschung der Baugeschichte unserer Stadt ab.

Schliesslich werden auch in der Talstadt immer wieder Leitungen in fundträchtigen Schichten verlegt. Im Berichtsjahr ist in diesem Zusammenhang vor allem eine Kanalisationsleitung zu erwähnen, die im Stollenbau von der Marktgasse durch die Stadt-

hausgasse und Schneidergasse an den Spalenberg geführt wurde. An dieser Stelle sei den Verantwortlichen der beteiligten Werke für ihr Verständnis und ihre Bereitschaft zu einer sinnvollen Zusammenarbeit recht herzlich gedankt.

1979/3: Unterer Heuberg 7

Anlässlich des Umbaus am Untern Heuberg 7, einer der 40 vom Staat zu sanierenden Liegenschaften, wurde eine Fläche von 1,4 × 8 m, in zwei Felder getrennt, schichtweise abgebaut. Die obersten Kulturschichten lagen unmittelbar unter dem heutigen Boden (Abb. 30).

Insgesamt konnten 6 Brandhorizonte, meist mit dazugehörigen Feuerstellen, aus der Holzbauphase beobachtet werden. Vereinzelte Funde fanden sich in den Planieschichten zwischen den einzelnen Böden.

Über den Holzböden lagen verschiedene Mörtelböden aus der Steinbauphase mit Keramik aus dem 14. Jahrhundert bis in die Neuzeit (Abb. 31).

Unterhalb der Siedlungsschichten lag über dem gewachsenen Kies (1) eine dünne Kalkschicht mit feinem Kies, humösen Einschlüssen und Holzkohlesplittern (2). Die gegen das Anstehende nur undeutlich abgesetzte Schicht lag in einer flachen Senke und läuft seitlich aus. Kalkschicht und verschiedene Kiesschüttungen

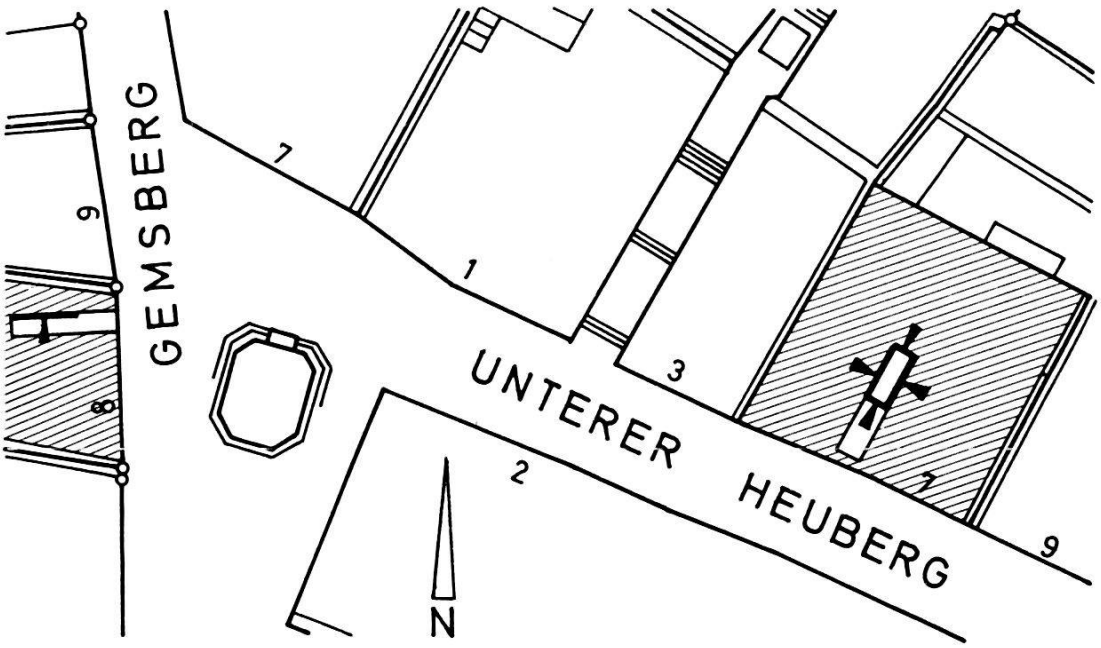


Abb. 30. Situationsplan: Sondierschnitte am Unteren Heuberg 7, 1979/3, mit den 4 Profilen in Fläche I (vgl. Abb. 31) und am Gemsberg 8, 1979/42, mit dem Nordprofil (vgl. Abb. 40). – Zeichnung: M. Eckling. – Massstab 1:500.

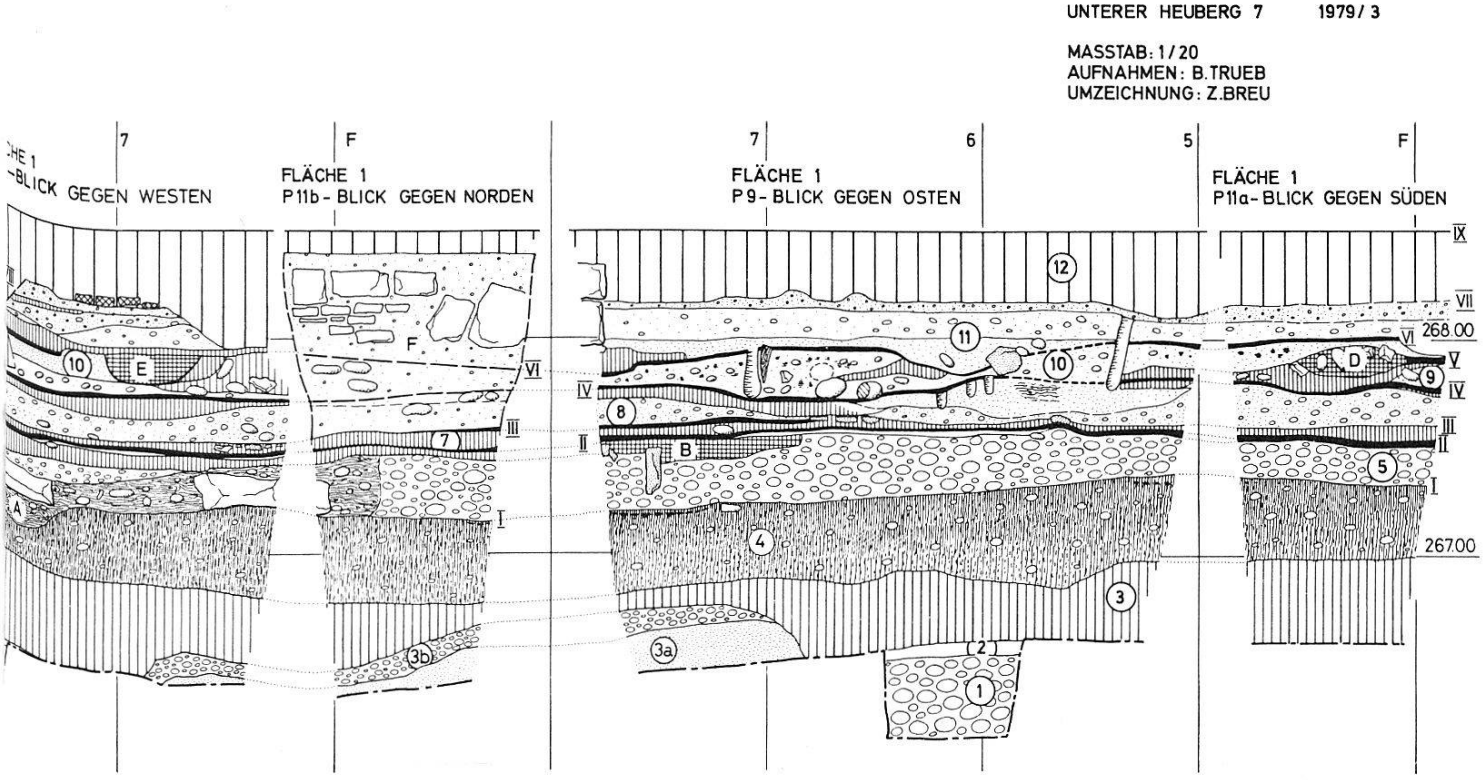


Abb. 31. Unterer Heuberg 7, 1979/3. 4 Profilwände in Fläche I. – Umzeichnung: Z. Breu, nach Feldaufnahme von B. Trueb. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung:

Schichten:
1 Gewachsener Kies
2 Kalkschicht auf feinem Kies mit erdigen Einschlüssen und Holzkohle
3 Mächtige, rötlich-gelbe Lehmschicht, Knochen
4 Dunkelbraun-humöses Material, in der oberen Hälfte dunkler, kompakter, mit Holzkohle und Lehmflocken, Knochen und Keramik (11. und 12. Jh.)
5 Lockere, sandig-kiesige Aufschüttungsschicht, im Westprofil Pfostenlöcher. Daran anschliessend eine Holzbalkenlage, die sich bis ins Nordprofil erstreckt (Struktur A)
6 Roter Lehm mit darunterliegender kiesiger Linse
7 Lehmband auf dem Brandhorizont II. Stellenweise Sandsteinbrocken und Sandsteinmehl
8 Feine, kiesige Sandschicht, stellenweise mit humösem Material vermischt, ziemlich locker, Holzfasern im Ostprofil, Keramik aus dem 11. und 12. Jh.
9 Lehmig, sandig-kiesige Aufschüttung
10 Sandig-kiesiges Material, mit Holzfasern, Holzkohle und roten Lehmflocken
11 Schichten aus hellgrauem, teils sandig-kiesigem, teils fast rein sandigem Material
12 Moderne Aufschüttungen, Bauschutt

Horizonte und Strukturen:
I OK des Materials von Schicht 4, diente zumindest für kurze Zeit als Gehhorizont
II Verbrannter Holzboden auf Lehmunterlage, Struktur A: Holzbalkenlage. Keramik 11. und 12. Jh., Struktur B: Feuerstelle
III Verbrannter Holzboden auf Lehmunterlage mit Pfostenlöchern (Struktur C: Feuerstelle, in Fläche 2)
IV Verbrannter Holzboden auf gelber Lehmunterlage mit Pfostenlöchern
V Verbrannter Holzboden. Struktur D: Feuerstelle
VI Brandhorizont über Schicht 10: Struktur E: Feuerstelle mit Ofenlehm. Keramik und Ofenkachel 13. Jh.
VII Mörtelunterlage für einen Plattenboden
VIII Reste von Plattenboden

---

wurden von einer mächtigen, rötlich-gelben Lehmschicht überlagert, die vereinzelte Knochen enthielt (3)[96]. Diese Schichtabfolge wurde in Fläche 2 von einem Graben durchschlagen, der dann mit einem dunkelgrauen, lehmig-humösen Material mit Holzkohle- und Lehmflocken sowie Knochen und Keramik aus dem 11. und

[96] Die Schicht entspricht Schicht 2 vom Gemsberg 8, vergleiche 1979/42 in diesem Aufsatz.

12. Jahrhundert aufgeschüttet wurde (4)[97]. In der Fläche bildet diese Aufschüttung die Unterlage für den Horizont I, das unterste deutlich fassbare Gehniveau.

Interessante Strukturen, nämlich die Ecke eines Holzbaus mit Eckpfosten und andern Pfostenlöchern (A), Funden aus dem 11.–12. Jahrhundert und einer Feuerstelle (B) zeichnen sich dann in der kiesigen Aufschüttung (5) zwischen den Horizonten I und II ab.

Über Horizont III, einem weiteren verbrannten Holzboden mit Feuerstelle (C), liefern Keramikfunde aus dem 11.–12. Jahrhundert in einer kiesig-sandigen Aufschüttung (8) einen Terminus für den überlagernden Horizont IV, einen verbrannten Holzboden mit Pfostenlöchern ohne Feuerstelle.

Über Horizont V, einem dritten Boden mit Feuerstelle (D), liegt dann der jüngste Boden aus der Holzbauphase, Horizont VI, ebenfalls mit einer Feuerstelle (E). Diese ist in einen Ofenlehm gebettet, der auf Grund von Keramik und Ofenkacheln ins 13. Jahrhundert datiert werden kann. Diese Sequenz von Hüttenböden und Aufschüttungen ist ein Musterbeispiel für die dichte Abfolge von Bränden und Neubauten während des 11. und 12. Jahrhunderts. Allen Hüttenböden gemeinsam ist der im vorliegenden Fall durchwegs verbrannte Holzboden über einem Lehmestrich, der zur Planierung und Verdichtung der Holzbretter über die Aufschüttungen gelegt wurde. Die Aufschüttungen enthalten in der Regel Reste von Bauschutt, wie verbrannten Rutenlehm usw., aus der vorangehenden Epoche (Inv.-Nrn. 1979/3.1–1979/3.145).

1979/9: Andreasplatz 3

Im Rahmen der Umbauten von 40 Altstadtliegenschaften wurde am Andreasplatz 3 ein Sondierschnitt angelegt (Abb. 32). Dabei konnte unter neuzeitlichen Schuttschichten und mittelalterlichen Aufschüttungen die Fortsetzung eines Brandhorizonts festgehalten werden, der in nächster Nachbarschaft bereits mehrfach angeschnitten wurde. Die Sondierung bildet eine wertvolle Ergänzung zu den Aufschlüssen in den Liegenschaften Andreasplatz 4 und 5 (1978/51 und 52) und der Grabung auf dem Andreasplatz (1977/15)[98]. Leider konnten in unserem Sondierschnitt keine stratifizierten Funde geborgen werden.

Die 4 Profilwände werden in Abb. 33 dargestellt. Der deutlich ausgeprägte Brandhorizont (I) liegt über dem gewachsenen Kies

[97] Eine nähere Bestimmung des Grabens steht zur Zeit noch aus.

[98] Vergleiche Andreasplatz 4 (1978/51) und 5 (1978/52) in BZ 79, 1979, 267.

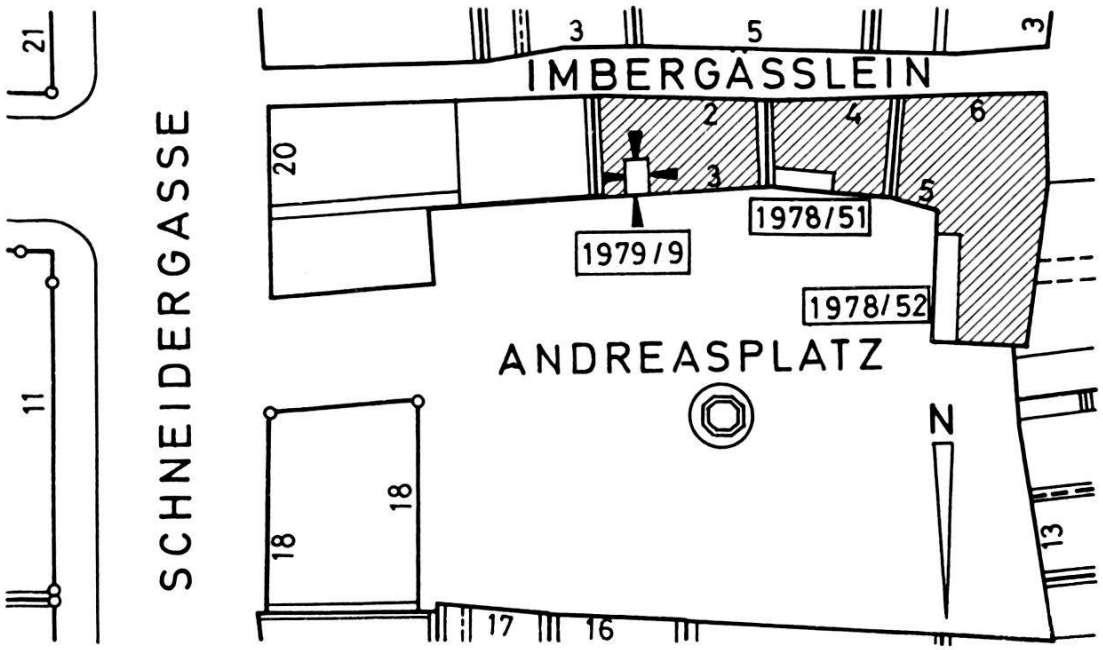


Abb. 32. Situationsplan mit 3 Sondierschnitten am Andreasplatz. Haus Nr. 3, 1979/9 mit den 4 Profilen (vgl. Abb. 33), Haus Nr. 4, 1978/51 und Haus Nr. 5, 1978/52 (vgl. Jahresbericht 1978). – Zeichnung: M. Eckling. – Massstab 1:500.

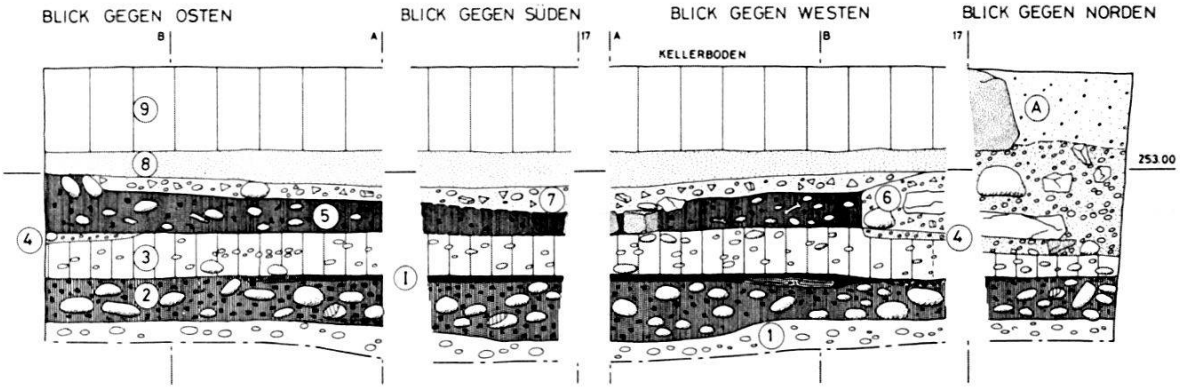


Abb. 33 Andreasplatz 3, 1979/9. Die 4 Profilwände im Sondierschnitt. – Umzeichnung: Z. Breu, nach Feldaufnahme von P. Lavicka. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung:

Schichten:
1 Gewachsener Kies
2 Dunkelgraue, schwere, lehmige Schicht mit Kieseln, Holzkohle, roten Lehmflocken und Knochen
3 Hellgraue, kiesige Schicht mit Knochen
4 Mörtelband, grau, hart
5 Dunkelbraun, lehmig, mit Sandsteinplatten und Knochen
6 Bauschutt; Mörtel, vermischt mit humösem Material. Kalkbruchstein im Verband mit Mauer A
7 Feiner Mörtel mit Baukeramikfragmenten
8 Rötlicher Sand (Sandsteinmehl)
9 Neuzeitlicher Bauschutt mit Betonsplittern

Horizonte:
I Verbrannter Holzboden auf Lehmunterlage

Strukturen:
A Mauer, verputzt, vorläufig nicht näher zuweisbar

(1) und einer dunkelgrau-lehmigen Übergangszone (2). Der verbrannte Holzboden (I) wird überlagert von Schicht 3, einer kiesigen Aufschüttung mit Knochen. Im Gegensatz zu Schicht 3 enthalten die überlagernden Schichten (6–9) einen mehr oder weniger hohen Anteil an Bauschutt. In Schicht 5, einer lehmigen dunkelbraunen Aufschüttung ebenfalls mit vereinzelten Knochen, finden sich einige Sandsteinplatten. Diese Schichten zeugen von Um- und Neubauten von Steinhäusern, und sind in einen Zusammenhang mit den Profilen auf dem Andreasplatz zu stellen. Hinweise auf Steinbauten fassen wir in der Mauer (A) und einem harten Mörtelband (4). Eine relativ-chronologische Zuordnung dieser Elemente ist jedoch an Hand dieser Sondierung nicht möglich (Inv.-Nr. 1979/901).

1979/23: Freie Strasse 56

Unter den bereits unterkellerten Räumen der Liegenschaft wurden anlässlich der Umbauten für das Modehaus C & A verschiedene Schichten angeschnitten, die eine Notgrabung durch die Archäologische Bodenforschung erforderten. Da der grösste Teil der Fläche bereits gestört oder abgetragen war, beschränkte sich unser Einsatz auf einzelne kleine Flächen, die zwischen den tiefgreifenden Fundamenten erhalten geblieben waren und schichtweise abgebaut werden konnten (Abb. 34).

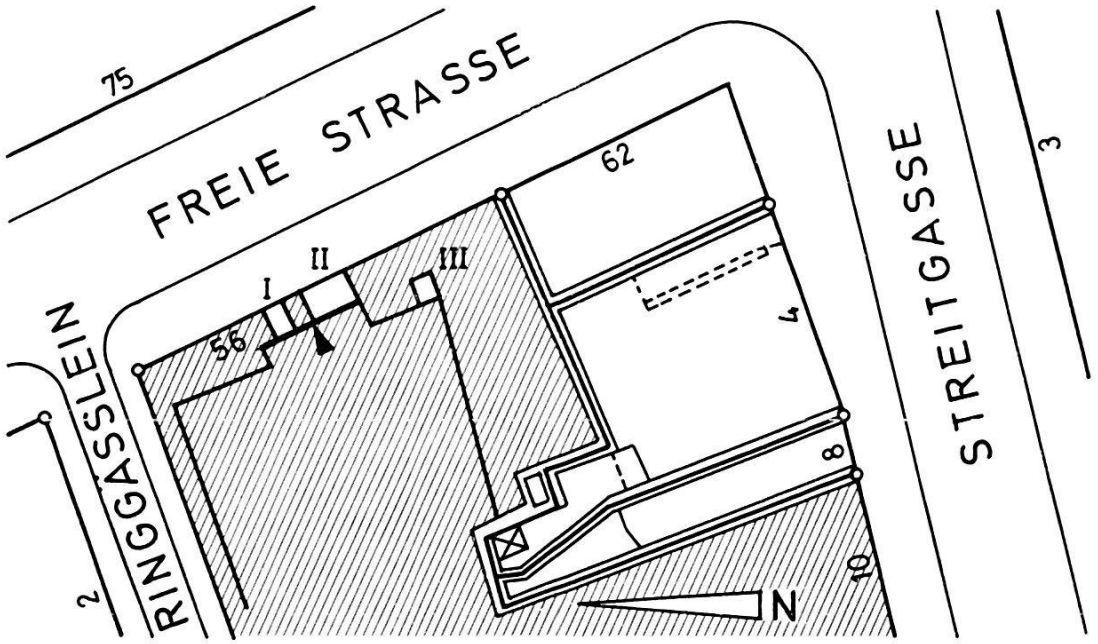


Abb. 34. Freie Strasse 56, 1979/23. Situationsplan mit den Sondierflächen I–III und dem Ostprofil auf Linie B 50 (Abb. 35). – Zeichnung: M. Eckling. – Massstab 1:500.

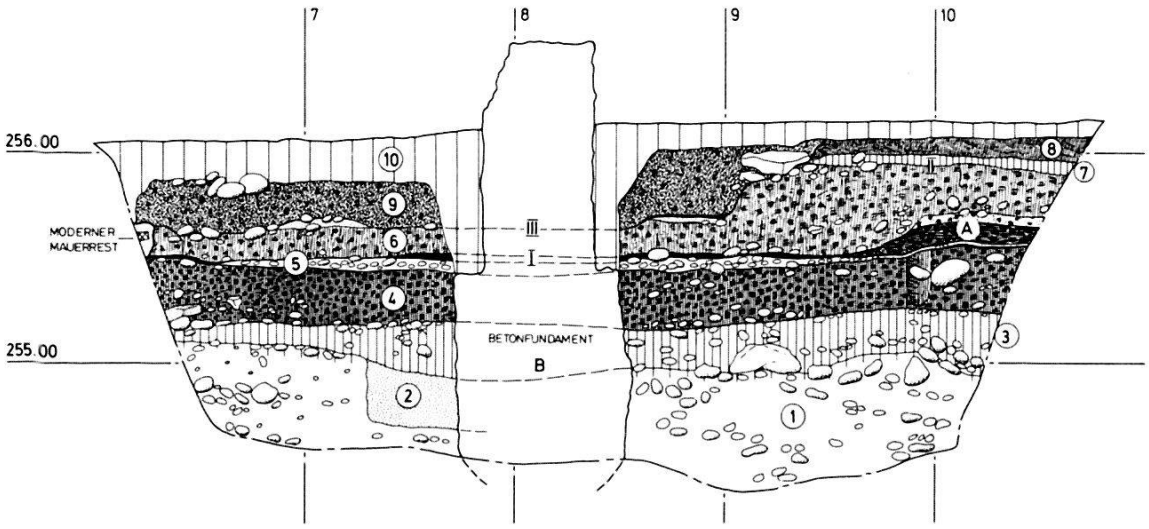


Abb. 35. Freie Strasse 56, 1979/23: Ostprofil auf Linie B 50. – Umzeichnung: Z. Breu, nach Feldaufnahme von F. Goldschmidt. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung:

Schichten:
1 Grauer, gewachsener Kies
2 Grau-grüner Sand
3 Kiesig-lehmige Übergangszone über gewachsenem Kies, steril
4 Dunkelgraue bis schwarze Schicht, lehmig-kiesig, durchsetzt von Holzkohle und Phosphatflecken. Keramik: Römisch und Mittelalter.
5 Sandig-kiesiges Band
6 Grau-braun-humöses Material, kompakt, mit viel Holzkohle. Keramik: Römisch und Mittelalter
7 Gelber Lehmboden, stellenweise rotgebrannt
8 Dunkelgrau-braun, humös, kompakt, durchsetzt von Holzkohle
9 Dunkelbraune humöse Schicht, durchsetzt mit Knochen, Holzkohle und einigen gesprengten Kieseln. Keramik: 11. und 12. Jh.
10 Moderne Aufschüttung zum Betonfundament B, welches das ganze Profil durchschneidet

Horizonte und Strukturen:
I Brandhorizont mit Feuerstelle (Struktur A) und Pfostenlöcher. Struktur A: Porös humöses Paket, stark holzkohlehaltig, enthält einige Schlackenfragmente (10 kg Schlacken), darüber kompaktes humöses Band mit Holzkohle, durchsetzt von gelben Lehmflocken. Keramik: Römisch und Mittelalter
II Gehniveau über Schicht 6
III Gehhorizont, nördlich und südlich der Mauer zwei dünne Sandbänder, über dem südlichen ein ausgeprägtes Holzkohleband

Als aufschlussreichste Stelle erwies sich dabei Fläche 2, die im folgenden an Hand von Profil Abb. 35 beschrieben wird.

Über dem gewachsenen Kies (1) liegt, von demselben durch eine sandige Schicht (2) und eine sterile Übergangszone (3) getrennt, eine dunkelgrau-schwarze, lehmigtorfige Schicht (4). Dieses in seiner Beschaffenheit auffallend fette Material enthält zahlreiche Holzkohleflocken, Phosphatflecken und Keramikscherben römischer und mittelalterlicher Zeitstellung. Die dunkle Schicht überdeckt zum Teil einige tiefer liegende Strukturen, die als Spuren älterer Bauten zu deuten sind. Von Schicht 4 durch ein sandig-kiesiges Band getrennt, zeichnet sich als unterstes Gehniveau ein Brandhorizont (I) ab. Zu diesem Niveau gehören eine Reihe von Pfostenlöchern und eine Feuerstelle (A). Diese Struktur ist angefüllt mit porös-humösen, stark holzkohlehaltigen Brandre-

sten, die rund 10 kg Silikat-Schlacken[99] und wiederum Scherben aus römischer und mittelalterlicher Zeit enthalten. Die Brandstelle wird von einem kompakten Band mit gelben Lehmflecken und Holzkohle überdeckt. Eine weitere dunkle, humöse Schicht mit auffallend dichter Holzkohlekonzentration (6) und Funden gleicher Zeitstellung wie die tiefer liegenden Schichten wird von einem zweiten Gehniveau (II), einem verbrannten Lehmboden (7), bedeckt. Wiederum überlagert eine dunkle, kompakte Schicht mit Holzkohleflocken (8) den verbrannten Boden. Diese Schichtabfolge wird schliesslich bereits im Mittelalter von einer breiten Struktur durchschlagen. Horizont III, stellenweise als Holzkohleband ausgebildet, markiert die Sohle dieser flachbodigen mittelalterlichen Grube. Keramikfunde in der Auffüllschicht (9) aus dem 11. und 12. Jahrhundert datieren diesen Bau in die Holzbauphase. Der Befund wird durch eine neuzeitliche Betonmauer und Schuttschichten (10) gestört.

Von besonderem Interesse sind an dieser Stelle Hinweise auf eine mögliche römische Besiedlung. Die römischen Scherben waren zwar überall mit mittelalterlichem Fundgut vermischt, d.h. stammen aus Aufschüttungen, doch deutet dieser Befund immerhin darauf hin, dass in nächster Nähe römische Siedlungsreste zu erwarten sind.

Ferner zeugen die mächtigen Brandschichten mit den Schlakkenresten von mittelalterlichen Werkstätten, wobei die Frage nach deren Funktion vorläufig offen bleibt (Inv.-Nrn. 1979/23.1–1979/23.64).

1979/24: Pfeffergässlein 12

Als erstes einer ganzen Zeile von sanierungsbedürftigen Häusern wurde das hinterste, ehemals mit Imbergässlein 20 adressierte Haus an der quer zum Hang, das heisst horizontal verlaufenden Sackgasse denkmalpflegerischen und archäologischen Sondierungen unterzogen (Abb. 36).

[99] J. Arnoth vom Naturhistorischen Museum verdanken wir eine erste Analyse der Schlacken. Es handelt sich um Silikatfluss ohne Metallanteil, jedoch zum Teil mit Tonmineralien verunreinigt. Die Schlacken dürften deshalb kaum als Reste bei der Glasfabrikation zu deuten sein. Auch eine Deutung als Rohmaterial für Keramikglasuren, was auf Grund der Mischung mit Tonmineralien denkbar wäre, kommt angesichts der Menge (10 kg) und der Datierung dieser Schlacken (spätestens 12. Jahrhundert) kaum in Frage. Wir möchten eher an versinterte Reste, die unter hoher Brenntemperatur – z.B. bei Brenn- oder Metallschmelzöfen und an der Esse des Schmieds – entstanden sind, denken.

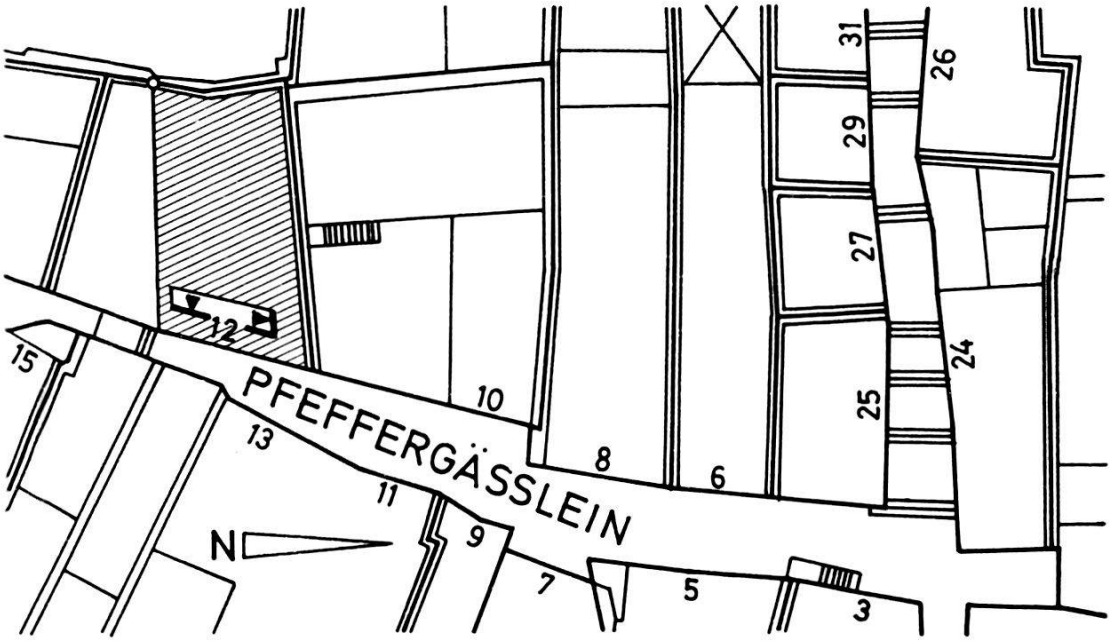


Abb. 36. Pfeffergässlein 12, 1979/24. Situationsplan mit Sondierschnitt und den beiden Profilen (Nord- und Ostprofil in Abb. 37). – Zeichnung: M. Eckling. – Massstab 1:500.

Die wichtigsten Ergebnisse wurden auf dem Profil, Abb. 37, zusammengefasst. Über einem sandigen Kies (1) mit gelben, lehmigen Linsen und Keramikfunden aus dem 12. Jahrhundert liegt ein verbrannter Holzboden (I) der im Süden von den Resten einer Trockenmauer (A) begrenzt wird. Struktur A und Horizont I werden von der Planieschicht (2) und einem zweiten Brandhorizont (II) überlagert. Die Aufschüttung enthält die üblichen Komponenten: Kiesel, Lehmflocken, Bruchsteine usw.

Ein dritter Brandhorizont (III) schliesst dann an eine Mauer (D) an. Zu dieser Phase gehören 2 Feuerstellen, wovon im abgebildeten Profil nur eine erfasst wird (C). Horizont III ist als ältester Boden zu einem Steinbau (Mauer D) zu deuten. Unterlagernde Funde in der Auffüllschicht (3) datieren den Bau ins 12. Jahrhundert. Getrennt durch eine kiesige Planieschicht (4) schliesst auch Horizont IV, ein weiterer Brandhorizont, an die Mauer (D) an. Der Boden kann mittels Keramikfunden ins 13. Jahrhundert datiert werden. Möglicherweise gehört auch noch Horizont V, eine stellenweise nur undeutlich ausgeprägte Brandschicht, zum Steinbau (Mauer D). Die Unterlage zu diesem Horizont enthält wiederum Keramik aus dem 13. Jahrhundert.

Als Gehniveau ohne Brandschicht, jedoch mit zugehöriger Feuerstelle (F) zieht Horizont VI über den Mauerstumpf (D) hinweg. Dieser Horizont wird wiederum von lehmig-kiesigen Schüttungen (6) unterlagert (eventuell Abbruchhorizont). Schicht 7

bezeichnet dann eine deutlich ausgeprägte Schuttschicht, die von baulichen Veränderungen zeugt. Der Umbau steht in einem Zusammenhang mit dem Abbruch des Steinbaus (Mauer D) und dem Bau einer neuen Mauer (E). Ein Mörtelfladen mit Kieseln (G) verbindet Schicht 7 und Mauer E. Offensichtlich wird die nur rudimentär erhaltene Mauer E bald wieder abgebrochen und von einer dunklen, kiesig-lehmigen Schicht mit verbrannten Lehmflocken und Holzkohlestücklein eingedeckt.

Von einem dritten Steinbau zeugt nun eine Mauergrube (9), die an die heute noch gültige Mauer (H) anzieht. Ältestes Gehniveau zu diesem Bau ist Horizont VII, ein Lehmestrich, der im abgebildeten Profil nicht, im Westprofil des Schnitts dagegen deutlich erkennbar, über die Auffüllung der Mauergrube (9) hinweg an die Mauer anschliesst.

Ein weiterer Umbau, bezeugt durch den Schutt in Schicht 10, kann auf Grund von Keramikscherben ins 14. Jahrhundert datiert werden. Der Abbruchhorizont wird von der humösen Schicht 11, die einen hohen Anteil an Baukeramik enthält, und der Schuttschicht 12 überlagert. Diese beiden Schichten bilden die Unterlage für die Horizonte VIII, Gehniveau mit Lehmestrich und einem Boden aus Kopfsteinpflaster (IX). Ein Unterbruch im Schichtverlauf zwischen Meter 2 und der Mauer bezeugt hier jüngere, wohl neuzeitliche Eingriffe an der Mauer H.

Horizont X bezeichnet schliesslich das ehemalige Gehniveau, den ebenerdigen Boden in der Liegenschaft Imbergässlein 20.

Diese kurze Charakterisierung der Schichten am Pfeffergässlein 12 mag die Bedeutung archäologischer Sondierungen in Ergänzung zu denkmalpflegerischen Aufnahmen am Aufgehenden trefflich illustrieren. Von besonderem Interesse ist im vorliegenden Fall die Tatsache, dass wir hier einen frühen Steinbau aus dem 12. Jahrhundert stratigraphisch gesichert nachweisen könnnen. Auffallend ist dabei die Machart und Orientierung des Mauerzugs: Die Mauer streicht ungefähr dem Gefälle des Hanges folgend von Westen nach Osten. Offensichtlich wurde vor dem Bau der Mauer D zuerst eine terrassenförmige Plattform geschaffen. Am Rande dieser Abtiefung wurde dann Mauer D gegen Süden an das Liegende der Schicht 1 angebaut. Die verbrannten Holzböden zeugen von einer Kombination zwischen Stein- und Holzbautechnik.

Das mit dem untersten Brandhorizont in Verbindung stehende Trockenmauerwerk (A) ist zwar in einer untersten lockeren Steinlage angedeutet, über die Beschaffenheit dieser Mauer liegen jedoch keine weiteren Anhaltspunkte vor.

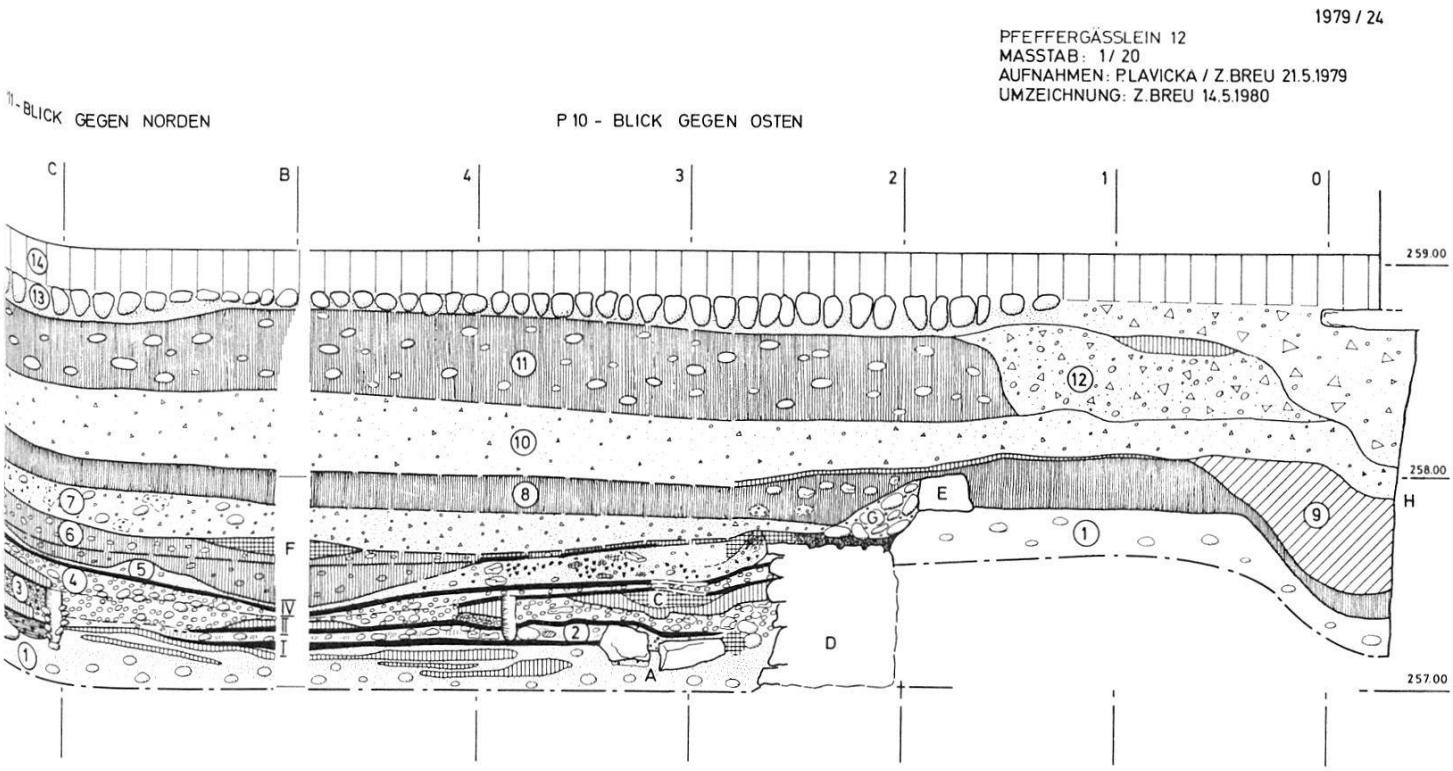


Abb. 37. Pfeffergässlein 12, 1978/24. Nord- und Ostprofil. – Umzeichnung: Z. Breu, nach Feldaufnahme von P. Lavicka. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung:

Schichten:
1 Sandiger Kies mit gelben Lehmlinsen. Keramik 12. Jh.
2 Aufschüttung für Horizont II: Lehmflocken, Kiesel, Bruchsteine, verbrannter Lehm in einem humösen Material
3 Braunes, kiesiges Material mit Lehmlinsen, z.T. vermischt mit Holzkohle, Bruchsteine. Keramik 12. Jh.
4 Kiesiges Material
5 Sandig mit Asche, Holzkohle, Lehmflocken, Kieseln, gesprengten Kieseln und Bruchsteinen. Schüttung über Mauer D locker. Keramik 13. Jh.
6 Lehmig-kiesige Aufschüttung
7 Bauschuttschicht, Abbruch der Mauer D
8 Dunkelbraune, kiesig-lehmige Schicht mit gebrannten Lehmflocken und Holzkohlestücklein
9 Mauergrube für Fundament Mauer H
10 Bauschutt, Umbau. Keramik 14. Jh.
11 Erdig-humöse Aufschüttungen mit viel Baukeramik
12 Schuttschicht, humös mit Bauschutt
13 Bauschutt
14 Humöse Aufschüttung

Horizonte und Strukturen:
I Brandhorizont, verbrannter Holzboden. Struktur A: Trockenmauer, begrenzt Horizont I
II Brandhorizont, überdeckt Struktur A
III Brandhorizont, schliesst an Struktur D an, Pfostenlöcher. Struktur C: Feuerstelle. Struktur D: Mauerfundament
IV Brandhorizont. Keramik 13. Jh.
V Brandhorizont, rudimentär ausgeprägt, vermutlich noch Anschluss an Mauer D. (Im Westprofil Anschluss gesichert)
VI Gehniveau, eventuell Bauhorizont, mit Feuerstelle. Überdeckt D. Struktur F: Feuerstelle
VII Gehniveau, Lehmhorizont. Boden zu Mauer H (Anschluss im Westprofil gesichert)
VIII Gehniveau mit Lehmestrich
IX Kopfsteinpflaster
X Heutiges Gehniveau, Imbergässlein 20, ebenerdig

Beschrieb und Profil zeigen, dass das Anstehende an dieser Stelle nirgends erreicht wurde. Die unterste Schicht (1) möchten wir als einen verlagerten Kies – vermutlich Hangschutt – betrachten. Die Tatsache, dass diese Schicht bereits Keramikscherben aus dem 12. Jahrhundert enthält, deutet darauf hin, dass in nächster Umgebung, hangwärts, noch ältere Siedlungshinweise zu erwarten sind (Inv.-Nrn. 1979/24.1–1979/24.238).

1979/32: Kanalisationsleitung Schneidergasse-Stadthausgasse

Beginnend in einem Schacht auf der westlichen Seite des Birsigtunnels bei der Kreuzung Marktgasse/Stadthausgasse wurde ein Leitungstunnel für die Kanalisation im Stollenbau durch die Stadthausgasse und die Schneidergasse bis an den Spalenberg vorgetrieben.

Der Tunnel war ca. 140 cm breit und 160 cm hoch, sein Scheitel lag rund 2 m unter dem heutigen Gehniveau. Da die seitlichen Profilwände und die Decke fortlaufend gespriesst, respektive abgestützt werden mussten, reduzierte sich der archäologisch interessante Ausschnitt auf die Stirnseite des Stollens. Dort konnten allein an der Stadthausgasse zwanzig Schnitte durch den Tunnel gezeichnet werden. Ausser dem Stollen selbst, in dem der Ausschnitt auf eine Zone zwischen –200 bis –360 cm beschränkt blieb, konnten in 4 Einstiegsschächten auch höher liegende Schichten dokumentiert werden. Schliesslich wurden in einem letzten im Tagbau ausgehobenen Teilstück des Leitungskanals eingangs Spalenberg auch Aufschlüsse über die gesamte Höhe der Profilwände gewonnen (Abb. 38). Im Stollenbau wird die Stirnwand in der Vertikalen zurückgetrieben, so dass hier keine stratifizierten Funde geborgen werden konnten. Geringe Reste von Kulturschichten beschränkten sich auf die Schächte und den offenen Abschnitt am Spalenberg. Da dieser Leitungskanal durch ein Gebiet führt, das zu beiden Seiten der Strassenzüge schon in verschiedenen Sondierungen und Grabungen angeschnitten wurde, kommt den Profilaufschlüssen eine wichtige Bedeutung für die Koordination von archäologischen Leitschichten in der Talstadt zu (vgl. Abb. 29).

Als Beispiel für die Schichtabfolge greifen wir aus den rund 30 Profilen einen Aufschluss zu Schacht I heraus (Abb. 39).

Über dem Blauen Letten (1) liegen verhältnismässig schmale Linsen von anstehendem Kies (2) und einem feinen grauen Sand (3). Nur 20 cm über dem Letten kamen die Reste einer Holzbalkenkonstruktion zum Vorschein (A). Balken und Bretter, die hier im Bereich des Grundwasserspiegels noch gut erhalten sind, liegen zum Teil im Verband mit vierkantigen spitz zugeschlagenen Holzstangen, deren Spitzen in den Blauen Letten hinuntergetrieben worden waren.

Über der Holzkonstruktion lagen Reste eines Trockenmauerwerks (B), das aus mächtigen Flusskieseln und Kalkbruchsteinen bestand. Die Steinlage wird eingebettet und überlagert von einer feinkiesig-sandigen Schicht (4). Eine humös-kiesige Schicht mit einem grossen Kalkbruchstein (5) überlagert Schicht 4 und fällt gegen Norden leicht, gegen Osten steiler ab. Über einer weiteren

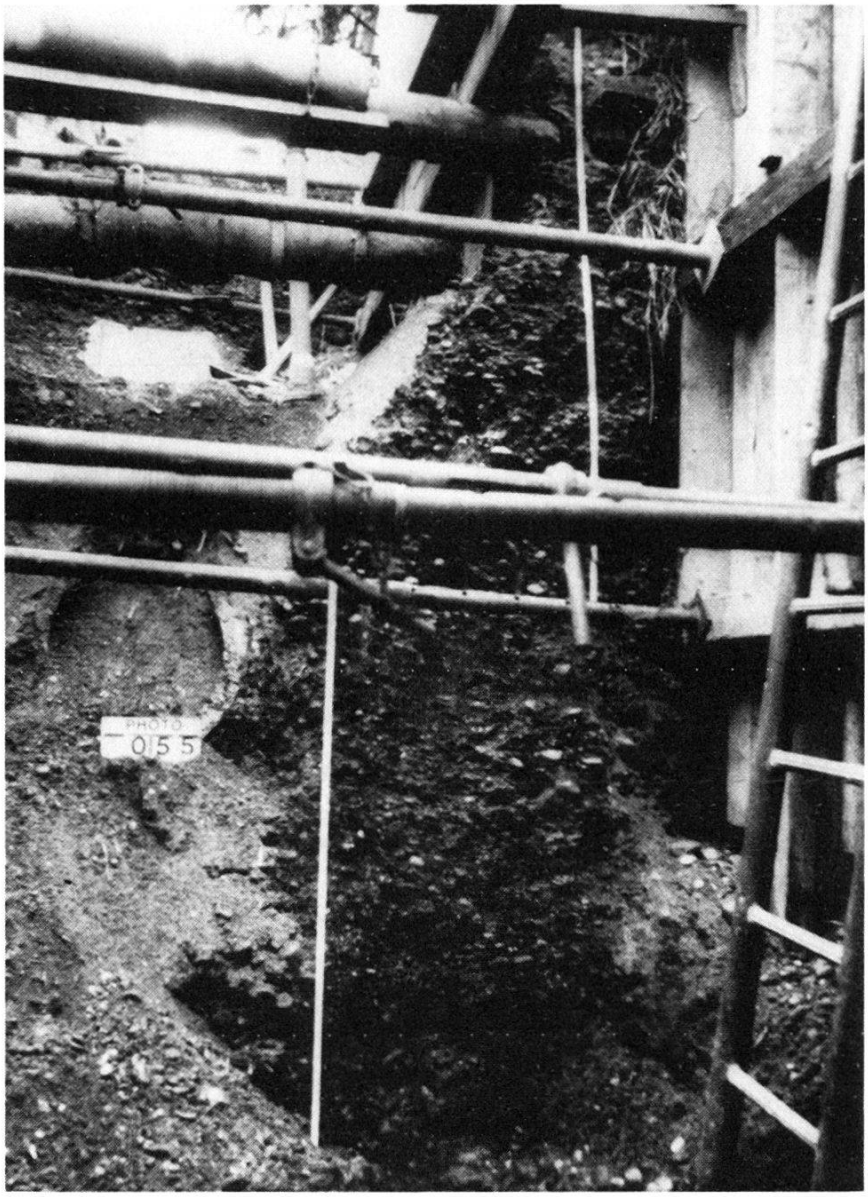


Abb. 38. Kanalisation Schneidergasse/Stadthausgasse, 1979/32. Eine für Tiefbau-Sondierungen typische Situation unterhalb des Spalenbergs: Zwischen diversen Leitungen und Spriessen zeichnen sich Profile mit archäologischen Schichten ab.

eher sandigen Schüttung mit Bruchsteinen (6) zeichnet sich ein gegen Osten abfallender Lehmhorizont (7) mit Holzkohleband ab. Diese Schicht wird im Westprofil durchschlagen von einer dunkelgrauen bis schwarzen, fettig-humösen Schicht (8), die zahlreiche Holzkohleflocken und Kalkspuren enthält. Als weitere Komponenten sind hier Knochen und Baukeramik zu erwähnen. Diese Aufschüttung, die bereits vom Abbruch eines älteren Steinbaus zeugt, wird dann ihrerseits von einer Bauschuttschicht (9) mit Mörtelbrocken, Mörtelsand, Bruchsteinen usw. planiert und überlagert. Endlich kann mit Schicht 11 ein deutlich ausgeprägter verbrannter Holzboden gefasst werden, der eine weitere Schüttung

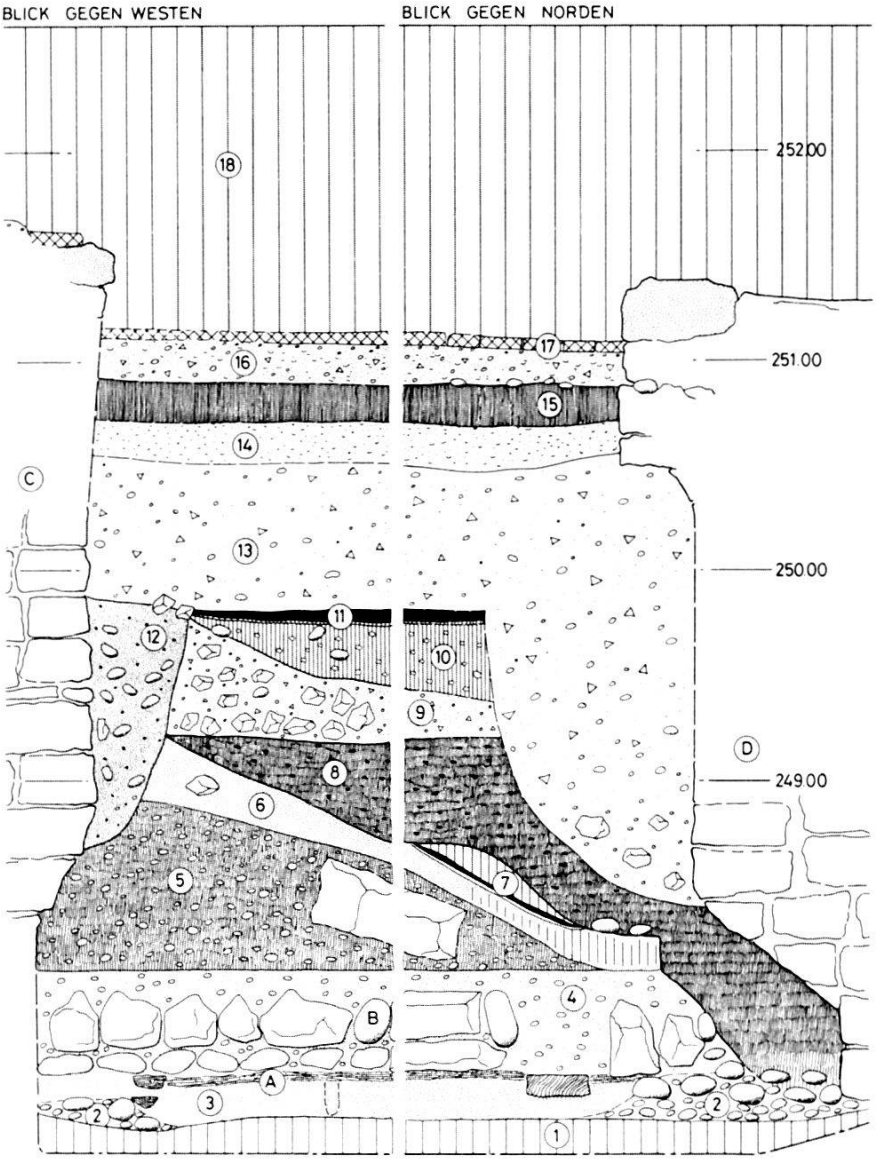


Abb. 39. Stadthausgasse/Schneidergasse, 1979/32: West- und Nordprofil in Schacht I. – Umzeichnung: Z. Breu, nach Feldaufnahme von P. Lavicka/Z.Breu. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung:

Schichten:
1 Blauer Letten
2 Gewachsener Kies
3 Grauer Sand
4 Feinkies mit Sand
5 Feinkies mit braunem, erdigem Material; ein mächtiger Bruchstein
6 Feiner grauer Sand mit Bruchsteinen; im untern Teil gelber und lehmiger
7 Grau-gelbe Lehmlinse mit Holzkohleband = Gehniveau
8 Dunkelgrau-schwarze, fettig-humöse Schicht mit viel Holzkohle und Kalkspuren. Viele Knochen und Baukeramik
9 Bauschutt; Mörtel, Mörtelbrocken, Bruchsteine
10 Rötliche, lehmig-kiesige Schicht; an der Oberkante vom Brand verhärtet
11 Brandhorizont, verbrannter Holzboden = Gehniveau
12 Mauergrube; grau-sandiges Material mit Kieseln, Bruchsteinen und viel Holzkohle
13 Bauschutt
14 Sandschicht mit Kalk
15 Dunkelgraue, lehmige Schicht
16 Bauschutt, mit erdigem Material vermischt
17 Plattenboden
18 Neuzeitliche Aufschüttungen

Strukturen:
A Reste einer Holzkonstruktion
B Reste eines Trockenmauerwerks – Kiesel und mächtige Kalkbruchsteine
C Mauer, Kalkbruchsteine und Sandsteine; harter, grauer, grobgemagerter Mörtel
D Mauerwerk, Kalk- und Sandsteinquader; Birsigmauer (Stützmauer?)

mit lehmig-kiesigem Material (10) überlagert und offensichtlich durch eine Mauergrube (12) gestört wird.

Die Mauergrube steht in einem Zusammenhang mit Struktur C, einem Mauerfundament, das in sich mehrere Bauphasen vereinigt.

So dürfte wohl eine älteste Phase mit dem Brandhorizont in Schicht 7 im Zusammenhang stehen; die Baufragmente in den Schichten 8–10 zeugen dann von einem Umbau. Schicht 11 ist wohl als Boden zu einer zweiten Bauphase zu deuten.

Nachdem im untern Teil alle Schichten gegen Osten, d.h. gegen den Birsig ziemlich steil abfallen, wird mit dem Bau von Mauer D, der westlichen Aussenwand des Birsigkanals, oder einer an den Kanal angebauten Stützmauer, dem Abrutschen des Materials Einhalt geboten. Die Mauer D, die an dieser Stelle für einen Anschluss der Kanalisation in den Birsigtunnel durchbrochen wurde, besteht aus grossen, sauber behauenen Kalk- und Sandsteinquadern. Vom Bau der Mauer zeugt die mit Bauschutt angefüllte Mauergrube (13), die im Westen auch den zur Mauer C gehörenden Boden (11) überdeckt.

Planieschichten unterschiedlicher Zusammensetzung (14–16) unterlagern schliesslich einen Plattenboden (17). Darüber liegen mächtige neuzeitliche Aufschüttungen.

Mauer C liess sich nun auch in den weiter westlich liegenden Profilen weiterverfolgen. Es handelt sich dabei um die Fundamente einer älteren Fassadenflucht. Der Wechsel im Mauerwerk, unterschiedlich hoch anschliessende Böden und sich gegenseitig überschneidende Mauergruben zeugen von mindestens zwei, mit dem Aufgehenden sogar drei Bauphasen. Die Mauer nimmt ungefähr die Flucht der Südfassade des Stadthauses am Totengässlein auf, d.h. die Stadthausgasse war zur Zeit, als diese Häuser noch standen, nicht breiter als 5,5 m. Leider fehlen aus dem Abschnitt Stadthausgasse stratifizierte Funde, so dass die einzelnen Bauphasen nicht datiert werden können.

Für die Holzbalken im Schacht I sind noch C-14-Daten und eine dendrochronologische Untersuchung ausstehend. Es dürfte sich bei diesen Holzkonstruktionen um mittelalterliche Uferverbauungen aus dem 1. Jahrtausend handeln. Der Befund erinnert stark an die Aufschlüsse am Petersberg und an Holzreste, die in ähnlicher Qualität und Lage beim Umbau der Adlerbank, ungefähr auf gleicher Höhe, nur 10 m südlich des Schachts zum Vorschein kamen[100].

[100] Siehe Berger, L. 1963 (wie Anm. 92) und 1976/10: Schneidergasse 1, BZ 77, 1977, 223.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung, dass das Gelände nicht nur in den Profilen von Schacht I gegen Westen fällt, sondern das sanfte Abfallen einer Uferböschung macht sich auf der ganzen Länge der Stadthausgasse bemerkbar. Diese topographischen Erkenntnisse können jedoch erst unter Berücksichtigung anderer Beobachtungen aus der Umgebung zusammenfassend gedeutet und im Hinblick auf die Besiedlung der Uferzone in der untern Talstadt ausgewertet werden.

Im Unterschied zu der Stadthausgasse lagen die verlagerten Kiesschichten in der Schneidergasse merklich höher. Zwischen mächtigen Aufschüttungen und dem gewachsenen Kies konnten hier ältere Strassenniveaus fixiert werden.

Besonderer Erwähnung bedürfen schliesslich wiederum Holzreste in einer stark phosphathaltigen, torfig-braunen Schicht aus dem Schacht am Fusse des Spalenbergs, die in ihrer Ausprägung an die vom Petersberg beschriebenen Lederschichten erinnert. Tatsächlich konnten hier unter anderem auch wenige Lederreste, 350 cm unter dem heutigen Niveau, auf einem verbrannten Lehmboden geborgen werden (Inv.-Nrn. 1979/32.1-1979/32.60).

1979/42: Gemsberg 8

Vorgängig der Sanierung der Liegenschaft Gemsberg 8 wurde im nicht unterkellerten vorderen Raum auf dem Trassee der neu zu verlegenden Kanalisationsleitung eine Fläche von 1,5 × 6 m schichtweise ausgehoben (Abb. 30). Die Sondierung liegt ungefähr an jener Stelle, wo der obere flachere Teil des Gemsbergs auf der Höhe des Brunnens in den untern steileren Teil knickt – also am Hang.

Im folgenden seien die wichtigsten Befunde an Hand des Nordprofils zusammengefasst (Abb. 40).

Über einem gelblich-lehmigen Material mit Kieseinschlüssen und Bruchsteinen (1), das noch nicht als anstehend betrachtet werden darf, liegt ein rötlicher Lehm (2). Die Schicht ist mit einzelnen Kieseln durchsetzt und enthält wenige mittelalterliche, nicht näher bestimmbare Scherben. Das Material erinnert an Schicht 3 vom Untern Heuberg 7 (Abb. 31). Auch die Schichten 3 und 4 sind als lehmhaltige, z.T. humöse Kiesschüttungen zu betrachten. Aus diesem verhältnismässig mächtigen Paket können einige Scherben ins 11. und 12. Jahrhundert datiert werden (Abb. 41).

Mit Horizont I fassen wir das unterste Gehniveau, einen Brandhorizont auf einer Lehm-Sandunterlage mit zugehöriger Feuerstelle (A) und Pfostenlöchern (Südprofil in 4). Die überlagernde Schicht 5 mit zahlreichen, teils verbrannten Lehmflocken ist wie

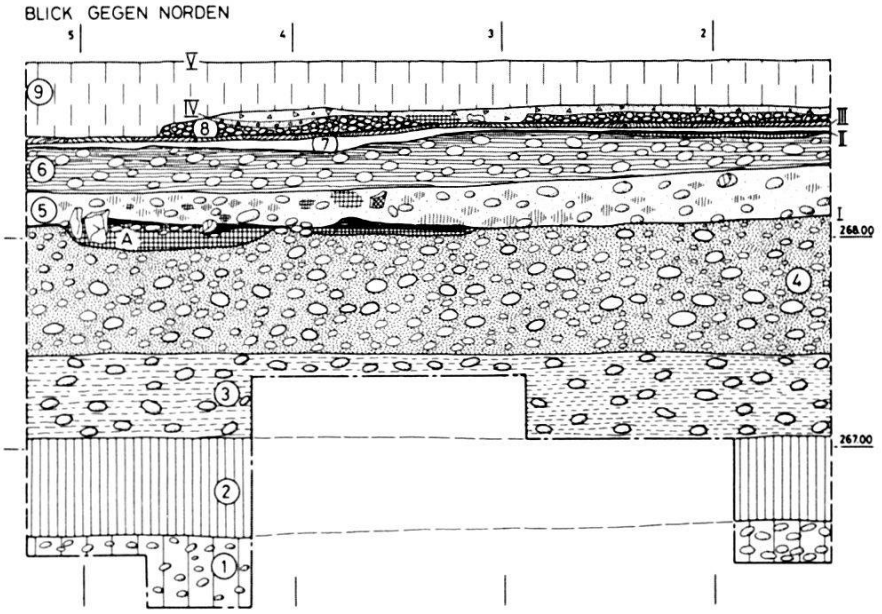


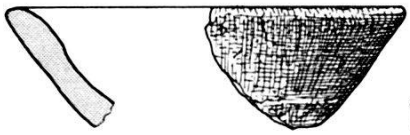
Abb. 40. Gemsberg 8, 1979/42: Nordprofil in der westlichen Hälfte des Sondierschnitts. (Zur Situation vgl. Abb. 30.) – Umzeichnung: Z. Breu, nach Feldaufnahme von P. Lavicka. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung:

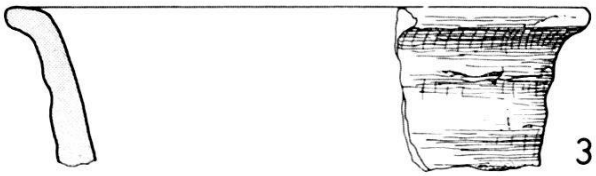
Schichten:
1 Gelbes, lehmiges Material mit Kieseln und Bruchsteinen
2 Rötlich-lehmige Schicht. Keramikscherben: Mittelalter (nicht näher bestimmbar)
3 Kiesig-lehmige Schicht, bräunlich-gelb mit Knochen
4 Humös-lehmige Aufschüttung mit Kieseln, locker. Knochen und Keramik: 11.–12. Jh.
5 Kiesig-sandige Aufschüttung mit vielen Lehmflocken
6 Graue, kiesig-lehmige Schicht
7 Graue Sandschicht mit Holzkohle und Lehmflocken. Im Nordprofil Kalkschicht
8 Rote, kiesige, kompakte Schicht
9 Moderne Auffüllung und Störungen

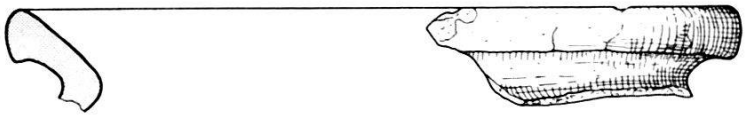
Horizonte und Strukturen:
I Brandhorizont, Unterlage aus Lehm und Sand. Struktur A: Feuerstelle
II Brandhorizont, stark ausgeprägt. Schliesst an Fundament der Fassadenmauer an (Struktur C: Feuerstelle, im Südprofil)
III Holzboden, Gehhorizont mit Holzresten und Pfostenloch
IV Gehhorizont auf unterschiedlicher Unterlage: Mörtelfladen, Lehm (Struktur D: Feuerstelle im Südprofil)
V Heutiger Boden

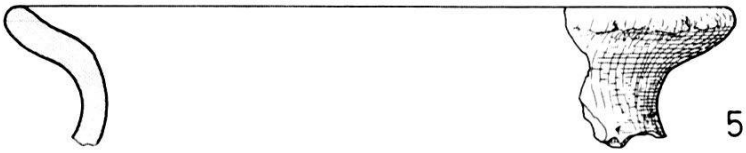
die graue Kiesschicht 6 als Aufschüttung für den zweiten verbrannten Holzboden (II) zu deuten. Dieser bezieht sich bereits auf das Steinfundament unter der heutigen Hausfassade. (Dazu gehört ebenfalls eine Feuerstelle [C] im Südprofil). Nur wenig abgehoben überlagert dann der nächste Holzboden (III) eine sandige Zwischenschicht (7). Diese Unterlage ist im Nordprofil zum Teil als Kalkschicht ausgeprägt. Eine rote, kiesige, kompakte Schicht (8) wird schliesslich von einem Gehniveau (IV) mit unterschiedlichem Belag überdeckt. Lehmflicke, Mörtelfladen und Kies liegen hier in derselben Ebene. Im Südprofil kann diesem Horizont eine Feuerstelle (D) zugeordnet werden. Über modernen Aufschüttungen und Störungen (9) liegt abschliessend der heutige Boden (V).

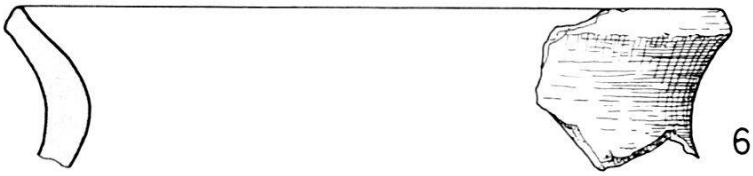

1

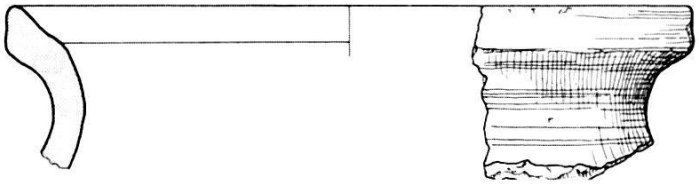
2


3


4


5


6


7

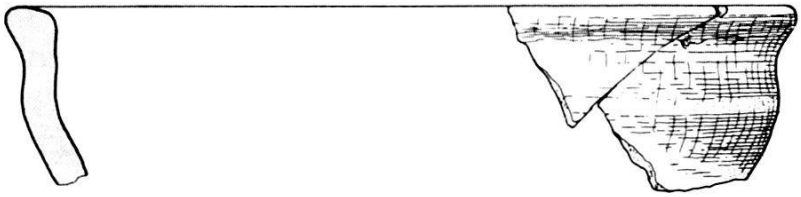

8

Abb. 41. Randscherben aus der Sondierung am Gemsberg 8, 1979/42. – Zeichnung: Z. Breu. – Massstab 1:2. Katalog: (Aus Basel sind bis jetzt keine vergleichbaren Keramikfunde bekannt).

1) A.1979/42.83, RS, Öllampe mit Russspuren (13. Jh.) Schicht 4.
2) A.1979/42.137, RS, Ofenkachelfragment, grau, grob gemagert, handgeformt und nachgedreht (wohl 12. Jh.). Schicht 5
3) A.1979/42.355, RS, Ofenkachelfragment, grau, fein gemagert, handgeformt (wohl 12. Jh.). Schicht 4
4) A.1979/42.418, RS von Topf, grau, fein gemagert, im Kern hellgrau, gedreht (Mittelalter). Schicht 2
5) A.1979/42.381, RS von Topf, gelb im Bruch, dicht, schiefrig, relativ grob gemagert, ältere gelbtonige Drehscheibenware, (wohl 1. Jahrtausend). Schicht 4
6) A.1979/42.421, RS von Topf, grau, fein gemagert, scheibengedrehte Ware, 10./11. Jh. (vgl. Jahresbericht in BZ 79/1979, 303, Abb. 19, 15. (Erste Scherbe am linken Birsigufer, die den ältesten mittelalterlichen Funden aus der Grabung Barfüsserkriche vergleichbar ist.) Streufund Schichten 2–4
7) A.1979/42.12, RS von Topf, dunkelgrau, geglättet, fein gemagert, im Kern grau, handgeformt und nachgedreht (Mittelalter). Schicht 6
8) A.1979/42.81, RS Schüssel, dunkelgrau, geglättet, im Kern grau, fein gemagert, Drehscheibenware (Mittelalter). Schicht 4

Wie am Heuberg 7 stellt sich hier die Frage nach der Bedeutung der verhältnismässig mächtigen untern Lehm- und Kiesschichten, die hier wie dort nicht steril sind. Offensichtlich ist an dieser Stelle mit ziemlich starken Abschwemmungen und Erdrutschen am Hang zu rechnen, so dass wir hier Funde aus weiter hangwärts liegenden Siedlungsstellen vorfinden. Möglicherweise standen diese älteren Wohnbauten entlang der Talkante. Auf Grund der Funde aus den untersten Schichten müsste demnach der Plateaurand am Obern Heuberg bereits im 11. und 12. Jahrhundert besiedelt gewesen sein (Abb. 42). (Inv.-Nrn. 1979/42.1–1979/42.422.)

Schlussbemerkungen

Auf Grund der Ergebnisse aus den Sondierungen der letzten Jahre (Abb. 29) können im Hinblick auf die Ausdehnung der mittelalterlichen Stadt zur Holzzeitphase einige Tendenzen aufgezeigt werden.

Zu Recht dürfen wir die Siedlung im ausgehenden 1. Jahrtausend als «Talstadt» bezeichnen, denn aus dieser Zeit sind bisher mit Ausnahme des Münsterhügels nur Siedlungsreste vom Talboden und Hangfuss des Birsigtals bekannt.

Bereits im 11. Jahrhundert scheint jedoch die Talkante südwestlich der Stadt am Plateaurand, entlang der Linie Petersgasse-Nadelberg-Heuberg besiedelt worden zu sein[101] (Abb. 42). Davon zeugen unter anderem Funde in den untersten Lehmschichten am Hang, die wohl im Laufe der Zeit von der Talkante abge-

[101] Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob der Besiedlung der Talkante auch eine strategische Bedeutung zukam.

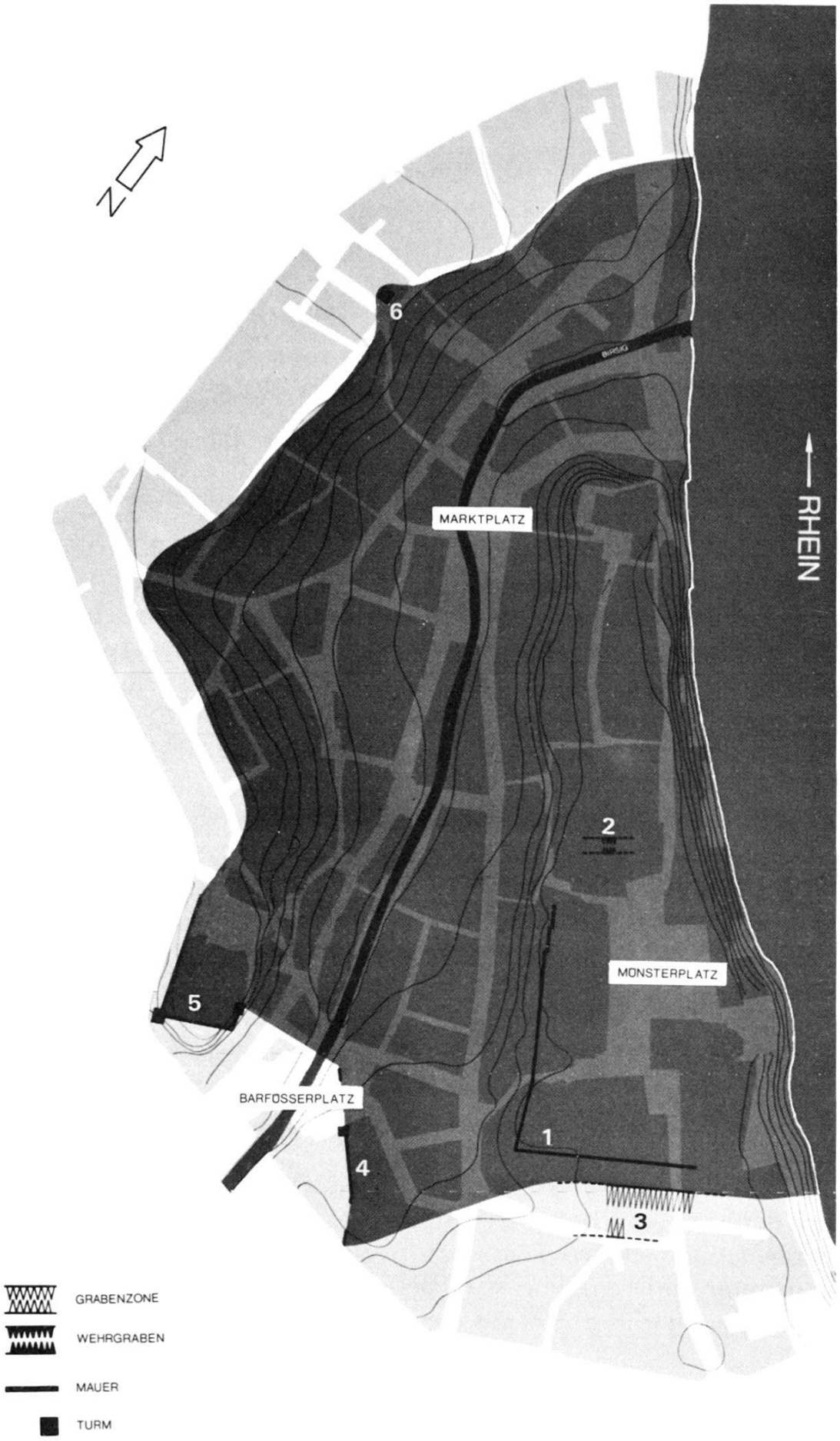

N
6
MARKTPLATZ
RHEIN
2
MÜNSTERPLATZ
5
BARFÜSSERPLATZ
1
4
3
GRABENZONE
WEHRGRABEN
MAUER
TURM

Abb. 42. Ausdehnung der mittelalterlichen Stadt im 11./12. Jh. – Zeichnung: H. Schaub. Gestaltung/Druck: M. Zimmer. – Massstab 1:6000.

1–3; Begrenzung des bischöflichen Immunitätsbezirks:
1 Spätrömische Kastellmauer
2 Graben Rollerhof
3 Graben Bäumleingasse (vgl. dazu auch Abb. 19)
4 Älteste Stadtmauer des Bischof Burchard von Fenis aus dem 11. Jh. (vgl. 1975/6 und 1978/39)
5 St. Leonhard
6 Turm, vermutlich zur ältesten Bauphase der Kirche gehörend

---

schwemmt wurden (Hangfliessen)[102]. Diese Befunde deuten darauf hin, dass zu dieser Zeit der Hang noch nicht oder doch recht lückenhaft belegt war. Die Besiedlung setzt hier mit den untersten Holzhorizonten erst deutlich im ausgehenden 11. und im 12. Jahrhundert ein.

Zu diesem Zeitpunkt dürfte der Talhang mit gehöftartigen Zellen erschlossen worden sein. Vermutlich wurde die Böschung zu diesem Zweck stellenweise terrassiert. Innerhalb dieser «Gehöfte» treten dann bereits im 12. Jahrhundert erste Steinbauten auf, die gleichzeitig neben einfacheren Holzbauten mit Fachwerkwänden bestanden haben.

Auffallend ist, dass die wenigen Funde in der Regel nicht auf den einzelnen Siedlungshorizonten, sondern in den Aufschüttungen, d.h. in den Zwischenschichten, gefunden wurden. Diese Tatsache deutet darauf hin, dass die Holzhäuser, trotz der Brände, zuvor geräumt werden konnten. Bisher kann man in keinem Fall eine eigentliche «Katastrophensituation» rekonstruieren, in der Hab und Gut verloren ging.

Die Ausdehnung der Stadt im 11./12. Jahrhundert wurde auf Abb. 42 dargestellt. Verschiedene Fragestellungen konnten auf Grund der in diesem Beitrag überarbeiteten Untersuchungen und erster zusammenfassender Darstellungen präzisiert werden. Wir hoffen, dass die vielversprechenden Anfänge während den bevorstehenden Sanierungsarbeiten in unserer mittelalterlichen Stadt kontinuierlich fortgesetzt werden können.

[102] Unter Hangfliessen versteht man in der Geologie das Abrutschen von Schichten an einem Hang infolge natürlicher Einflüsse, wie Regenfälle (Erosion), Temperaturschwankungen (Gefrieren und Auftauen) usw. Vor allem an kiesig-lehmigen Hängen mit geringem Pflanzenbewuchs können infolge Abschwemmungen und Abrutschungen dieser Art in relativ kurzer Zeit grosse Massen an Material verlagert werden.

E. Sonderaufträge

Die Ausstellung «Frühe Stadtgeschichte»

R. Moosbrugger-Leu[103]

Die Ausstellung «Frühe Stadtgeschichte», mit deren Gestaltung der Kantonsarchäologe derzeit betraut ist und die im Sommer 1981 eröffnet werden soll, nimmt dank engagierter Mitarbeit aller Beteiligten zusehends Gestalt an. Da es sich hier nur um einen kurzen Zwischenbericht zur allgemeinen Orientierung handelt, soll vorderhand auf eine Namennennung und Verdankung verzichtet werden. Dazu wird der Schlussbericht der richtige Ort sein. In diesem Zwischenbericht sollen nur einige Grundideen skizziert werden.

Wie erinnerlich liegt der Ausstellungsraum «Frühe Stadtgeschichte» unter Tag zwischen heutiger Barfüsserkirche II und Casino mitten in der Fundamentzone der Barfüsserkirche I[104].

Es galt deshalb ein Gesamtkonzept zu finden, das zwei ganz grundverschiedenen Anliegen gerecht zu werden hatte: Auf der einen Seite galt es, die Eigenständigkeit des Baudenkmals Barfüsserkirche I zu respektieren, und auf der andern Seite durfte durch die wuchtigen Pfeiler- und Mauerfundamente die Ausstellung nicht erdrückt werden. Die Lösung ergab sich dadurch, dass die Vitrinen an Decken und Wänden hängend montiert, d.h. nicht auf den Boden abgestellt werden. So bindet der Boden gleichsam als unbelastet durchgehende Fläche die Bauelemente der Kirchenanlage zusammen. Um das Gleichgewicht zu erhalten, wurden grossräumige Vitrinen gewählt. Sie erlauben es, nebst dem Ausstellungsgut sämtliche Informationen (Pläne, Grundtext, Detailerläuterung) unterzubringen. Sie wirken daher als in sich geschlossene Einheiten und gewinnen zudem durch eine eigenrhythmische Anordnung, die absichtlich nicht auf die durch die Barfüsserkirche I vorgezeichneten Raumeinheiten eingeht, an Eigenständigkeit, d.h. sie wirken nicht als Möblierung.

Die ganze Darstellung der frühen Stadtgeschichte wickelt sich in der Form eines schlichten Rundganges ab. Längs der Südwand sind es die folgenden Themen (Abb. 43):

[103] Für alle Mitarbeiter.
[104] BZ 79, 1979, 259, Abb. 1.

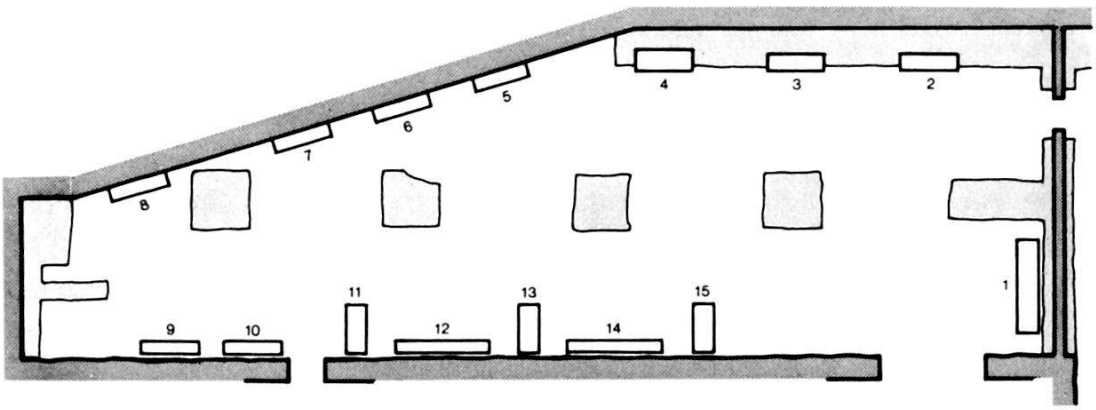


Abb. 43. Ausstellung Stadtgeschichte im Historischen Museum Basel: Übersichtsplan zur Ausstellung in den Gemäuern der älteren Barfüsserkirche (Phase I). Legende siehe Text. – Zeichnung: H. Schaub. – Massstab 1:400.

1 Spätkeltische Siedlung Basel-Gasfabrik
2 Spätkeltisches Oppidum auf dem Münsterhügel
3 Frührömisches Kastell
4 Spätrömisches Kastell
5 Spätrömisch-frühmittelalterliches Gräberfeld Aeschenvorstadt
6 Alamannisches Gräberfeld Gotterbarmweg
7 Alamannisches Gräberfeld Kleinhüningen
8 Fränkisches Gräberfeld Bernerring
9 Castrum Rauracense: Hier wird der Umschichtungsprozess von der Antike zum Mittelalter in einer Sondervitrine dargestellt mit Kirche und Bistum als dem verklammernden Faktor. Diese Vitrine ist in der Nähe der Lettnerzone und ihrer Altarfundamente und liegt damit gleichzeitig auch am Wendepunkt des Rundganges.
10–15 Mittelalterliche Siedlungsfunde: Die Nordwand – eigentlich die Südmauer der Barfüsserkirche II – wird durch ein Leporello in der Form einer Abfolge aufgeschlagener Buchseiten überspielt, begleitet von den Wand- und Pultvitrinen. Durch die Präsentation in «Buchform» soll dem Besucher – ob er es bewusst oder unbewusst aufnimmt, spielt keine Rolle – augenfällig gemacht werden, dass nun im Gegensatz zum ersten Abschnitt (Vitrinen 1–8) neben dem archäologischen Objekt die schriftliche Überlieferung immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Sodann findet sich noch ein Kompartiment (A), das wir als «Schulungsraum» im übersetzten Sinn bezeichnen möchten. Er dient dazu, den Blick des Besuchers zu weiten. Einmal kann sich der speziell Interessierte anhand dreier Wandkarten über die

Gesamtsituation in Westeuropa zur Keltenzeit, Römerzeit und im Frühmittelalter orientieren. Des weitern ist aber auch noch an vier Lesepulte gedacht, wo sich der Besucher über einzelne Fachausdrücke Aufschluss verschaffen kann. Also z.B. über Niellierung, Filigran, Damaszierung, Granulation. Dadurch soll vermieden werden, dass sich ein Besucher für dumm verkauft vorkommt. Auf diese Art wird es aber auch möglich, die Beschriftung innerhalb der Vitrinen knapp zu halten, so dass es hier zu keiner Überforderung kommen sollte.

Trotz der engmaschigen Verflechtung des Informationsnetzes hoffen wir, das Arbeitsprogramm rechtzeitig über die Runde zu bringen.

Publikationen

Als 6. Band erschien in der Reihe der Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte die Dissertation von A. Furger-Gunti über die Ausgrabungen im Münster 1973/74:

Furger-Gunti A., Die Ausgrabungen im Basler Münster I, die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jahrhundert v. Chr.), Derendingen–Solothurn, 1979.

Der Kantonsarchäologe: i.V. *R. d'Aujourd'hui*

Durch die Kommission für Bodenfunde genehmigt im November 1980.

Der Präsident: *K. Heusler*

Der Jahresbericht kann solange vorrätig zum Preise von Fr. 6.– bezogen oder abonniert werden: Archäologische Bodenforschung, Blumenrain 2, 4051 Basel.